

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

Zentrum für regionale Kunst und Kultur | Krensdorf

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Ass.Prof. Mag.arch. Dr.techn. Walter Cernek

253.6

Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Klemens Gabriel, BSc

0627902

Wien, am

.....

Klemens Gabriel
Blumengasse 1
7031 Krensdorf
März 2014

Zentrum für regionale Kunst und Kultur | Krensdorf
ZK³



abstract

Das Burgenland verfügt über eine Vielzahl namhafter zeitgenössischer Künstler in den verschiedensten Bereichen der Kunst. Maler und Bildhauer, Film- und Fotokünstler, sie alle bringen in vielfältiger Art und Weise die Kreativität der burgenländischen Kunstszene zum Ausdruck und tragen diese weit über die Landesgrenzen hinaus.

Durch den jährlich vergebenen „burgenländischen Jugendkulturpreis“, in dessen Rahmen Arbeiten aus den verschiedensten Bereichen eingereicht werden können, unterstützt das Land Burgenland intensiv junge Talente und trägt wesentlich zu deren Förderung bei. Malerei, Bildhauerei, darstellende Kunst, Musik, Film und Fotografie bilden nur einen teilweisen Querschnitt der verschiedenen Sparten, in welchen teilgenommen werden kann.

Nichtsdestotrotz ist es für junge, noch nicht bekannte Künstler schwierig, in der Kunstszene Fuß zu fassen. Dies und der Gesichtspunkt der Dorferneuerung der Gemeinde Krensdorf waren für mich der Beweggrund, mich mit diesem Thema intensiv auseinander zu setzen und damit zu beschäftigen, eine mögliche Lösung für die intensivere Förderung junger Kunstschaffender zu erarbeiten und – damit einhergehend – auch die Motivation junger Künstler zu steigern.

Die geographische Lage die Krensdorf einnimmt – einerseits im Hinblick auf die Nähe zu verschiedensten Kulturinstitutionen des Landes, der Landeshauptstadt Eisenstadt, und andererseits auch zur Bundeshauptstadt Wien – zeigt, dass dies ein idealer Ort ist, um eine derartige Förderstätte der jungen regionalen Kunstszene anzusiedeln.

Sämtliche erforderliche Räumlichkeiten, beginnend bei Werkstätten im Innen- und Außenbereich, Präsentations- und Ausstellungsräumen, dem repräsentativen Veranstaltungssaal, bis hin zu den Unterkünften für Künstler, sollen dafür eine optimale Plattform bieten. Abgerundet wird all das durch großzügige Depoträume und gehobener Gastronomie, eingebettet in einen typisch pannonischen Naturraum, der absolute Ruhe und Inspiration verspricht.

Burgenland provides a variety of renowned contemporary artists in various fields of arts. Painters and sculptors, film- and photographic artists, all of them express the creativity of the art scene in Burgenland in a variety of ways and carry it far beyond the state borders.

Due to the annual „Burgenland youth culture award“, which enables artists to submit works of arts in all kinds of areas, the province of Burgenland intensely supports young talents and contributes considerably to their promotion. Painting, sculpture, performing arts, music, film and photography solely provide a partial cross-section of the various areas that can be participated in.

Nevertheless, it is challenging for young, yet unknown artists to become established in the local art scene. Not only this fact, but also the aspect of the village renewal of Krensdorf have been both my motives to discuss the subject intensively and to concentrate on arriving at a possible solution for intensifying the support of young artists and equally enhancing their motivation.

The geographic position of Krensdorf indicates, with regard to its proximity of various cultural institutions of the state, on the one hand the state capital Eisenstadt and on the other hand the federal capital Vienna, that it is an ideal location to settle such a support facility for a young regional art scene.

All essential facilities, commencing with interior and exterior workshops, presentation and exhibition spaces, the representative event hall through to the accommodations for artists, should provide an optimal platform for young artists. It is all topped off with spacious storage rooms and sophisticated dining, embedded in a typical Pannonian natural environment which ensures absolute peace and inspiration.

Inhalt

1. Ort	6	5. Entwurf	36
1.1 Geographische Lage	8	5.1 Einführung	38
1.2 Historische Entwicklung	10	5.2 Lageplan	44
1.3 Brauchtum, Tradition und kulturelle Aktivitäten heute	13	5.3 Grundrisse	46
1.4 Spaziergang	14	5.4 Ansichten und Schnitte	52
2. Kunst & Kultur	16	5.5 artists in residence	60
2.1 Themenerläuterung	18	5.6 Oberfläche und Materialität	61
2.2 Vergleichsbeispiele im Burgenlandes	19	5.7 Konstruktion	62
2.3 Die Dorferneuerung	23	5.8 Funktion	70
3. Entwurfsareal	24	5.9 Verwaltung und Betrieb	76
3.1 Der Standort	26	5.10 Landschaftsgestaltung	78
3.2 Verkehrsanbindung	27	5.11 Visualisierung	84
3.3 Hochwasserschutz	28	6. Anhang	94
3.4 Die Mühle	29	6.1 Abbildungsverzeichnis	96
4. Typologie	30	6.2 Quellenverzeichnis	98
4.1 Struktur und Typologie der Dörfer des Nordburgenlandes	32	6.3 Danksagung	99
4.2 Der burgenländische Streckhof	33		
4.3 Die Bebauungstypologie und deren Einfluss auf den Entwurf	34		

1 | Ort



1.1 Geographische Lage

Krensdorf ist eine von 12 Gemeinden des Bezirkes Mattersburg im Burgenland. Das Ortsgebiet erstreckt sich über eine Fläche von rund 7,8km². Die Seehöhe beträgt 193m über Adria. Die Einwohnerzahl lag im Jahr 2013 bei rund 600 Einwohnern. Der Ort ist durch eine hohe Zahl an landwirtschaftlichen Betrieben geprägt, was auf die historische Entwicklung des Ortes zurück geht. Seit 1998 ist Krensdorf eine eigenständige Gemeinde, davor gab es eine gemeinsame Gemeindeverwaltung mit dem Nachbarort Sigleß

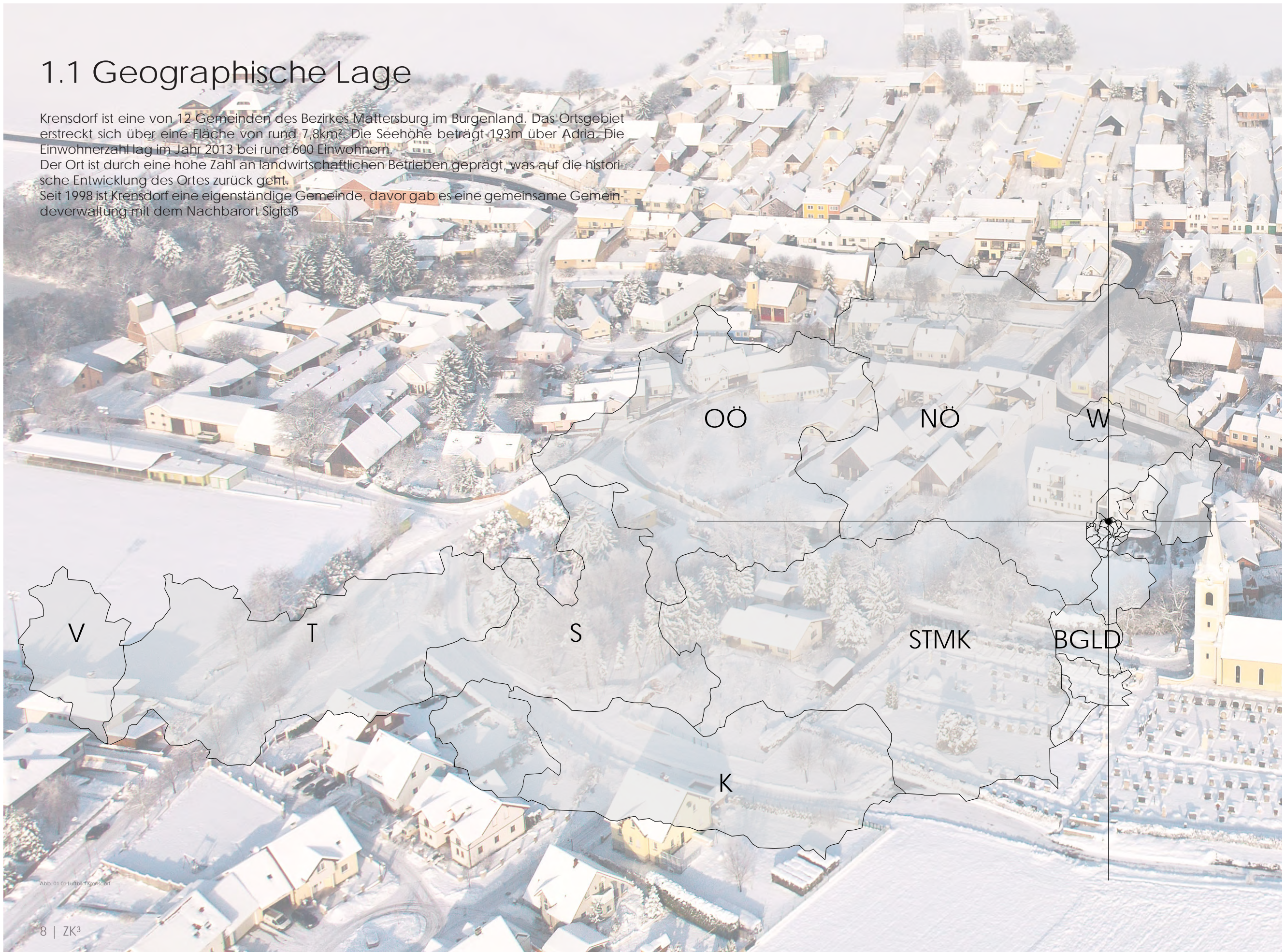


Abb. 01.01 Luftbild Krensdorf



1.2 Historische Entwicklung

Bereits in der Stein- und Bronzezeit (5000 bis 1800 v. Chr.) war das Wulkabecken, in dessen Mitte Krensdorf liegt, dicht von bäuerlicher, sesshafter Bevölkerung besiedelt. Zahlreiche Funde in den Ortschaften entlang der Wulka belegen dies. Ein Bodenfund auf dem Gemeindegebiet von Krensdorf, eine jungsteinzeitliche Feuersteinpeilschuppe, belegt auch hier diese frühe Besiedelung.

Eine noch heute sichtbare Spur aus der Hallstattzeit (ca. 2700 v. Chr.) ist der sog. „Hexenhügel“, der zur Hälfte auf Krensdorfer Hotter liegt, zur anderen auf dem von Stöttera. Hier fand man bei Ausgrabungen 1933 diverse Fundstücke, Tonscherben und Hüttenlehmbröckchen aus dem Neolithikum. Das lässt darauf schließen, dass das heutige Gebiet der Leberäcker schon viel früher besiedelt war. Die bedeutenden Funde in der hallstattzeitlichen Grabkammer, Kegelrandgefäße, Tassen, Terrinen, Reste einer Nadel und eines Mondidols, sind typische Gefäße für diese Zeit. Die reichen Grabbeigaben in den Grabkammern weisen auf eine höher gestellte Persönlichkeit dieser Zeit hin. Die Funde befinden sich heute im Landesmuseum Burgenland.

Der heute gebräuchliche Flurname „Leberäcker“ stammt aus dem althochdeutschen „hlewari“ mittelhochdeutsch „lewer“ und bedeutet Hügel, insbesondere Grabhügel. Die Bezeichnung „Hexenhügel“ rührt aus dem Volksglauben als unheimlicher Ort, an dem Hexen tanzen.

Funde aus der Bronzezeit (1800-700 v. Chr.) in der näheren und weiteren Umgebung des Hexenhügels weisen auf eine kontinuierliche Besiedelung hin, etwa zerdrückte Tongefäße und etwas Leichenbrand sowie ein Bronzenadelschaft und ein Bronzeschmelztropfen. Zahlreiche Fundstücke aus der Römerzeit befinden sich im Lisztmuseum in Sopron und ebenfalls im Landesmuseum Burgenland.

Siedlungsspuren aus dem Mittelalter und der Neuzeit sind eher spärlich. 1958 wurde beim Ausheben eines Grabes auf dem Friedhof ein in ca. fünf Meter Tiefe gelegener, noch begehbarer, spitzbogiger Gang freigelegt, der zur nahen Kirche führte¹.

Die für den Ackerbau günstigen Verhältnisse schufen die Voraussetzung für das Sesshaftwerden slawisch stämmiger Bevölkerung nach dem Niedergang des römischen Weltreiches und der Wirren der Völkerwanderungszeit.

Im 9. Jahrhundert stand das Gebiet in unmittelbarem Kontakt zur fränkisch-karolingischen Kolonisation und im Einflussgebiet der vom Salzburger Erzbistum betriebenen Ostmission. Der in unmittelbarer Nähe liegende Ort Mattersburg ging als eine Schenkung an das Kloster St. Emmeram in Regensburg. Diese starke Präsenz bayrisch-salzburgischer geistlicher und weltlicher Herrschaft lässt vermuten, dass bereits damals eine Kolonisierung durch Bauern aus dem bayrisch-fränkischen Raum stattfand und die slawische Bevölkerung und deren Einfluss immer mehr verschwand. Die älteste überlieferte deutsche Namensform „Chrenstorf“ lässt diesen slavischen Ursprung noch erkennen. Um 1200 dürfte die deutsch bayrische Besiedlung unseres Raumes zwischen Wr. Neustadt und Ödenburg abgeschlossen gewesen sein. Die erste urkundliche Erwähnung des Namens Krensdorf erfolgt in einer Urkunde im Jahre 1232. Eberhard, Richter von Krensdorf, und sein Bruder Stefan bezeugen, dass Graf Petrus aus dem Geschlechte Osl aus Wr. Neustadt einige Güter in dem Dorf Alrams verkauft hat, was erkennen lässt, dass die Landschaft bereits eingedeutscht war.

Im 13. Jahrhundert war Krensdorf im Besitz einer adeligen Familie Nemeti aus dem Geschlecht Osl, die ihren Stammsitz in der Gegend um Csorna in Ungarn hatte, und weitläufige Herrschaften besaß. Durch Besitzaufsplittungen der weitverzweigten Familie starben die meisten Oslinien bereits im 14. Jahrhundert aus. Bereits im Jahre 1340 gehörte Krensdorf zur Gänze den Matteredorfer Grafen, die sich nach ihrem neuen Herrschaftssitz Burg



Abb.:01.02 Historische Ansicht Krensdorf



Abb.:01.03 Historische Ansicht Krensdorf



Abb.:01.03 Historische Ansicht Krensdorf



Abb.:01.04 Historische Ansicht Krensdorf

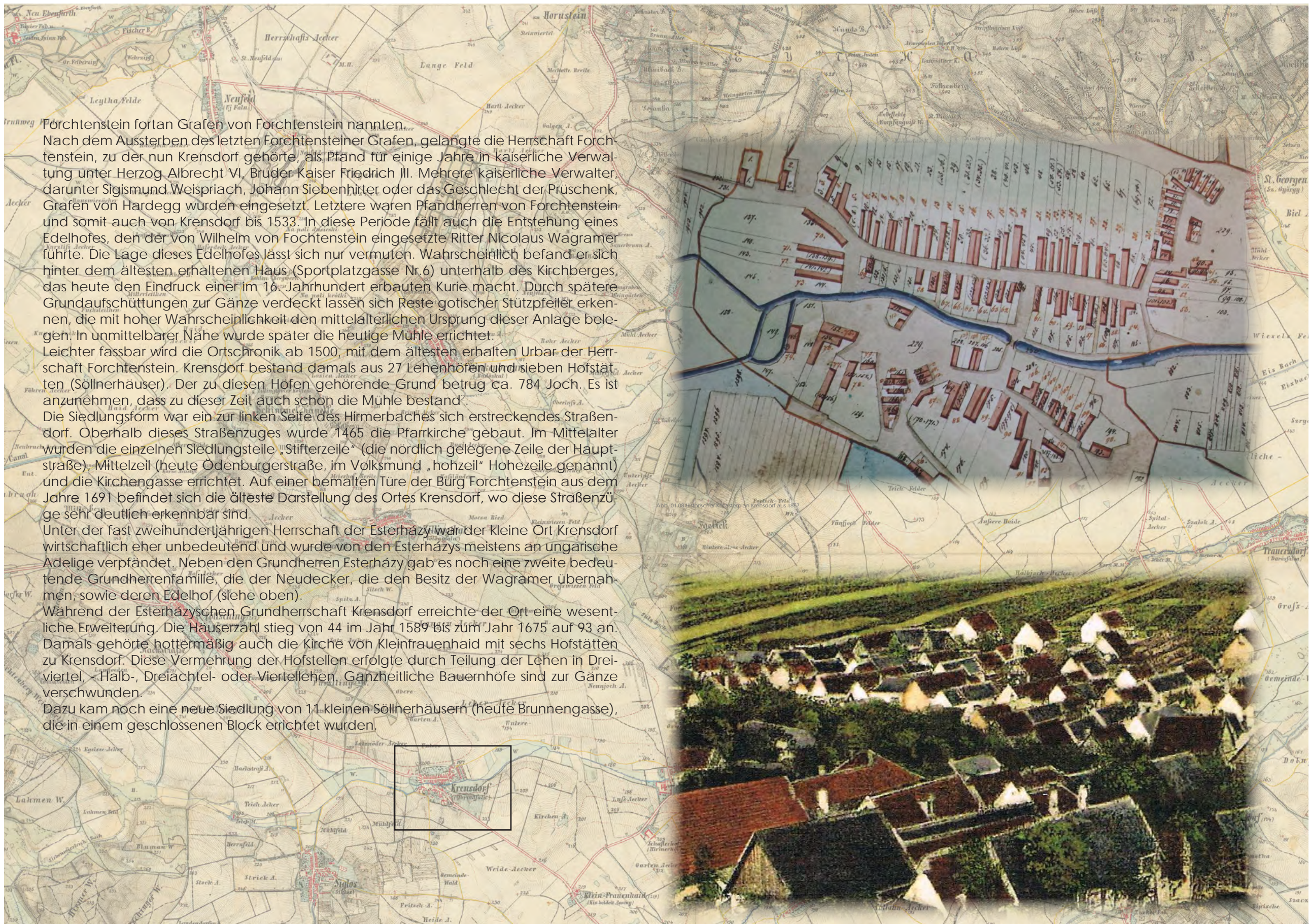


Abb.:01.05 Historische Ansicht Krensdorf



Abb.:01.06 Historische Ansicht Krensdorf

¹ Vgl: Karl Kraus, „Urzeit und Römerzeit“ in: Krensdorf - eine Gemeindegeschichte, 1982, S.17-20



Forchtenstein fortan Grafen von Forchtenstein nannten. Nach dem Aussterben des letzten Forchtensteiner Grafen, gelangte die Herrschaft Forchtenstein, zu der nun Krensdorf gehörte, als Pfand für einige Jahre in kaiserliche Verwaltung unter Herzog Albrecht VI, Bruder Kaiser Friedrich III. Mehrere kaiserliche Verwalter, darunter Sigismund Weispriach, Johann Siebenhirter oder das Geschlecht der Prüschenk, Grafen von Hardegg wurden eingesetzt. Letztere waren Pfandherren von Forchtenstein und somit auch von Krensdorf bis 1533. In diese Periode fällt auch die Entstehung eines Edelhofes, den der von Wilhelm von Fochtenstein eingesetzte Ritter Nicolaus Wagramer führte. Die Lage dieses Edelhofes lässt sich nur vermuten. Wahrscheinlich befand er sich hinter dem ältesten erhaltenen Haus (Sportplatzgasse Nr.6) unterhalb des Kirchberges, das heute den Eindruck einer im 16. Jahrhundert erbauten Kurie macht. Durch spätere Grundaufschüttungen zur Gänze verdeckt lassen sich Reste gotischer Stützpfeiler erkennen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit den mittelalterlichen Ursprung dieser Anlage belegen. In unmittelbarer Nähe wurde später die heutige Mühle errichtet. Leichter fassbar wird die Ortschronik ab 1500, mit dem ältesten erhalten Urbar der Herrschaft Forchtenstein. Krensdorf bestand damals aus 27 Lehenhöfen und sieben Hofstätten (Söllnerhäuser). Der zu diesen Höfen gehörende Grund betrug ca. 784 Joch. Es ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit auch schon die Mühle bestand. Die Siedlungsform war ein zur linken Seite des Hirnerbaches sich erstreckendes Straßendorf. Oberhalb dieses Straßenzuges wurde 1465 die Pfarrkirche gebaut. Im Mittelalter wurden die einzelnen Siedlungsteile „Stifterzeile“ (die nördlich gelegene Zeile der Hauptstraße), Mittelzeil (heute Odenburgerstraße, im Volksmund „hohzeil“ Hohezeile genannt) und die Kirchengasse errichtet. Auf einer bemalten Türe der Burg Forchtenstein aus dem Jahre 1691 befindet sich die älteste Darstellung des Ortes Krensdorf, wo diese Straßenzüge sehr deutlich erkennbar sind. Unter der fast zweihundertjährigen Herrschaft der Esterházy war der kleine Ort Krensdorf wirtschaftlich eher unbedeutend und wurde von den Esterházy meistens an ungarische Adelige verpfändet. Neben den Grundherren Esterházy gab es noch eine zweite bedeutende Grundherrenfamilie, die der Neudecker, die den Besitz der Wagramer übernahmen, sowie deren Edelhof (siehe oben). Während der Esterházyischen Grundherrschaft Krensdorf erreichte der Ort eine wesentliche Erweiterung. Die Häuserzahl stieg von 44 im Jahr 1589 bis zum Jahr 1675 auf 93 an. Damals gehörte hottermäßig auch die Kirche von Kleinfrauenhaid mit sechs Hofstätten zu Krensdorf. Diese Vermehrung der Hofstellen erfolgte durch Teilung der Lehen in Dreiviertel-, Halb-, Dreiachtel- oder Viertellehen. Ganzheitliche Bauernhöfe sind zur Gänze verschwunden. Dazu kam noch eine neue Siedlung von 11 kleinen Söllnerhäusern (heute Brunnengasse), die in einem geschlossenen Block errichtet wurden.

2 Vgl: Harald Prickler, „Krensdorf vom Hochmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“ in: Krensdorf - eine Gemeindegeschichte, 1982, S.40-45

Abb.01.08 Historischer Katasterplan Krensdorf aus 1887

Abb.:01.09 Dorfsicht Krensdorf

Abb.01.07 Historischer Katasterplan Mattersburg

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die Aufschließung eines neuen Ortsteils, zwei Zeilen kleiner Streckhöfe, insgesamt 34 Häuser, die quer zur bestehenden Siedlungsrichtung aufparzelliert wurden, am östlichen Ortsrand auf der linken Seite des Edlesbaches. Diese Kurialsiedlung (Kurialsiedlung so genannt, weil sie auf herrschaftlichem Eigengrund errichtet wurde), bis heute als sog. „Kleinhäusl“ bezeichnet, bestand aus kurzen Streckhöfen: kleine Giebelhäuser zur Vorgassenfront mit einer vorderen Stube, Küche und hinterer Stube. Auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich die dazugehörigen Gärten. Dieser, bis in die späten 60iger Jahre sehr geschlossene, homogene Siedlungsbereich ist heute durch Parzellenzusammenlegung und über zwei Parzellen gebaute, oft einstöckige Häuser durchbrochen. Auch die Gartenseite ist bereits bis auf wenige Parzellen verbaut. Diesen Typus der Kurialsiedlungen fand man in beinahe allen Esterházy-schen Herrschaftsgebieten. Die Häuserzahl stieg durch diese neue Aufschließung auf ca. 150 an³.

Die nächste nennenswerte Ortserweiterung erfolgte in den 1960iger Jahren entlang der Straße nach Kleinfrauenhaid durch unkonventionelle Einfamilienhäuser. In den 1970iger Jahren wurden der sog. Pflanzsteig auf der rechten Seite des Edlesbaches und die frühere Hutweide aufparzelliert. Der Versuch einer einheitlichen Bauvorschrift unter Einhaltung verschiedener Bauvorgaben (Giebelhäuser, schwarze Dachdeckung, Vorgärten), Gehsteige und ein Kreisverkehr mit Grünfläche, der in einer Sackgasse endet, waren erste Ansätze einer geplanten Ortserweiterung. Bei der Bebauung der Hutweide in den 80iger Jahren wurden diese Bauvorschriften eher großzügiger angelegt. Ende des Jahrtausends erfolgte eine weitere Welle der Erweiterung der Siedlungsbereiche im Bereich der sog. Johannessiedlung hinter dem Friedhof und hinter dem Sportplatz in Richtung Südwesten. Wirtschaftlicher Wohlstand der Bauherren ließ und lässt hier großzügige, solide Einfamilienhäuser entstehen.

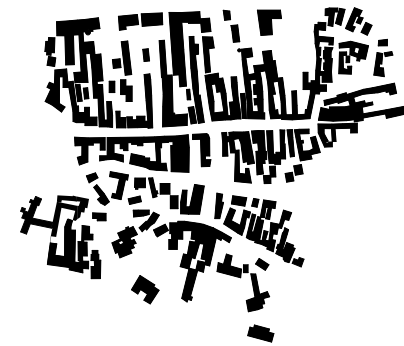
Parallel zu diesen geplanten Siedlungserweiterungen wurden auch einzelne ortsnahe Felder bereits von ihren Besitzern in Bauparzellen umgewidmet, in den 1980iger Jahren erfolgte so eine Erweiterung entlang der Hauptstraße Richtung Pöttsching, auf den Hausäckern (über dem Fischkreuz, Hirmerstraße) oder die ersten beiden Krautäcker, die hintaus an die Gärten der Kleinhäusl angrenzen (Feldgasse). Diese Aufschließung und Nutzung bebaubarer Flächen, entweder durch geplante Aufschließung oder durch Umwidmung ortsnaher Ackerflächen erfolgte immer unter dem Aspekt, die Ortsstruktur kompakt zu halten. So wurde vermieden, dass sich der Ort entlang der Durchzugsstraße längt. Ein negativer Effekt dieser gezielten Ortserweiterung ist, dass der Ortskern vor allem die Hirmerstraße, parzell aber auch die Hauptstraße und Ödenburgerstraße „aussterben“. Da das Sozialgefüge der Großfamilie, wo drei Generationen unter einem Dach lebten durch den in den letzten drei Generationen gewonnenen Wohlstand zerfallen ist, stehen zunehmend viele Häuser in den genannten Straßen leer. Eltern und Großeltern sind bereits verstorben, die Jungen haben in den neuerschlossenen Siedlungen gebaut. Dazu kommt, dass auf der Hauptstraße und der Hirmerstraße auch die großen Bauernhöfe liegen, wo intensive Schweinezucht betrieben wird und sich die Anrainer durch den Geruch belästigt fühlen. Die vielen leerstehenden, vielfach noch typischen Streckhöfe, sind somit auch schwer zu verkaufen, für die Erben die Erhaltung zu teuer, unrentabel und daher unleistbar.



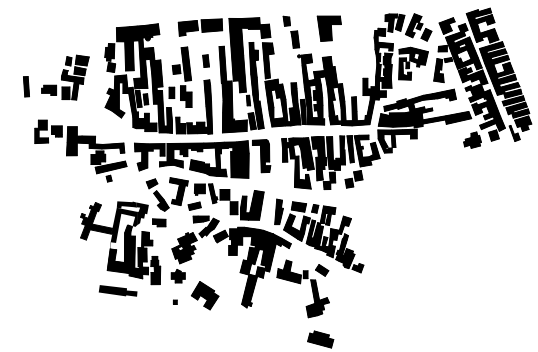
Um 1200



Um 1590



Um 1680



Um 1850



Um 1960



2014

3 Vgl: Franz Breser, Krensdorf - eine Gemeindegeschichte, 1982, S.83 ff

1.3 Brauchtum, Tradition und kulturelle Aktivitäten heute

Der Krensdorfer Kirtag

Am vierten Sonntag nach Ostern ist der traditionelle Kirtag in Krensdorf, an dem der Namenspatron, der Hl. Sigismund gefeiert wird. Der Kirtag lockt jedes Jahr regelmäßig noch viele ehemalige Krensdorfer wieder in ihre alte Heimatgemeinde. Veranstaltet und organisiert wird der Kirtag von den Jahrgangsburschen die in diesem Jahr zur Musterung einberufen werden. Bereits am Ostermontag wird der „Pflug“, das Kirtagssymbol, er steht für Fruchtbarkeit und reiche Ernte, vom Gasthaus Bürger zur ortsansässigen Tischlerei getragen. Vier Wochen später starten am Freitag die Vorbereitungen für den Kirtag mit dem Ausheben des Loches für den Kirtagsbaum. Dieses muss ganze Nacht bewacht werden, da es immer wieder zugeschüttet wurde. Am Samstag, zeitig in der Früh, holen die Burschen und ihre Helfer den Kirtagsbaum aus dem Urbarialwald „Kirchholz“ in Wiesen. Auf der Rückfahrt wird in sämtlichen Wirtshäusern auf der Strecke eine Einkehrrast gemacht. Um ca. 13 Uhr ist der Baum dann in Krensdorf. Er wird von den „Kirtagsmädchen“, den Partnerinnen der Kirtagsburschen, mit roten und weißen Krepppapierbändern geschmückt. Um 16.00 Uhr wird der Baum dann unter großer Zuschauerbeteiligung aufgestellt. Wieder wird der Baum die ganze Nacht von den Kirtagsburschen, deren Vätern und Freunden bewacht, da es immer wieder vorkam, dass der Baum von Burschen aus der Nachbargemeinde Pöttsching umgeschnitten wurde. Am Sonntag, nach dem Festgottesdienst und einem traditionellen Mittagessen mit der Familie und Gästen, findet der Kirtagsumzug statt. Start ist beim Gasthaus Bürger. Begleitet von einer Musikkapelle, ziehen die Burschen und ihre Mädchen zur Tischlerei Jagschitz, die den Pflug bereits schön mit Buchsbaum und bestickten Seidenschleifen, die die Initialen der Kirtagsburschen und deren Mädchen tragen, geschmückt hat. Nach dem Hochlebenlassen der Familie, Weinausschank und Tanz mit der Hausherrin zieht der Kirtagszug zum Gemeindeamt, wo die Kirtagsburschen die Honoratioren der Gemeinde und alle Dorfbewohner hochleben lassen. Anschließend geht es zum Gasthaus Bürger und zum Ringelspiel. Am Abend findet im Gasthaus Bürger der Kirtagstanz statt, der meistens bis zum Sonnenaufgang dauert. Der Abschluss des Kirtages findet am Kirtagmontag statt, ein ungeschriebener Gemeindefeiertag mit dem legendären Spanferkelessen, das den Männern des Dorfes vorbehalten war. (seit einigen Jahren nehmen auch vereinzelt schon Frauen daran teil). Mit einem Fußballmatch Verheiratete gegen Ledige und dem traditionellen Wurstsalat endet dann am Abend der Kirtag.

Erntedankfest

Eine weitere schöne Tradition ist das Erntedankfest der Pfarre. Begonnen wird mit dem Zug der Erntekrone zur Kirche. Nach der Messe mit Weihe der Erntekrone gibt es ein gemütliches Beisammensein im Pfarrhof, wo traditionelle Speisen wie Bohnentatscherl oder Krautsuppe, vorallem aber köstliche hausgemachte Mehlspeisen die von den Frauen im Dorf gebacken und gespendet werden, serviert werden.

Regelmäßig finden auch die traditionellen Sommerfeste der ansässigen Vereine und Organisationen statt, wie Feuerwehrfest, Sportlerfest, Sängerfest, Silvester- Frühlings- Sommer- und Herbststandl des Verschönerungsvereines oder Cäcilia-Konzert des Chores Multiple-Voices.



Abb.:01.10 Händisches Baumfallen



Abb.:01.11 Händisches Baumaufstellen damals



Abb.:01.12 Händisches Baumaufstellen heute



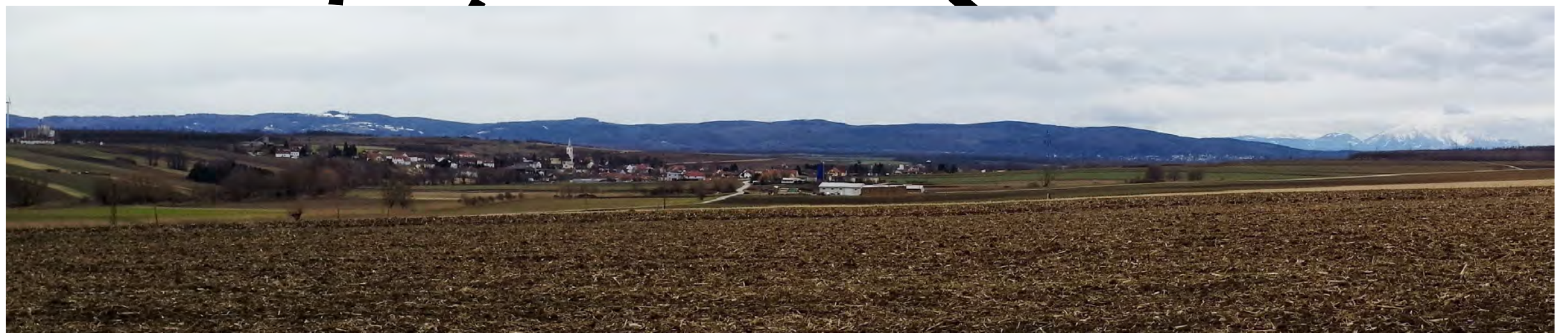
Abb.:01.13 Pflugtragen und Weinausschank damals



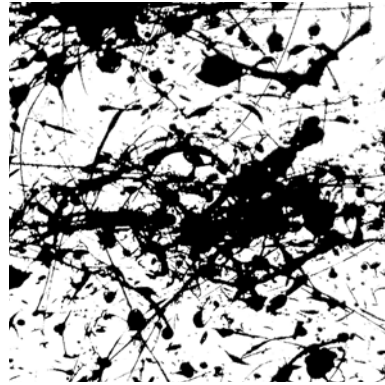
Abb.:01.14 Pflugtragen und Weinausschank heute

1.4 Spaziergang





2 | Kunst & Kultur



2.1 Themenerläuterung

Das Burgenland wurde 1921 als neuntes Österreichisches Bundesland gegründet. Unterschiedliche Ethnien – Ungarn, Kroaten, Roma, bis zum zweiten Weltkrieg auch viele Juden und nach dem zweiten Weltkrieg viele Sudetendeutsche, tragen und trugen zu einer kulturellen Vielfalt und einem reichen Brauchtumsschatz bei. Nicht nur in der Folklore, der Musik oder in den Volkstrachten zeigt sich diese Vielfalt, auch in den Baustilen und Dorfstrukturen werden diese Einflüsse augenscheinlich. Romasiedlungen lagen immer am Ortsrand der Dörfer, in kroatischen Dörfern beherrschte ein kräftiges Blau die Hausfassaden, malerische Barockgiebelhäuser prägten das Ortsbild der reichen Dörfer im Nordburgenland um den Neusiedlersee. Typisch für viele Orte sind die Streckhöfe auf schmalen Parzellen, diese prägen das Erscheinungsbild sowohl der Haufen- als auch der langgestreckten Straßendörfer. Diesen schmalen, langen Parzellen stehen die großzügigen Meierhöfe der adeligen Gutsherren, die es beinahe in jedem Burgenländischen Dorf gibt und die Bürgerhäuser in den kaiserlichen Freistädten Eisenstadt und Rust oder Orten wie Bad Sauerbrunn, Bad Tatzmannsdorf oder anderen, schon früh touristisch etablierten Ortschaften gegenüber.

Diese architektonische Vielfalt, aber auch die topographisch abwechslungsreiche Landschaft dieses langgestreckten Bundeslandes, wurde zum Anziehungspunkt vieler Künstler. Das Nordburgenland ist mit Europas größtem Steppensee am Rande der kleinen ungarischen Tiefebene, die sich als „Seewinkel“ mit malerischen Wiesen, Lacken seltener Fauna und Flora und einem milden Klima präsentiert, einzigartig. Die Nähe zur Bundeshauptstadt Wien und die Landeshauptstadt Eisenstadt machen es auch wirtschaftlich zur stärksten Region.

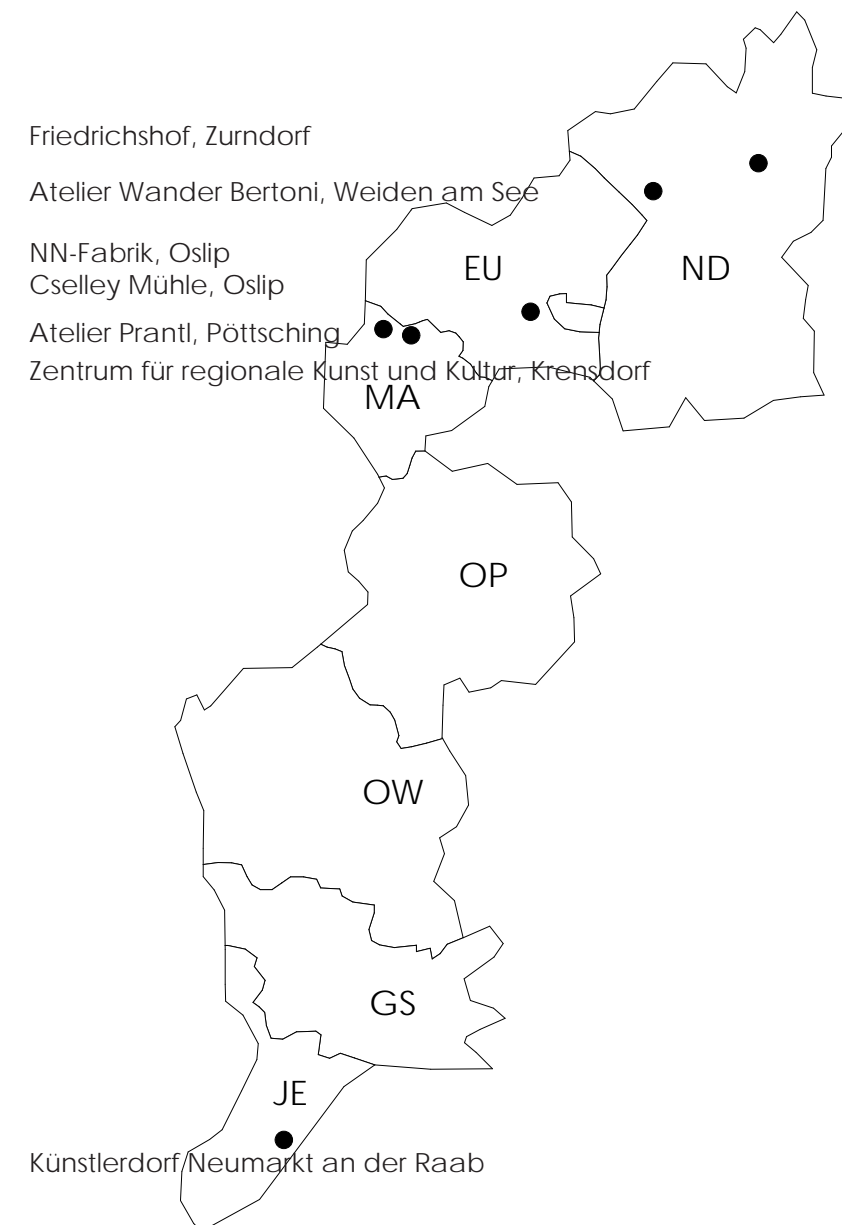
Das Mittelburgenland steht für guten Wein, und seit einem Jahrzehnt auch für Thermen – zwei wichtige Standbeine für den burgenländischen Tourismus.

Das Südburgenland mit seinen sanften Hügeln und Streuobstwiesen sieht sich heute als wirtschaftlich benachteiligt. Hier wirbt man mit sanftem Tourismus. Aufgrund der niedrigen Grundstückspreise und einer relativ hohen Abwanderung der jungen Bevölkerung – daher viele leerstehende Immobilien – wurde das Südburgenland für viele Städter zum Zweitwohnsitz oder Wahlheimat. Insbesondere bei Künstlern ist dieser Landesteil beliebt. Seit 1921 haben sich viele Kulturinitiativen im Burgenland gebildet. Pioniere waren die Künstlergruppe Burgenland mit Albert Kollmann, Rudolf Raimund Ballabene, Josef Dobrowsky oder Rudolf Klaudus. In den 60er Jahren entstanden im Norden die Künstlerkommune Friedrichshof in Zurndorf und die Werkstatt Breitenbrunn, im Süden das Künstlerdorf Neumarkt an der Raab.

In den 70er Jahren wurden Kulturzentren in Eisenstadt, Mattersburg, Oberschützen und Güssing gebaut, für Theater, Kabarett und gesellschaftliche Veranstaltungen. Galerieräume für Ausstellungen wurden darin nicht berücksichtigt. Eine Landesgalerie als Museumsbau gab es nicht. Drei Räume im Schloss Esterházy in Eisenstadt dienten für temporäre Ausstellungen zeitgenössischer Kunst. Ab den frühen 90er Jahren übersiedelte diese Landesgalerie in die ehemaligen Stallungen des Schlosses. Erst 2012 wurde im Zuge der Erweiterung des Kulturzentrums Eisenstadt ein eigener Galerieraum geschaffen, in dem in der Ausstellung „Schnittpunkt Burgenland“ ein Querschnitt des Kunstschaffens von 1921 bis heute gezeigt wird. Ein Teil des großzügigen Galerieraumes bietet Platz für wechselnde Sonderausstellungen.

Der Fall des eisernen Vorhangs 1989 brachte für das Burgenland sowohl wirtschaftlich, touristisch als auch kulturell einen enormen Aufschwung, nicht zuletzt aufgrund der großzügigen Ziel1-Förderungen aus Brüssel. Betriebsansiedlungen wurden ebenso gefördert wie Kulturinitiativen.

Krensdorf liegt im Herzen des Burgenlandes im Zentrum des Bezirkes Mattersburg, genau im geographischen Mittelpunkt der drei wichtigsten Bezugsstädte Eisenstadt, Mattersburg und Wr. Neustadt (NÖ). Alle drei Städte sind Schul- und Arbeitsstädte für Schüler und Erwerbstätige. Das 50 km weit entfernte Wien ist mit Auto oder Bus gut erreichbar. Eine direkte Bahnanbindung gibt es nicht. Das neue Zentrum für regionale Kunst und Kultur in Krensdorf soll nun Künstlern die Möglichkeit bieten, hier zu arbeiten, zu wohnen und ihre Werke zu präsentieren.



2.2 Vergleichsbeispiele



Abb.:02.01 Cselley Mühle Oslip



Abb.:02.02 Eingangsbereich Cselley Mühle Oslip



Abb.:02.03 Innenhof Cselley Mühle Oslip



Abb.:02.04 Innenhof am Abend Cselley Mühle Oslip

Cselley Mühle Oslip

Das Zentrum für regionale Kunst und Kultur | Krensdorf hat bereits einen berühmten, etablierten Vorläufer. Eine ehemalige Mühle in Oslip, eine der vielen Mühlen entlang der Wulka, wurde bereits 1976 zu einem Aktions- und Begegnungsort von Künstlern, Kunstschaffenden und ihrem Publikum. Weit bekannt war der Sager bei der Eröffnung des damaligen, aus dem Burgenländischen Neufeld stammenden Unterrichtsministers Fred Sinovatz „Ich weiß zwar nicht was ich hier eröffne, aber ich eröffne es“. Die beiden Gründer und Protagonisten des „Aktionszentrums Cselley-Mühle“ Sepp Laubner und Robert Schneider, sind inzwischen etablierte Mitglieder der burgenländischen Kunstszene.

Von Beginn an, in der die Ansätze für spätere Entwicklungen entstanden, wuchs die Mühle zu einer in ganz Österreich bekannten Institution von internationalem Format. Inzwischen schwärmen mehrere Generationen vom Flair in der „Müh“, den ausgelassenen „Festln“ - heute Clubbings - Pop- und Rockkonzerten, Kabarets und Kellertheater oder schrägen Ausstellungen und Aktionen.

Von der Gründung an wurde viel Wert auf vielfältige Vermittlung der Kunst gelegt. Eine Scheu vor verschiedenen Versuchen und Experimenten bei diversen Projekten vor allem im Bezug auf zeitgenössische Kunst kam nie auf. Auch durch Einbindung der Bevölkerung und Zusammenarbeit mit heimischen Kulturschaffenden gelang es, diese Entwicklungen, Kunstformen und Experimentierfreudigkeit aktiv zu vermitteln und sich selbst die Entwicklungsfähigkeit zu erhalten⁴.

Die Cselley-Mühle lässt wirkungsvolle und zielführende Kulturarbeit in den verschiedensten Bereichen zu, hat perspektivische Bedeutung für die Entwicklung der Gesellschaft und ist ein Ort, an dem junge Kulturschaffende und etablierte Kulturgeniesser (oder auch umgekehrt) unter einem Dach aufeinandertreffen und kommunizieren. Die Mühle ist ein Ort, wo der Kunst keine Grenzen gesetzt sind, wo die regionale Verbundenheit ein wichtiger Bestandteil ist und ein kritischer Diskurs des Geschaffenen möglich wird.

Die Fülle an multifunktionalen, variablen Räumlichkeiten und Einrichtungen der Mühle ermöglichen nahezu alles an Veranstaltungen, Aktionen, Versuchen und Events. Vom kleinen Experiment im Kellertheater bis zu großen Open-Air Veranstaltungen gibt es keine Einschränkungen - fast alles ist in diesem historisch einzigartigen Kulturbetrieb möglich.

Seit mehreren Jahren findet hier alljährlich das eu-art-network statt, eine Kulturinitiative, die 2001 von der damaligen, aus dem Burgenland stammenden EU-Abgeordneten Christa Prets initiiert wurde. „Offenheit, Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen überwindet Grenzen in den Köpfen und sind das Fundament für das Friedensprojekt Europa“, lautet das Leitmotiv dieser Initiative.

Mit dem Workshop „Ziel1= Kunst =Ziel1“ wurde eine Plattform der Kreativität, des Austauschs und der Begegnung geschaffen und ermöglicht, dass die Cselley-Mühle in Oslip jährlich zum Atelier, zur Werkstätte und zum Klangraum für europäische Kulturschaffende wird. Bei den bisherigen Workshops haben mehr als 160 Künstlerinnen und Künstler teilgenommen. Ein jährlich vorangestelltes Thema wird in den Sparten bildende Kunst, visual Art, Tanz und Musik interpretiert. So war 2009 das Thema Haydn vorrangig, 2011 Franz Liszt. Für 2014 lautet das Motto „Fallende Mauern, offene Räume“ symbolisch für den Mauerfall vor 25 Jahren. Künstler aus den ehemaligen Ostblockstaaten werden zu diesem Workshop geladen. Die geschaffenen Werke werden in einer Wanderausstellung in den Herkunftsländern der Künstler gezeigt, der Start erfolgt in der Cselley-Mühle⁵.

4 Vgl.: <http://www.cselley-muehle.at/die-cselley-muehle.html>

5 Vgl.: Maltrovsky Eva, „Grenzöffnung“ in: Schnittpunkt Burgenland – Wege der Kunst ins 21. Jahrhundert, 2012, S.112

Künstlerdorf Neumarkt an der Raab

Der gemeinnützige Kulturverein „Künstlerdorf Neumarkt an der Raab“ wurde 1968 von Alfred Schmeller, Feri Zotter und Eduard Sauerzopf gegründet.

Anlass dazu war ursprünglich die Erhaltung eines vom Abbruch bedrohten Streckhofes, der zu einem der ältesten Gebäude Neumarkts zählte. Im Zuge der Unterstellung des Gebäudes unter Denkmalschutz wurde das Haus zu einem Atelierhaus umfunktioniert, wo sich ab 1968 der erste Künstler einquartierte. In den folgenden Monaten folgten diesem Beispiel weitere Künstler, sodass bald weitere Häuser angekauft werden mussten. Bald wurde das Künstlerdorf zu einer weit über die Grenzen des Burgenlandes bekannten Kulturinstitution.

Heute darf sich das Künstlerdorf als Gastgeber für eine breite Plattform an bedeutenden Künstlern präsentieren. Angefangen bei Peter Handke, Peter Turrini, H.C. Artmann oder Gerhard Roth bis hin zu Architekt Günther Domenig oder die Kabarettisten Josef Hader und Andreas Vitasek waren aus allen Bereichen der Kunst große Persönlichkeiten vertreten.

Bis heute hat das Dorf an seiner Wirkung nichts verloren. In den Sommermonaten kann man im Rahmen der Sommerakademie bei diversen Künstlern aus den verschiedensten Bereichen der Kunst Kurse und Seminare belegen oder Veranstaltungen besuchen.

Außerdem verfügt das Künstlerdorf über 14 Zimmer mit insgesamt 28 Betten, um Besuchern einen längeren Aufenthalt zu ermöglichen⁶.



Abb. 02.05 Ausstellungsraum/Atelier in der Galerie



Abb. 02.06 Die Dorfgalerie



Abb. 02.07 Luftbild Künstlerdorf

NN- Fabrik

Unweit der Cselley Mühle in Oslip liegt die von Johannes Haider 1991 gegründete NN-Fabrik mit dem angeschlossenen Skulpturengarten, in welchem Objekte von Norbert Brunner, Pavel Schmidt, Hellmut Bruch, Klaus Basset und Johannes Haider aufgestellt sind. In den ersten Jahren, als der Sitz noch in der ehemaligen Zuckerfabrik in Siegendorf war, engagierten sich auch Klaus Basset, Johannes Ramsauer, der inzwischen seine eigene Künstlerinitiative „Talstation“ in Trausdorf gegründet hat, sowie Birgit Sauer intensiv in der Galerie. Der künstlerische Schwerpunkt lag dabei auf dem druckgrafischen Werk Johannes Haider und Birgit Sauer, sowie den typographischen Collagen Klaus Bassets. Die beigeschlossene Druckwerkstatt und eine Edition ermöglichte auch die Vervielfältigung und Verbreitung der Werke. Die einstige Bedeutung der NN-Fabrik als Begegnungsort für Künstler sowie regelmäßig stattfindende Ausstellungen und Events ist leider rückläufig, zum einen bedingt durch den Tod Klaus Bassets, zum anderen dem Ausscheiden von Johannes Raumsauer und Birgit Sauer⁷.



Abb. 02.08 Eingang NN-Fabrik



7

Vgl.: Maltrovsky Eva, „Grenzöffnung“ in: Schnittpunkt Burgenland – Wege der Kunst ins 21. Jahrhundert, 2012, S.114



Abb. 02.10 „Progression“

6

Vgl.: <http://www.neumarkt-raab.at/kuenstlerdorf-geschichte.html>



Abb.:02.11 Zufahrt Friedrichshof



Abb.:02.12 Sammlung Friedrichshof Eingang

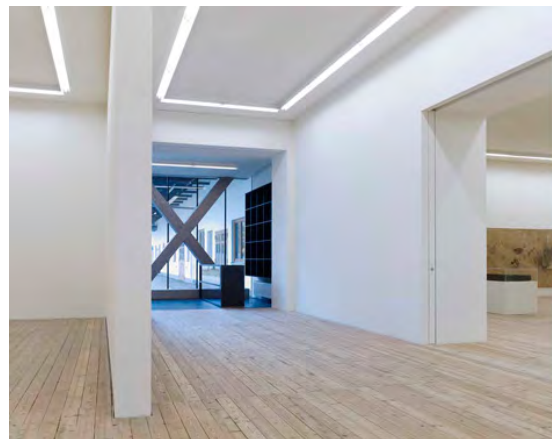


Abb.:02.13 Sammlung Friedrichshof



Abb.:02.14 Haus mit Elefantenhaut

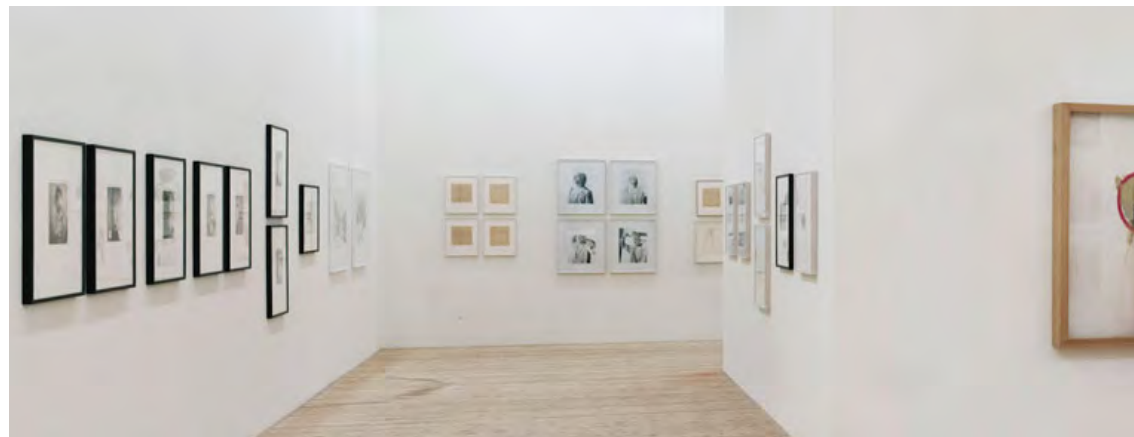


Abb.:02.15 Sammlung Friedrichshof

Ateliers am Friedrichshof

Der in den 1960er von Otto Muehl gelebte Kommunengedanke, während der ersten Jahre in einer 120 m² großen Hinterhauswohnung im 2. Wiener Gemeindebezirk, erhielt Anfang der 70er Jahre mit dem Friedrichshof in Zurndorf (ursprünglich habsburgischer Wirtschaftshof Erzherzog Friedrichs) eine großzügige Bleibe. Das Gut lag damals ohne zufriedenstellende Verkehrsanbindung in der Parndorfer Haide, völlig abgeschieden und vermittelte so ein „am Ende der Welt Gefühl“. In der Kommune lebten bis zum (erzwungenen) Zerfall dieses Gesellschaftsmodells 1991 mehr als 300 Erwachsene aus insgesamt 16 Nationen und eine große Kinderschar, die in einer auf dem Hofgelände befindlichen Volksschule unterrichtet wurde.

Otto Mühl war einer der wichtigsten Vertreter des Wiener Aktionismus, zu dem auch Adolf Frohner oder Hermann Nitsch gehörten. Von 1964 bis 1966 führte Muehl zahlreiche sogenannte „Materialaktionen“ durch, die zum Teil in Film- und Fotodokumenten festgehalten wurden. 1966 entwickelte er in enger Zusammenarbeit mit Günter Brus einen neuen Aktionstyp, bei dem der Körper selbst und seine Funktionen als das eigentliche Material begriffen werden. Diese Aktionsform war stark politisiert.

Schnell wurde die Muehl-Kommune in der Wiener Anarcho- und Kunstszene bekannt. Die Mischung aus Psychoanalyse und Aktionismus war für viele attraktiv, die Gruppe vergrößerte sich und wurde zu einer nach außen selbstbewusst auftretenden Gemeinschaft.

Ihren Höhepunkt fand die Kommune in den frühen 1980er Jahren mit fast 600 Bewohnern. Der Untergang wurde eingeleitet mit dem wachsenden Größenwahn ihres Gründers, der sich als Monarch sah, seinen Sohn als „Thronfolger“ einsetzte und sein durch Immobiliengeschäfte angehäuftes Vermögen beträchtlich angewachsen war. 1986 kaufte die Kommune auf der spanischen Kanarischen Insel La Gomera ein großes, abgelegenes Grundstück, eine Finca im Tal El Cabrito. Ein Teil der Gruppe siedelte dauerhaft dorthin um, dem Rest der Gruppe stand es als Urlaubsrefugium zur Verfügung. Nach Plänen des renommierten Architekten Adolf Krischanitz wurde auf dem Grundstück auch eine bemerkenswerte Kunsthalle errichtet.

Das gescheiterte Kommunalexperiment Friedrichshof wurde nach Auflösung der Kommune und Inhaftierung von Otto Mühl wegen Inzest- und Sexualdelikten in eine Genossenschaft umgewandelt. Das Areal birgt nun neben Wohnungen und einem Seminarhotel auch ein Museum der „Sammlung Friedrichshof“, wo eine ständige Präsentation der Werke des Aktionismus von Otto Muehl und Zeitgenossen zu sehen ist. Neben der ständigen Ausstellung finden permanent Wechselausstellungen statt.

Neben dem Museum befinden sich einige Künstlerateliers u. a. von der ehemaligen Kommune Terese Schulmeister, Josef Danner oder Hüseyin Isik. Der Friedrichshof wurde wieder zu einer Begegnungs- und Wirkungsstätte von jungen österreichischen und internationalen Künstlern⁸.

Neben Adolf Krischanitz konnten auch diverse Architekturbüros in den letzten Jahren einige interessante Projekte auf dem Areal umsetzen. So zum Beispiel das „Haus mit Elefantenhaut“ von PPAG Architekten, welches mit einigen Preisen ausgezeichnet wurde.

8 Vgl.: Maltrovsky Eva, „Grenzöffnung“ Schnittpunkt Burgenland – Wege der Kunst ins 21. Jahrhundert, 2012

Wander Bertoni

Wander Bertoni hat im Areal der Kritschmühle außerhalb von Winden, am Fuße des Leithagebirges sein Kunstrefugium geschaffen. Er erwarb 1965 eine alte Wassermühle samt umliegendem Areal, und baute diese Schritt für Schritt zu einem einzigartigen Kunstort aus. Atelier, Ausstellungspavillon, Skulpturengarten und das erst 2010 errichtete Eiermuseum auf dem Areal dieser alten Mühle sind ein gelungenes Beispiel für eine Symbiose historischer und zeitgenössischer Architektur. Der Zubau der Galerie an das historische Gebäude und der Ausstellungspavillon stammen von Architekt Johannes Spalt. In dieser Ausstellungshalle wird eine große Anzahl von Bertonis Arbeiten ausgestellt. Der Pavillon greift sowohl in der Materialität als auch in der Form Akzente der historischen Gebäude auf. Der als Atriumhaus gestaltete Bau greift die Form einer römischen Villa auf, die auf diesem Areal gestanden ist. Die Materialien Holz und Sandstein (Leithakalk) aus den Steinbrüchen des Leithagebirges zitieren sowohl den römischen Vorgängerbau als auch das bestehende Mühlengebäude.

Das Eiermuseum birgt Bertonis umfangreiche Eiersammlung. Der transparente Glaspavillon mit einem „Hutdach“ aus Kupferblech wurde nach Plänen von Ulrike Schartner und Alexander Hagner vom Architekturbüro „Gaupenraub“ geschaffen. Das Erdgeschoss, ein 10 x 10 m großer Glaskubus birgt gleich einer Vitrine den „robusteren“ Teil der Eiersammlung. Im massiven Dachgeschoss sind lichtgeschützt die empfindlichen Exponate präsentiert. Das Gebäude fügt sich harmonisch in das weitläufige Areal des Skulpturengartens ein. Es wurde 2011 mit dem burgenländischen Architekturpreis ausgezeichnet⁹.



Abb. 02.16 Eiermuseum



Abb. 02.17 Atelier Bertoni



Abb. 02.18 Skulpturengarten



Abb. 02.19 Atelier Bertoni

9 Vgl.: <http://www.eiermuseum.com/eiermuseum/homepage/konstruktion.htm>

Atelier Prantl

Auf einem leicht ansteigenden Acker mit altem Obstbaumbestand schuf die Künstlerfamilie Prantl in Pötttsching einen einmaligen Kunstraum. Ein herausragendes Ensemble von Atelier, Galerie, Skulpturengarten und Arbeits- und Ausstellungsraum für die Künstlerfamilie Karl Prantl, Uta Peyrer und Tochter Katharina Prantl. Hier wird das künstlerische Oeuvre von Karl Prantl und seiner Gattin ausgestellt und aufbewahrt. Ein architektonisch einmaliges Kunstdepot und ein Sommeratelier in leichter Holzbauweise werden umgeben von einem weitläufigen Skulpturengarten. Weiters befindet sich derzeit ein Galeriegebäude in Bau, zu welchem das ehemalige Konsumkaufhaus im Zentrum von Pötttsching umgestaltet wird. Das großzügige Ateliergebäude birgt in einem großen, offenen Raum Skulpturen von Karl Prantl und Bilder seiner Malergattin Uta Peyrer. Der leichte Holzbau, der im Untergeschoß von einem Hohlweg durchquert wird, wurde von Architekt Ernst Hiesmayr geplant, ganz nach dem Motto „Kochen, Essen, Waschen, Schlafen: alles Leben wurzelt in der Erde“. Über diesem Holzbau befindet sich ein großer Raum mit hohen Wänden – perfekt zum Malen und Präsentieren der Kunstwerke. 2009 wurde aus einer konservatorischen Notwendigkeit heraus – das bestehende Bilderdepot im Ateliergebäude war im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt – der Kunstspeicher geplant. Nach Plänen des Hamburger Architekten Carsten Roth entstand ein viereinhalb Meter breites, fünfundzwanzig Meter langes und etwa sieben Meter hohes extravagantes Gebäude. Der Kunstspeicher schwebt über einem eigenen Sockel, welcher aus Stahlbeton gefertigt wurde. Zwischen dem Sockel und dem Baukörper ist eine kräftige, schwarze Fuge zu erblicken, sodass der Kunstspeicher über dem Sockel zu schweben scheint. Der Depotraum krägt siebzehneinhalb Meter über einer leicht gewölbten

Stahlbetonplatte aus, welche ebenfalls auf der Wiese zu schweben scheint. Der Vorteil dieser auskragenden Bauweise ist, dass sich Skulpturen geschützt vor Witterungen aufstellen lassen. Diese Bauweise des Gebäudes schafft optimale Bedingungen für die Lagerung: Die Skulpturen sind kaum Temperaturschwankungen und Sonneneinstrahlungen ausgesetzt und es herrschen weitgehend gleich bleibende Lichtverhältnisse. Die geschlossenen Wand- und Deckenscheiben des Baukörpers wirken zudem wie weiße Flächen und deuten somit „den Beginn aller Kunst“ an.¹⁰



Abb. 02.21 Atelierhaus



Abb. 02.20 Kunstspeicher



Abb. 02.22 bearbeiteter Stein 1

10 Vgl.: <http://www.carstenroth.com/projekte/kunstspeicher-prantl/>

2.3 Die Dorferneuerung

Auszug aus dem Landesgesetzblatt für das Burgenland

„271. Dorferneuerungsrichtlinien 2011

§ 1

Zielsetzung

Als Dorferneuerung im Sinne dieser Richtlinien gilt die Gesamtheit der Maßnahmen zur nachhaltigen Zukunftsgestaltung und Entwicklung durch intensive Prozessarbeit auf Gemeindeebene und Verwirklichung folgender Ziele in einer Gemeinde:

- 1. das Dorf soll als Wohn-, Arbeits- und Sozialraum mit seiner eigenständigen Kultur erhalten bleiben und zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Ortsbewohner beitragen;*
- 2. die wirtschaftliche Existenz der Dörfer soll abgesichert, die bauliche und kulturelle Eigenart gewährleistet, die Eigenständigkeit der Dörfer gestärkt und der Abwanderung aus den Dörfern strukturschwacher Räume entgegengewirkt werden;*
- 3. die bestehenden lokalen Ressourcen sind nachhaltig zu nutzen und abzusichern. Dazu zählen neben dem Umgang mit Grund und Boden auch Qualität und Verfügbarkeit von Wasser, lokal vorhandenen erneuerbaren Energieträgern, Kulturträgern, Landschaft, Rohstoffen, Produkten, aber auch Aktivitäten und Leistungspotentiale der Bevölkerung;*
- 4. der Dorferneuerungsprozess gemäß § 4 Abs. 1 soll Impulsgeber für innovative Projekte im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung im Dorf und in der ländlichen Region sein und eine Verbesserung des sozialen Zusammenhalts sowie der Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe bewirken;*
- 5. bei allen gesellschaftlichen Vorhaben, Entscheidungen, Aktivitäten und Maßnahmen sollen die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Männern und Frauen von vornherein und regelmäßig berücksichtigt werden¹¹.*

Grundsätzlich soll der Begriff Dorferneuerung als Synonym für Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeit bei den Projekten stehen.

Die Ideen und Ansätze zur Dorferneuerung sollen von den Bürgern kommen und auch diesen zugute kommen. Ein Dorferneuerungsleitbild bildet den Grundrahmen für geplante Aktionen und kann oder soll mit Regionalleitbildern verbunden und weiterentwickelt werden.

Alle geplanten Projekte und Ideen sollen nach den Leitlinien der „Agenda 21“, bzw. „Lokale Agenda 21“ handeln.

Die „Agenda 21“ ist ein entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert. Es soll zu einer nachhaltigen Entwicklung der Umwelt beitragen. Die „Agenda 21“ wurde von 178 Staaten im Rahmen der „Konferenz für Umwelt und Entwicklung“ der UNO im Jahr 1992 beschlossen. Die regionale und kommunale Umsetzung der „Agenda 21“ ist die „Lokale Agenda 21“.¹²

Bereits im Jahr 2005 wurde in der Gemeinde Krensdorf ein Dorferneuerungsprozess eingeleitet. Damals wurde mittels Bürgerbeteiligung in mehreren Arbeitsgruppen ein Leitbild für die Dorferneuerung erstellt. Im Rahmen dieses Prozesses konnten einige Projekte wie zum Beispiel die Umgestaltung der Ortsdurchfahrt oder diverse Platzgestaltungen im Bereich der Kirche oder des Dorfgasthauses realisiert werden. Auch ein neuer Kinderspielplatz wurde errichtet.

Krensdorf befindet sich in der glücklichen Lage, dass die Gemeinde nicht so stark von Abwanderung betroffen ist als andere Gemeinden des Burgenlandes. In den letzten Jahren wuchs die Bevölkerungszahl sogar jährlich an. Neue Siedlungsgebiete wurden erschlossen sowie geförderte Wohnungen im Ortszentrum errichtet.

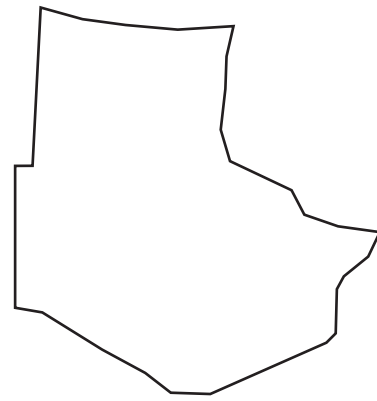
Als Erweiterung und Fortsetzung dieses Dorferneuerungsprozesses versteht sich auch mein Entwurf. Darüber hinaus kann im Zuge einer Vernetzung regionaler Entwicklungspläne eine Stärkung der Region als Wirtschafts- und Tourismusstandort erreicht werden, sodass die ganze Region rund um Krensdorf von diesem Gebäude profitiert.

Zugleich stärkt diese Entwicklung auch die Identität der Region als Kulturraum.

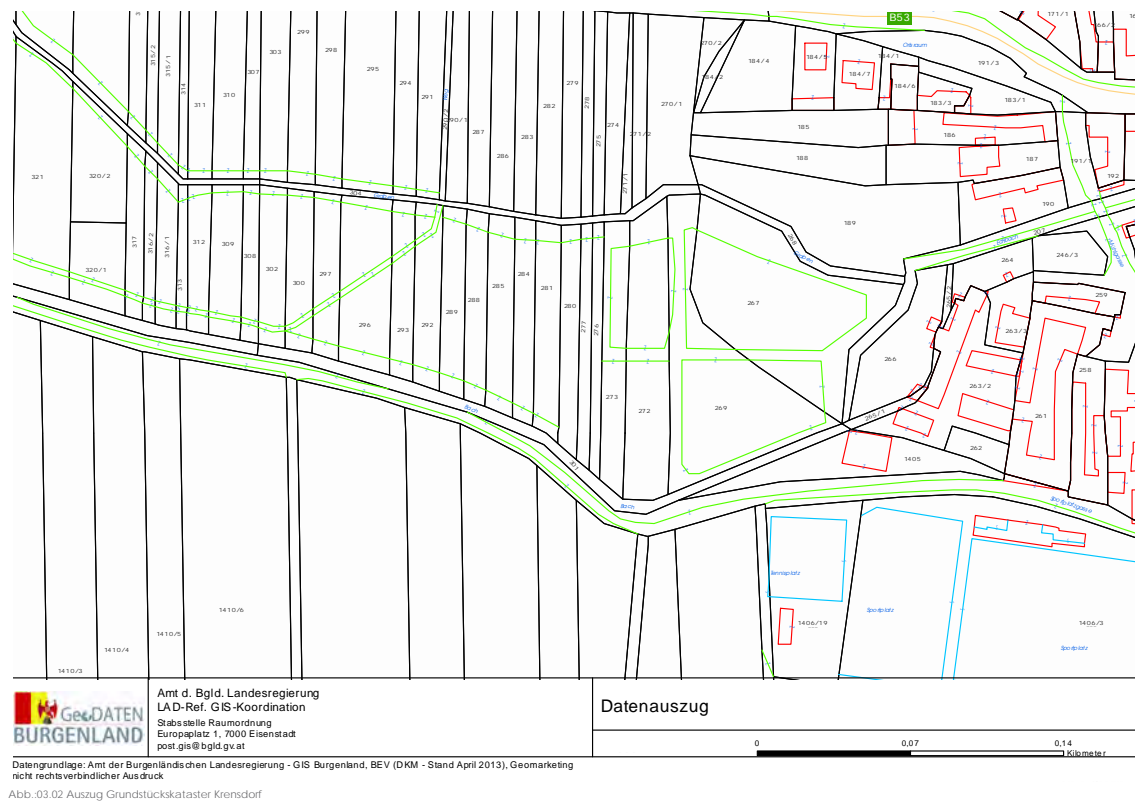
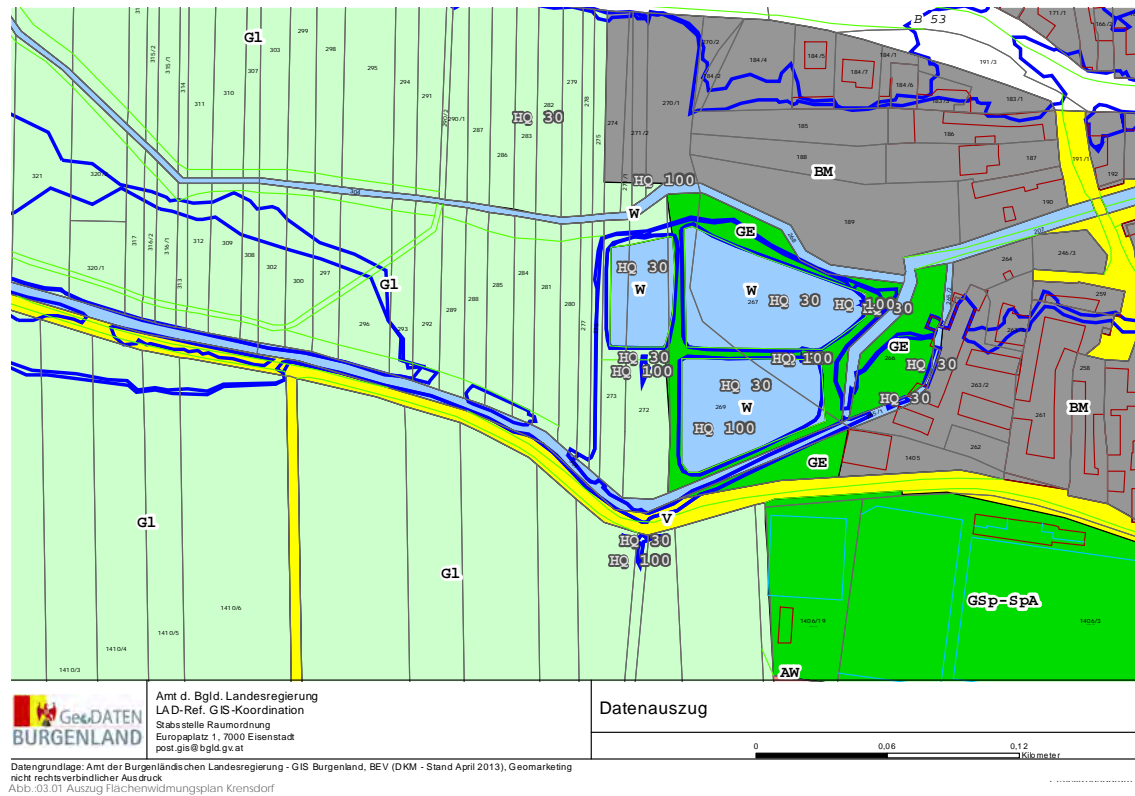
11 http://www.zukunftburgenland.at/upload/Downloads/DE-Richtlinien_2011_LAB01072011.pdf

12 Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Agenda_21

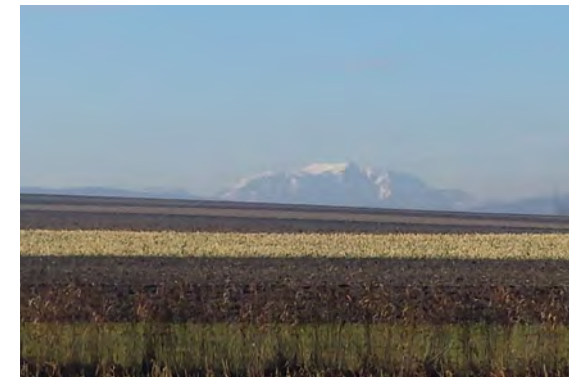
3 | Entwurfsareal



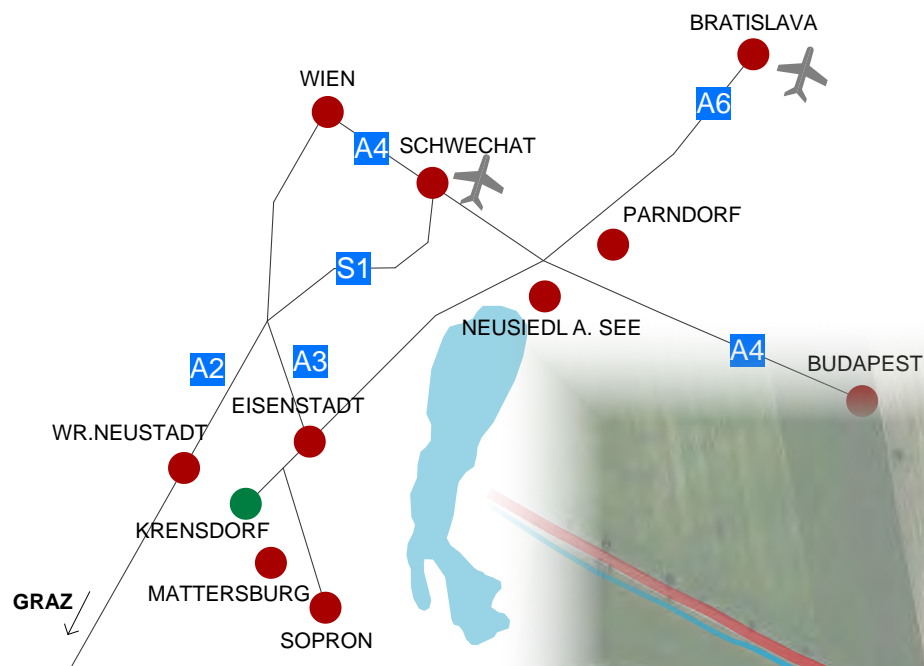
3.1 Der Standort



Das Areal befindet sich an der westlich gelegenen Ortseinfahrt von Krensdorf und erstreckt sich über insgesamt knapp 35.000m². Die Grundstücke befinden sich auf dem Areal einer stillgelegten Mühle deren Geschichte bis ins frühe 15. Jahrhundert zurückreicht. Die Topographie des Grundstücks verläuft leicht geneigt mit einem ungefähren Höhenunterschied von 2-3m von den nördlichen zu den südlichen Grundgrenzen. Ein etwas geringeres Gefälle weist der Verlauf von der Ost zur Westseite auf. Generell erstreckt sich das Areal über 25 Grundstücke, von denen ca. 23 landwirtschaftlich genutzt werden. Die Besonderheit des Grundstücks liegt in der Beeinflussung durch das Wasser. Zwei Bäche, der Pötttschingerbach sowie der Hirmerbach fließen am Areal zusammen und bilden gemeinsam den Edlesbach der durch das Ortszentrum fließt. Überdies befinden sich zwei große Teiche auf dem Areal, die das Erscheinungsbild des Ortes maßgeblich prägen.



3.2 Verkehrsanbindung



- Bundesstraße B50
- Radwanderwege
- - - Zugänge



Abb.:03.03 Orthophoto Krensdorf

Großräumig gesehen zeichnet sich der Ort durch eine gute Verkehrsanbindung an das Hochstraßennetz aus. Das Einzugsgebiet erstreckt sich über mehrere Bezirks- bzw. Landeshauptstädte. Eisenstadt oder Wr. Neustadt sind mit dem Auto in etwa 20 Minuten zu erreichen, die Stadtgrenze von Wien in etwa 40 Minuten. Betrachtet man den Ort im unmittelbaren Bezug zur Umgebung, so führt direkt am Grundstück an der Nordseite die Bundesstraße B53 vorbei (in der unteren Graphik in rot markiert). Desweiteren führen sowohl an der nördlichen als auch an der südlichen Grundstücksgrenze ein Radwanderweg vorbei, der das ganze Jahr über stark frequentiert ist, (hier in blau gehalten). Das Areal ist von allen vier Himmelsrichtungen zugänglich. Insgesamt gibt es fünf Zugänge, wobei drei davon über den Ort erfolgen.

3.3 Hochwasserschutz

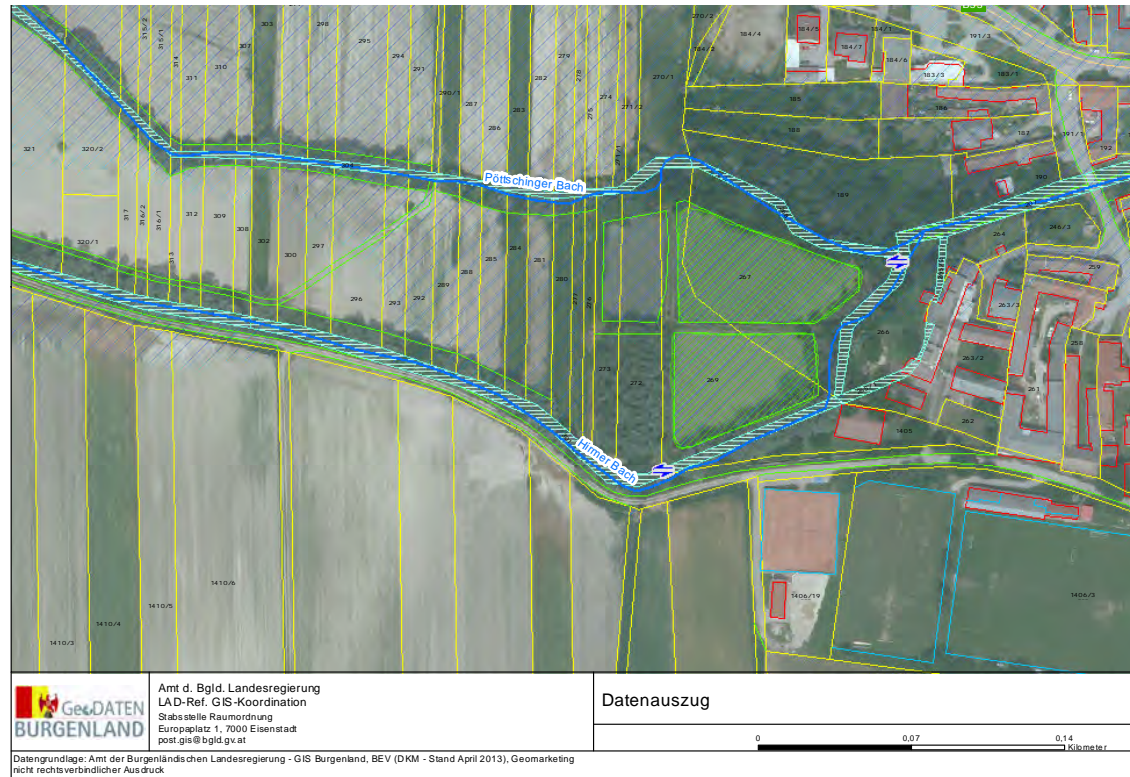


Abb.:03.04 Auszug Wasserbuch Krensdorf

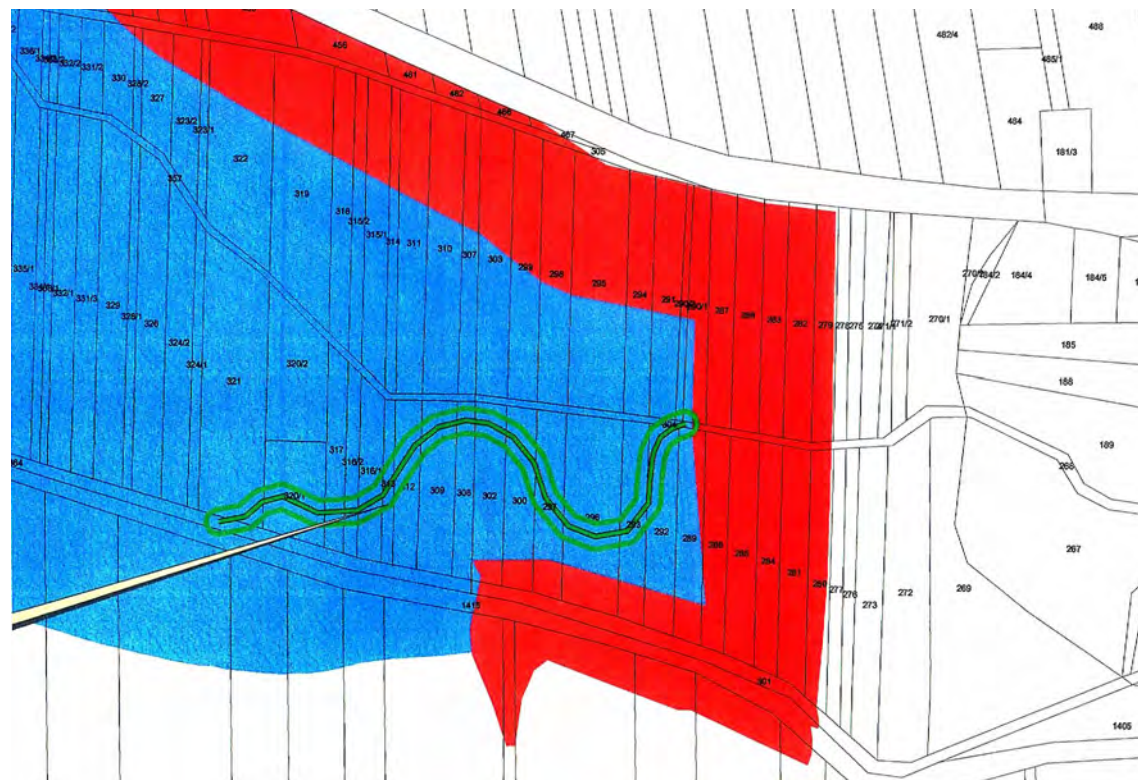


Abb.:03.05 Entwurfskonzept Rückhaltebecken Krensdorf

Da Krensdorf im Mündungsgebiet zweier Bäche liegt, kommt es immer wieder zu kleinräumigen Überflutungen im Ortsgebiet. Das letzte massive Hochwasser fand im Juni 2009 statt, welches ein ähnliches Ausmaß hatte, wie jenes in den 1920er Jahren. Entlang des Edlesbaches, der im Mühlbereich aus dem Zusammenfluss von Pötschinger und Hirmerbach entsteht, wurden weite Teile der umliegenden Gegend, teilweise bis hin zur Hauptstraße überflutet.

Aus diesem Grund wurde im Jahr 2010 ein Konzept über ein Rückhaltebecken erstellt. Dazu wurden zwei mögliche Standorte ausgewählt. Einer davon vor dem Ortsgebiet in unmittelbarer Nähe zu meinem nun bearbeiteten Areal.

Hier wird ein Rückhaltebecken mit einem maximalen Stauvolumen von 500.000m³ Wasser sowie einer maximalen Dammhöhe von 7m vorgesehen.



Die Querung dieser Wasseradern nimmt in weiterer Folge auch Einfluss auf die Bodenbeschaffenheit des Grundstücks, was vor allem Auswirkung auf die Gründung geplanter Gebäude hat. Grundsätzlich kann man beim Bodenaufbau von kalkigem Schwemmboden bzw. degradiertes Schwarzerde und Braunerde auf Lehm ausgehen. Aufgrund unterschiedlicher Setzungen, die durch den relativ hohen Wassergehalt im Boden hervorgerufen werden, muss hier mit bestimmten Arten von Gründungen reagiert werden¹³.

13 Vgl: Franz Bresler, Krensdorf - eine Gemeindegeschichte, 1982, S.33

3.4 Die Mühle

Wie bereits erwähnt, liegen die bearbeiteten Grundstücke meiner Diplomarbeit auf dem Areal einer stillgelegten Mühle.

Die Geschichte der Mühlenanlage reicht bis ins frühe 15. Jahrhundert zurück. Dies wird durch einen Besitzumsverkauf im Jahre 1445 von Wolfgang Wagramer an Ritter Hans Neudecker Rastenberg, damals Hauptmann von Eisenstadt, belegt.

Historiker nehmen jedoch an, dass die Mühle bereits zu Beginn der ersten Siedlungen im 13. Jahrhundert entstand. Auch der Standort der Mühle veränderte sich über die Jahrhunderte nicht. Sie war bereits von Beginn an, an jener Stelle situiert, wo die beiden Bäche vor dem Ort ineinander münden. Den feuchten Bodenverhältnissen in diesem Gebiet verdankt der Ort sogar seinen Namen, da vor allem Krenpflanzen von diesem feuchten Boden profitierten und diese im Überfluss wuchsen.

Über die Jahrhunderte hielt sich die Mühle an diesem Ort trotz vieler kriegerischer Unruhen oder auch diverser Krankheitsepidemien. So ist bekannt, dass um 1500 herum aufgrund der Pest 80% der Häuser des Ortes leer standen, unter anderem auch die Mühle.

Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts war die Mühle noch in Betrieb. Nach der Schließung wurden in den leerstehenden Stadln diverse Vereinsfeste, wie Feuerwehrfest oder Sportlerfeste veranstaltet. Ab 1994 wurde das Areal vollkommen stillgelegt und mehr oder weniger dem Verfall überlassen.

Heute ist die Mühle im Besitz der Firma R.u.H Herzig Mühlen, vorm. Richard Strasser.

Ürsprünglich sollte der Entwurf mehr in Verbindung mit den Bestandsgebäuden stehen. Neben dem Haupthaus, sprich dem eigentlichen Mühlgebäude befinden sich auf dem Areal auch noch zwei große Einlagerungsstadl, ein Maschinenstadl, ein Viehstall sowie ein Wohnhaus der damaligen Pächter. Nach Analyse der Bestandsgebäude und der topographischen Umstände wurde aber relativ rasch klar, dass das geplante Raumprogramm inmitten dieser Gebäude nur schwer zu integrieren sein wird, bzw. ein offenes zur Natur orientiertes Gebäude schwer möglich ist. Darüber hinaus grenzen direkt an die bestehenden Gebäude mehrere Schweineställe, die zeitweise mit hoher Geruchsbelastung verbunden sind. Im Gegensatz dazu bietet sich an der Seite der großen Fischteiche und der Bäche ein offenes, weitläufiges Areal, das dem Entwurf schließlich den optimalen Ort gibt. Schlussendlich wird nur ein bestehender Stadl als Lagerraum für die Parkpflege im Konzept integriert.

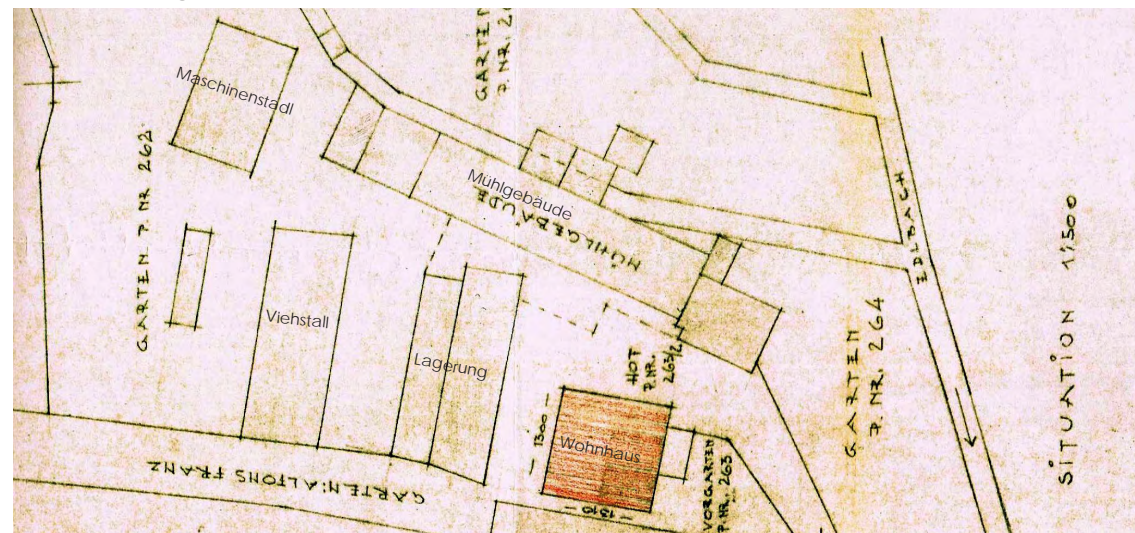
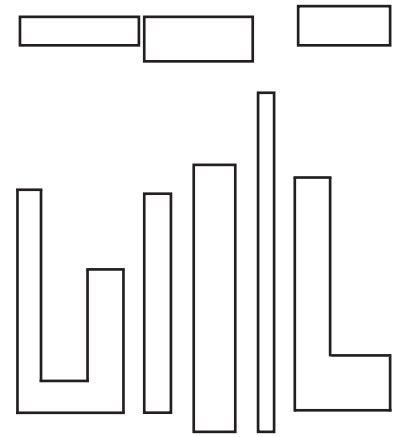


Abb. 03.06 Lageplan Mühle 1965



4 | Typologie



4.1 Struktur und Typologie der Dörfer des Nordburgenlandes

Die burgenländischen Orte sind von einer typischen Bebauungsstruktur geprägt: Der Streckhofbebauung. Vor allem jene Dörfer des Nordburgenlandes folgen einer strengen Baustruktur.

Wiesen viele Dörfer noch vor den Türkenkriegen eine gewachsene Struktur der Bebauung auf, wurde im Zuge massiver Zerstörung in der Türkenzeit ein Großteil der Dörfer „planmäßig“ neu aufgebaut. Ohne einer bewussten funktionalen Ordnung wurden diese Dörfer fast selbstverständlich in einer klaren, durch verschiedenste Einflussfaktoren geprägten Struktur wieder errichtet, von der bis heute noch viele Dinge gelernt werden können.

Eine Berücksichtigung der Windrichtung sowie des Sonnenstandes, als auch wirtschaftliche und soziale Faktoren bilden eine funktionierende Struktur, die durch die Verwendung vorhandener, ortstypischer Baustoffe abgerundet wird. (Lehmziegel, gebrannte Tonziegel, Holz, Stroh)

Eine strenge Anordnung quer zur Durchfahrtsstrasse, meist auch quer zur Windrichtung, Ost-West orientiert bilden den Grundraster der Struktur. Dicht an der Straßenkante ohne Vorgarten bilden die schmalen, regelmäßigen Giebel eine ruhig wirkende Einheit. In den Abmessungen gleicht meist ein Haus dem anderen. Auch die Straßenfront ist gekennzeichnet durch zwei Fensterachsen mittig unter dem Giebel. Seitlich davon schließt eine Mauer mit Tür und Tor zum dahinter liegenden Hof an. Gleichzeitig schafft diese Mauer eine Verbindung zum nächsten Streckhof. Diese strenge, lieblich wirkende Fasadefront gibt dem Straßenraum eine intime Atmosphäre und bildet ihn zugleich als

großen gemeinsamen Kommunikationsraum aus.

Hinter den Straßenfassaden erstrecken sich die langezogenen Gebäude, welche ebenfalls einer strengen Systematik folgen. Zwischen den Gebäuden bilden sich Höfe, die als windgeschützter Bereich eine private Erweiterung des Hauses bilden.

Meist als Abschluss zur Wirtschaftsgasse, dem sogenannten „Hintaus“ gegen das Land, bilden Stadl ebenfalls wieder ein einheitliches Erscheinungsbild der Bebauung und schützen den Hof vor Zugwinden.

Diese klare und funktionale Ordnung schafft trotz ihrer anmutenden Strenge eine heimelige Wohlfühlatmosphäre, die bis heute eine starke Anziehungskraft vor allem auf Städter hat. Mit ihrem menschlichen Maß und einem angenehmen Maßstab, der einem das Gefühl gibt, man könne die Traufe ohne Mühe mit den Händen erreichen, schafft diese Ordnung eine Atmosphäre der Zuflucht und Entrinnung der mechanisierten, überbauten Großstadt.

All diese Gestaltungselemente und Ordnungsparameter lassen sich aus der sozialen Struktur der Dörfer ableiten. Die Stadl als wichtige Bauten, die das Dorf gegen die Felder abgrenzen und schützen, und im Inneren des Ortes die kleinen beschaulichen Höfe die die Wirkung der Kirche noch zusätzlich stärken und diese mit dem hohen Kirchturm von weiten erkennbar als Wegweiser in der Landschaft ausformulieren.

Leider sind von diesen Kulturzeugnissen nur noch sehr wenige in ihrer ursprünglichen Form erhalten¹⁴.

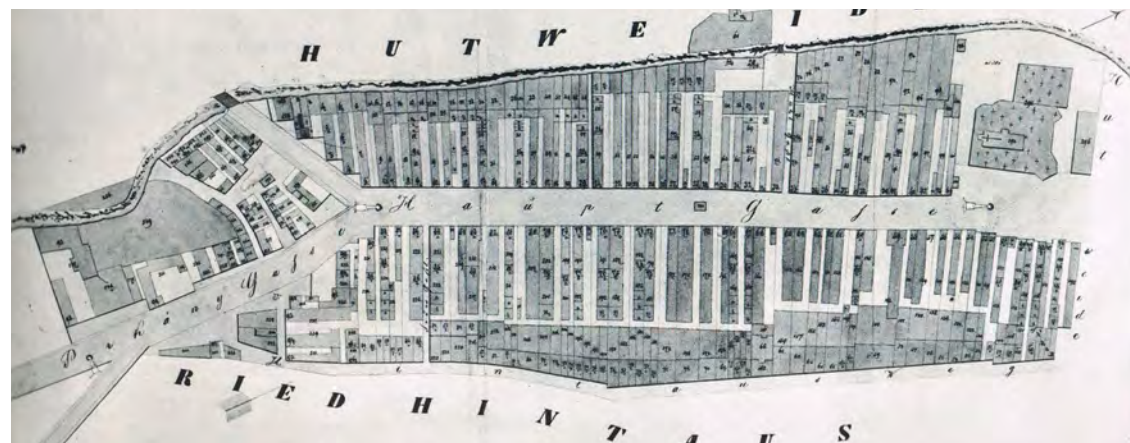


Abb. 04.01 Historischer Katasterplan Osip



Abb. 04.02 Orthophoto Pottsching



Abb. 04.03 Funktion Streckhofbebauung

14 Vgl.: Roland Rainer, Anonymes Bauen Nordburgenland, 1961, S.5-7

4.2 Der burgenländische Streckhof

Auch Krensdorf war von solch einer Bebauung geprägt, wobei hier die ursprünglich gewachsene Struktur eine andere Ordnung aufweist. Die ersten Siedlungen befanden sich an der Südseite des Edlesbaches und wiesen eine kreisförmige Anordnung der Gebäude auf. Erst in späterer Folge wurde auch in Krensdorf auf der anderen Seite des Baches eine Streckhofbebauung angesiedelt.

Der Streckhof generell unterliegt, sowie die gesamte Struktur der Bebauung, einer strengen Ordnung. Zur Straße hin befinden sich die Wohn- und Schlafzimmer, diese oft auch in einem Raum als kommunikatives Zentrum des Hauses. Anschließend daran liegt die sogenannte Rauchkuchel, über welche man das Gebäude auch betritt. Im hinteren Bereich des Gebäudes sind die Stallungen angeordnet, wo das Vieh untergebracht ist, oft wird anschließend noch ein Einlagerungsraum für das Futter vorgesehen. Am Ende des Grundstückes bildet der Stadl den Abschluss. Dieser dient zur Lagerung. Die Streckhöfe zeichnen sich vor allem auch durch ihre Bauweise aus ortsüblichen Materialien aus. Das Mauerwerk besteht aus Stein und Lehmziegel, dieses wird mit einfachem Lehmputz überzogen und anschließend weiß gekalkt. Damals wurde zudem einmal jährlich, vorwiegend zu Ostern die Fassade erneut weiß gekalkt, um die Gebäude in ihrer ursprünglichen Schönheit glänzen zu lassen. Die Tramdecken tragen das Dach, das vor allem in den Dörfern rund um den Neusiedler See mit Stroh gedeckt war. In den südlicheren Bezirken, beispielsweise im Bezirk Matersburg wurden die Dächer mittels Holz oder Tonschindeln gedeckt.



Abb. 04.04 Historische Ansicht Krensdorf

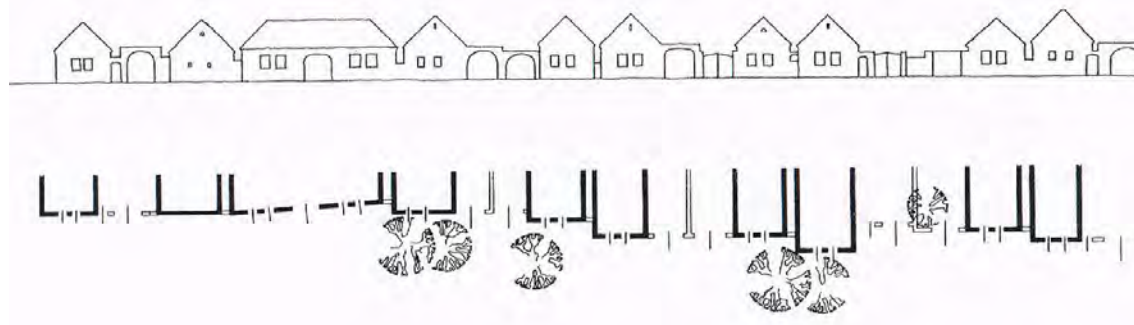


Abb. 04.06 Planische Darstellung Ortsdurchfahrt Trausdorf

Die weiß gekalkten Wände erfüllten auch den Zweck, in den durchaus heißen Sommermonaten die Hitze abzustrahlen und einen kühlen Innenraum zu schaffen. Selbst die Fensterläden der kleinen Fenster zur Straße hin waren weiß gestrichen und bildeten so noch mehr ein homogenes Straßenbild. Nicht selten überzogen die Kalkschichten auch Plastiken oder Steinbänke vor den Häusern. Nur der Sockel der Häuser wurde in unterschiedlichen Farben gestaltet und klärte oft auch über die Volkszugehörigkeit auf¹⁵.

„Ihre Abmessungen sind so gering - so menschlich- als möglich, und ihr äußeres Erscheinungsbild ist von größter Bescheidenheit, aber jedes von ihnen behält die Würde des eigenen Eingangs für sich und dokumentiert damit, ihr eigenes Reich zu sein.“¹⁶

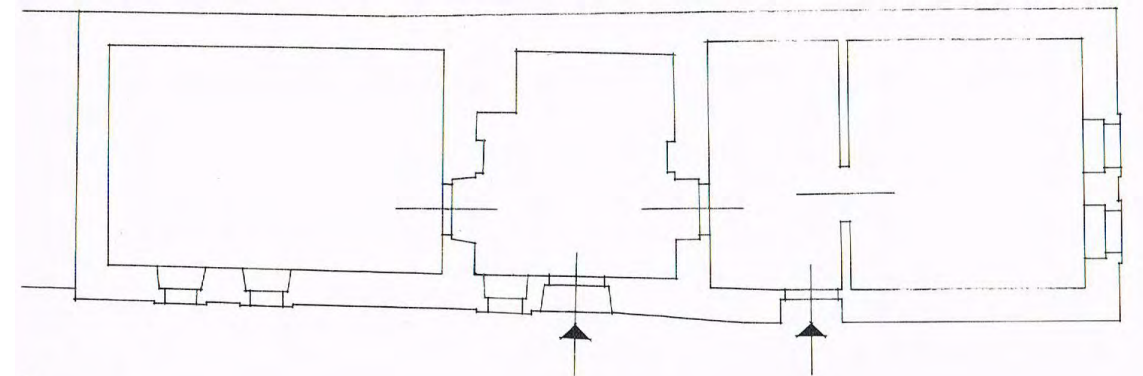


Abb. 04.05 Planskizze Streckhof



Abb. 04.07 Luftbild Oslip

15 Vgl.: Roland Rainer, Anonymes Bauen Nordburgenland, 1961, S.80-81
 16 Roland Rainer, Anonymes Bauen Nordburgenland, 1961, S.81

4.3 Die Bebauungstypologie und deren Einfluss auf den Entwurf

Die traditionelle Streckhofbebauung ist in burgenländischen Dörfern allgegenwärtig. Sie ist ein Abbild der Baukultur, die sich in dieser Region über die Jahrhunderte entwickelt hat. Bedauerlicherweise wurde vor allem ab Mitte des 20. Jahrhunderts nur sehr wenig Rücksicht auf die historische Baustruktur genommen. Viele dieser Streckhöfe verschwanden aus den Ortsbildern des Landes. Teilweise wurden sie einfach abgerissen, anderorts massiv überbaut, so dass man von der ursprünglichen Architektur nichts mehr erahnen kann. Ein behutsamer Umgang mit dem Bestand, sowie ein angemessener Maßstab bei Neubauten und baulichen Interventionen ist daher von großer Bedeutung. Doch erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren wurde wieder eine gewisse Sensibilität für einen angemessenen Umgang mit dem Bestand entwickelt. Daher war es auch mir bei meinem Entwurf wichtig, eine passende Antwort auf die Frage der „richtigen“ Ausformulierung der Baukörper zu finden.

Ausgehend vom Raumprogramm wurden zunächst Studien zu verschiedenen Volumina entwickelt, um ein Gefühl für die möglichen Abmessungen und Formen zu bekommen. Schnell wurde klar, dass die Vorgaben auch kleinteilige Bauten zuließen, was generell zu Bevorzugen sein sollte im Hinblick auf den Maßstab des Ortes.

Da sich mein Areal am Ortsrand von Krensdorf befindet, gibt es nur wenig umliegende Bebauung, abgesehen von dem Mühlgebäude, welches aber eher als „Landmark“ verstanden werden kann. Daraus resultierte, dass das entstehende Gebäude nicht in unmittelbarer Verbindung zu Bestandsgebäuden steht.

Nach reichlicher Überlegung und genauer Analyse der baulichen Entwicklung des Dorfes lag es nahe, eine dem Ort entsprechende Bebauungsstruktur zu verfolgen. In Anlehnung an die Streckhofbebauung, die zumindestens im Ortskern entlang der Hauptstrasse und Hirnerstrasse, sowie in der Kleinhäusl noch zu erahnen ist, entwickelte sich eine Anordnung von Volumen die dieser historischen Bebauung entspricht, aber in einer modernen, dem Raumprogramm entsprechenden Interpretation. Hinzu kam die Bedachtnahme auf den umliegenden Naturraum der auf dem Areal sehr dominant in Erscheinung tritt.

Daraus entwickelten sich sieben schmale Baukörper, die in ihren Abmessungen jenen einer durchschnittlichen Grundstücksbreite entsprechen und in ihrer Längsrichtung Nord-Süd orientiert sind.

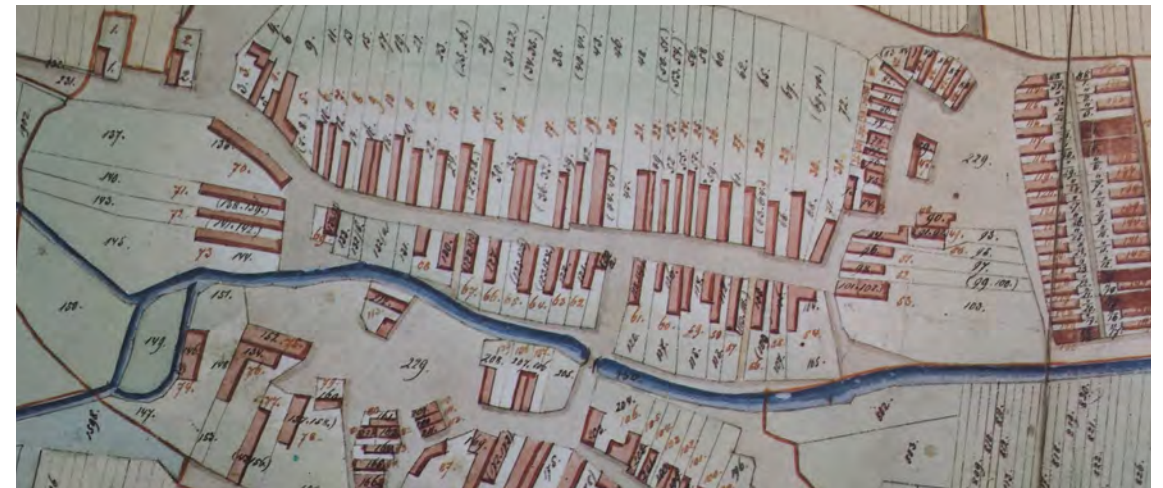
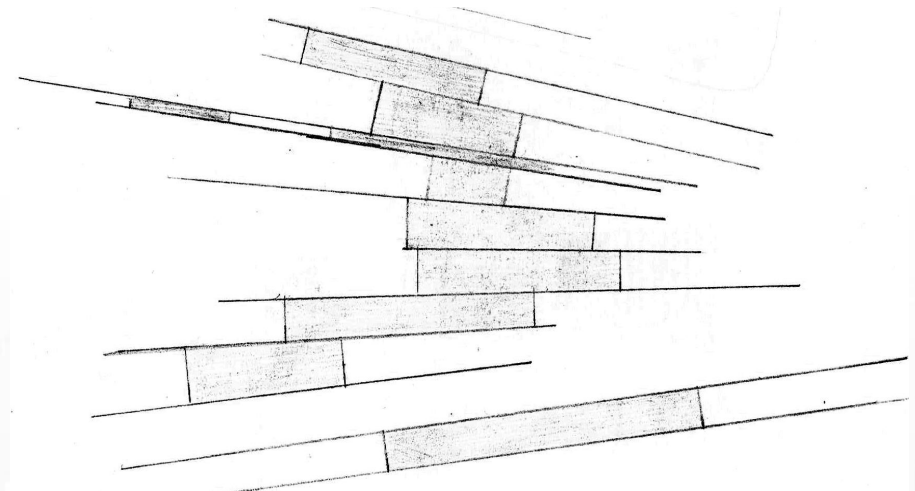
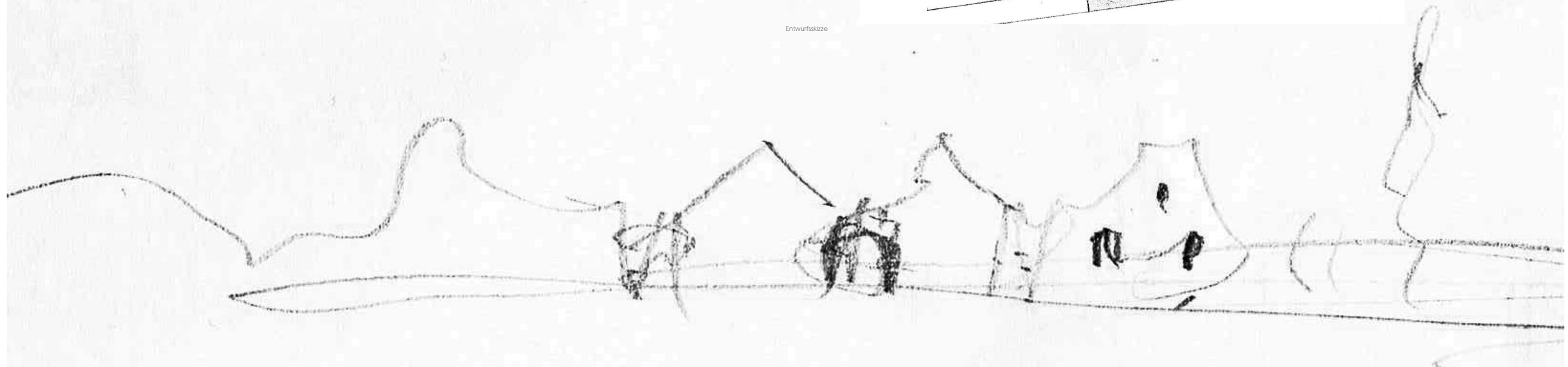


Abb.:04.08 Historischer Grundstückerkater Krensdorf aus 1857



Entwurfsskizze



Entwurfsskizze

Im Gegensatz zu den nicht völlig parallel stehenden Streckhöfen folgt diese Bebauung einer strengen orthogonalen Ordnung. Die Baukörper stehen parallel zueinander und sind durch verschieden breite Innenhöfe getrennt. Zwei transparent wirkende, gläserne Quergänge verbinden die Baukörper miteinander, dienen als Erschließungs- und Anlieferungszonen und geben den einzelnen Gebäudeteilen die Möglichkeit, als eigener Bauteil wahrgenommen zu werden. Der erste Eindruck des Gebäudes mag vermutlich nicht sofort den Bezug zur gewachsenen Bebauung verraten.

Blickt man von der Bundesstraße B53 auf das Areal hinunter, das ca. zwei bis drei Meter unter Straßenniveau liegt, nimmt man zunächst 6 rechteckige Fassadentafeln wahr, die sich teilweise in den Höhen unterscheiden, durch ca. 1m breite Schlitze von einander getrennt sind und ca. 80cm über dem Boden zu schweben scheinen. Dazwischen wächst ein Baukörper massiv Richtung Bundesstrasse heraus und bildet als eine Art Schleuße den Eingangsbereich des Gebäudes. Noch wird von dem Gebäude nur die geschlossene Nordfassade wahrgenommen, die aber hier und da ein paar Einblicke in das innere der Bebauung zulässt; ganz ähnlich der langen homogenen Straßenfassaden der Streckhöfe. Man betritt das Gebäude über ein zentral gelegenes Foyer, welches der Haupteerschließungszone vorgelagert ist. Hier ändert sich bereits die Wahrnehmung des Gebäudes. Vom Foyer aus bekommt man Durchblicke durch das komplette Gebäude. Ausblicke erstrecken sich durch die Ausstellungsräume hinaus in den südlich gelegenen Skulpturengarten und die dahinterliegende weitläufige Landschaft. Ein Blick durch den Hof gibt Einblicke in die anfolgenden Ausstellungsräume, bis hin zum Schauarchiv oder dem Veranstaltungssaal. Ein Blick entlang der Erschließungszone ermöglicht die Sicht ins Restaurant und zur dahinter liegenden Mühle oder in Richtung der Künstlerwerkstätten. Man erhält im Grunde bereits im Foyer Blickachsen durch das gesamte Gebäude. Diese Achsen setzen sich in den Ausstellungsräumlichkeiten fort. Je nach Anordnung der mobilen Trennwände öffnen sich die Galerieräume zum Außenraum und den Höfen, oder verschließen sich. Auch Durchblicke von einem Ausstellungsraum in den nächsten werden über die Innenhöfe ermöglicht.

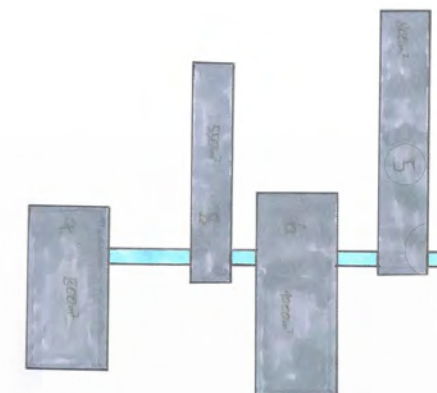
Durchschreitet man nun die Ausstellungsräumlichkeiten, folgt im Anschluss die Möglichkeit auch das Schauarchiv zu besichtigen. Hier werden vor allem Objekte für zeitnahe Ausstellungen aufbewahrt.

Am Ende des Rundgangs durch die Galerie besteht die Möglichkeit über das Restaurant

in den Skulpturengarten zu gehen. Dieser ist rund um das Gebäude am ganzen Areal angeordnet und bildet eine Fortsetzung der Ausstellung im Innenbereich. Angebunden an den Skulpturengarten wird auch das Areal der ehemaligen Mühle, die seit mehreren Jahren stillgelegt ist. Diese wird im Sinne einer Sanierung und Umnutzung in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, jedoch könnte man auch bestimmten Räumlichkeiten der Mühle eine neue Nutzung zuteilen.

Im Skulpturengarten südlich des Areals gibt es einen Zugang zu den Außenbereichen der Künstlerwerkstätten und die Möglichkeit, den Künstlern bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Außerdem bieten die nach Süden raumhoch verglasten Fassaden der Ausstellungsräume auch wieder einen Blick zurück zu den Exponaten der Ausstellung.

Über den Skulpturengarten gelangt man auch über einen „Trampelpfad“ auf den Hochwasserschutzdamm, der direkt an das Gebäude an der Ostseite anschließt. Dort eröffnet sich ein Ausblick über das komplette Areal. Man blickt auf die Flachdächer des Gebäudes wo zwischen den einzelnen langgestreckten Gebäudeteilen Bäume hervorstechen und im Hintergrund das Mühlgebäude und die Silouetten des Dorfes abgebildet sind. Zur anderen Seite, Richtung Westen, blickt man zur Hohen Wand und dem Schneeberg, der von diesem Punkt aus sehr gut einsehbar ist und trotz des Standortes im Burgenland mit seinen schneebedeckten Hochplateaus fast ein alpenländisches Panorama schafft.



Entwurfsskizze



5 | Entwurf

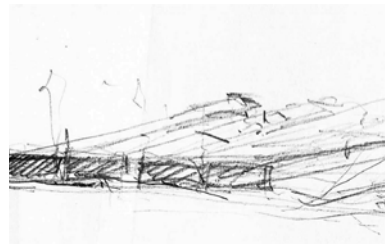
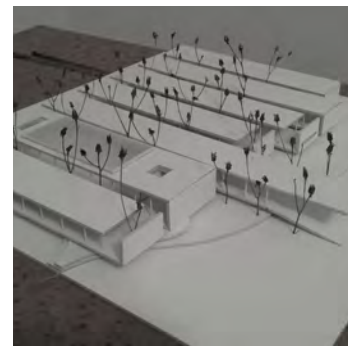
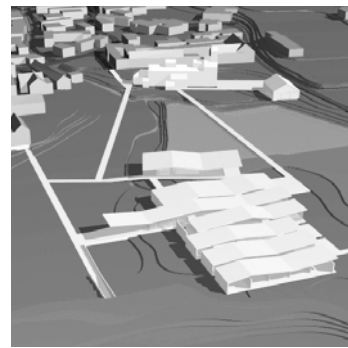
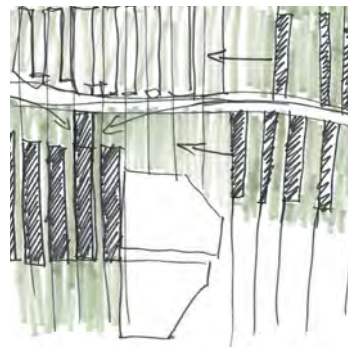
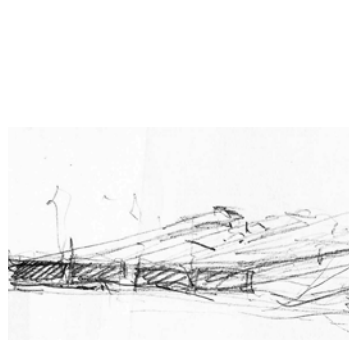
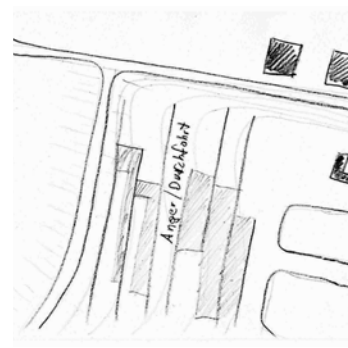
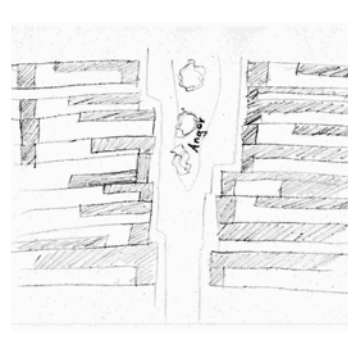
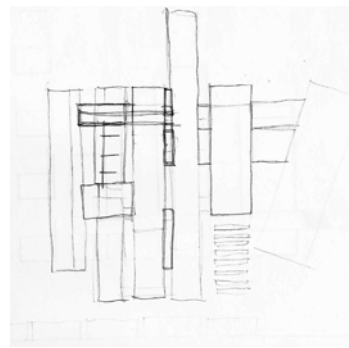
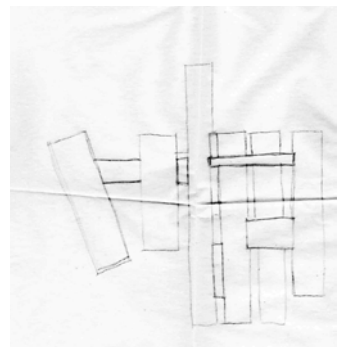
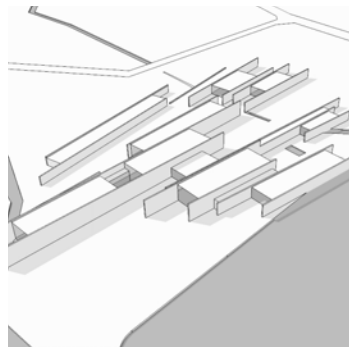
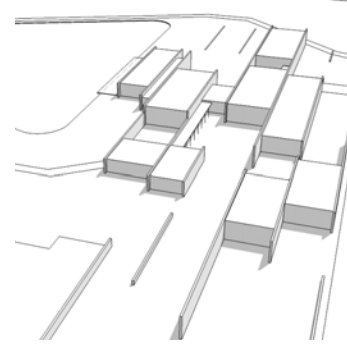
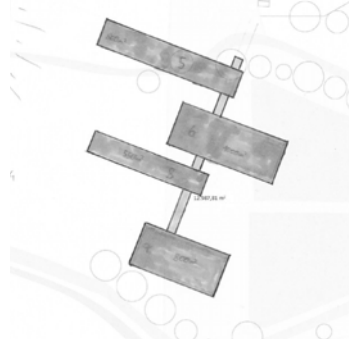
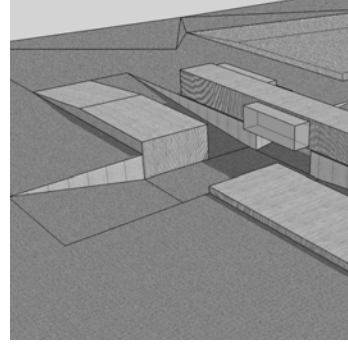
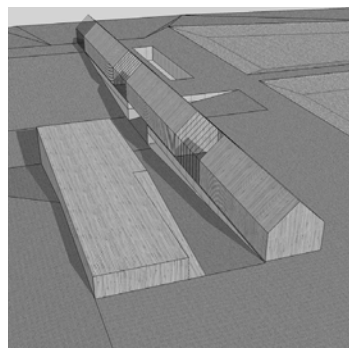
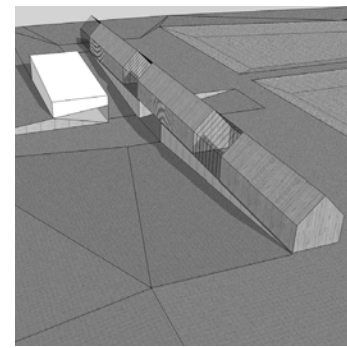
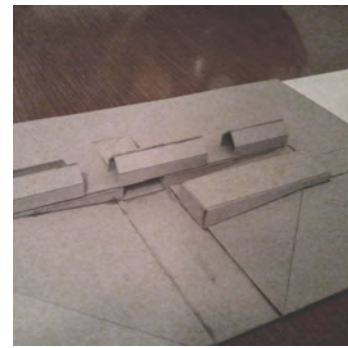
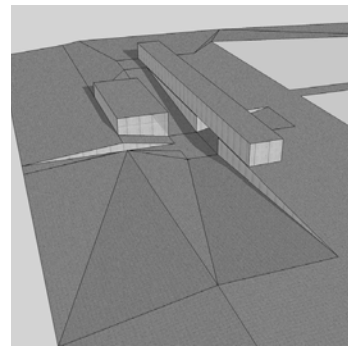
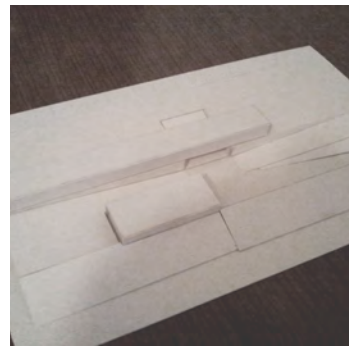
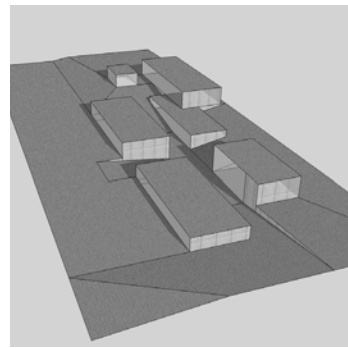
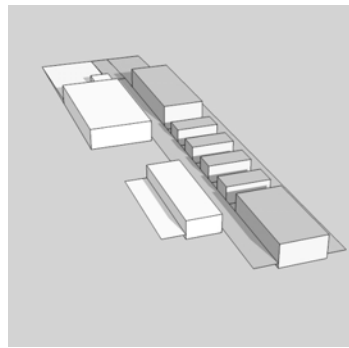
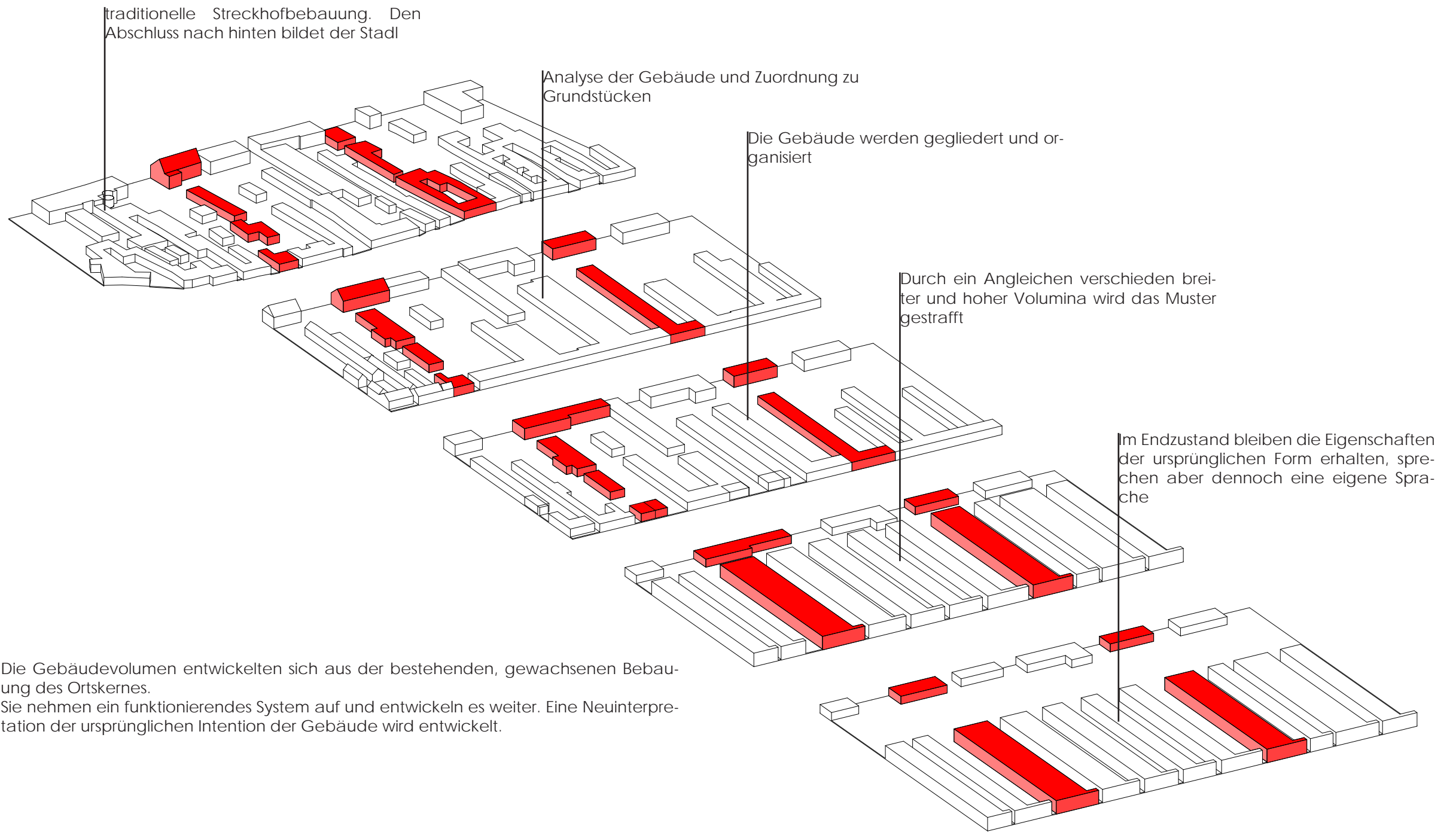




Abb. 05.01 Collage Referenzprojekte

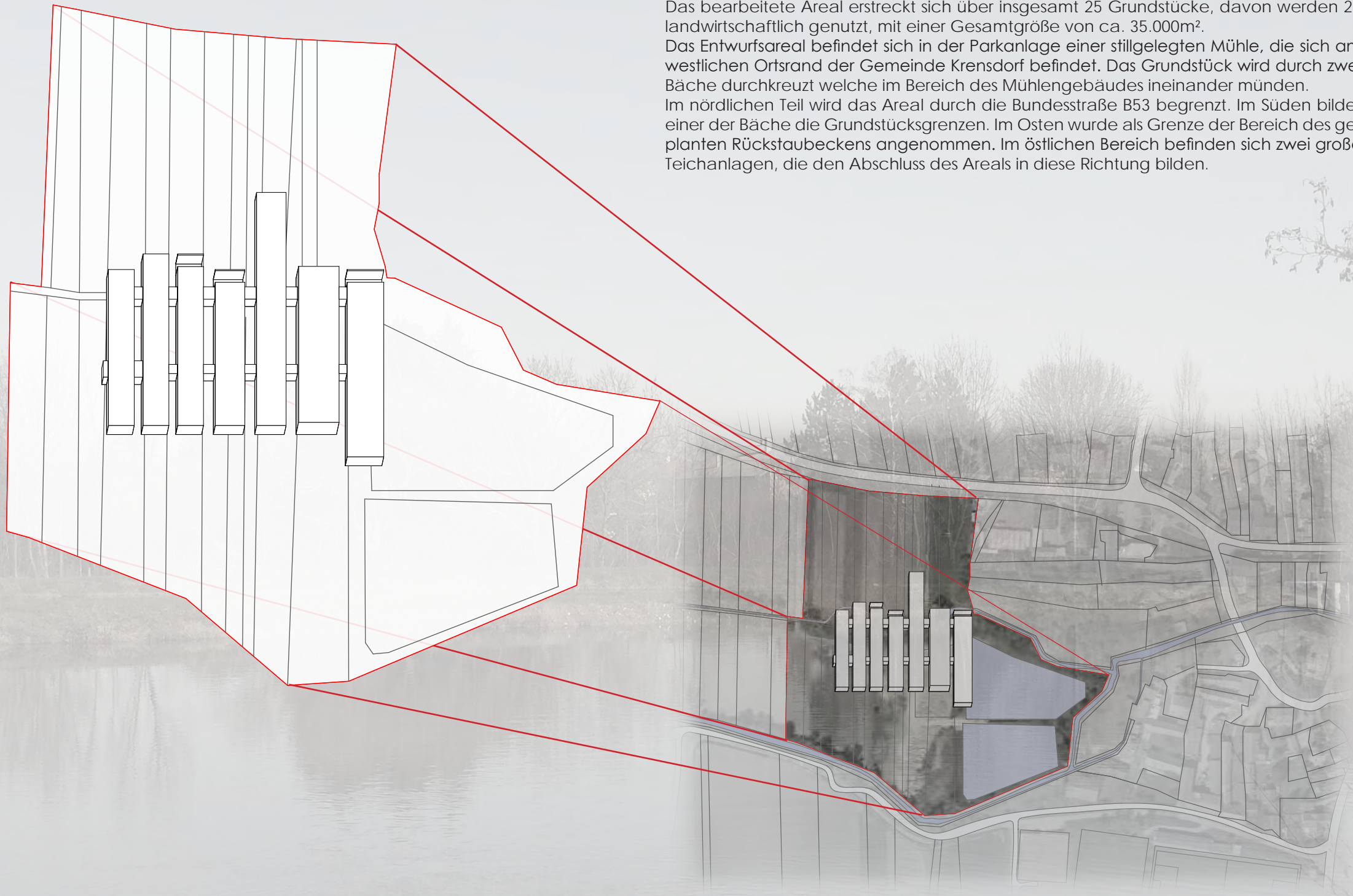






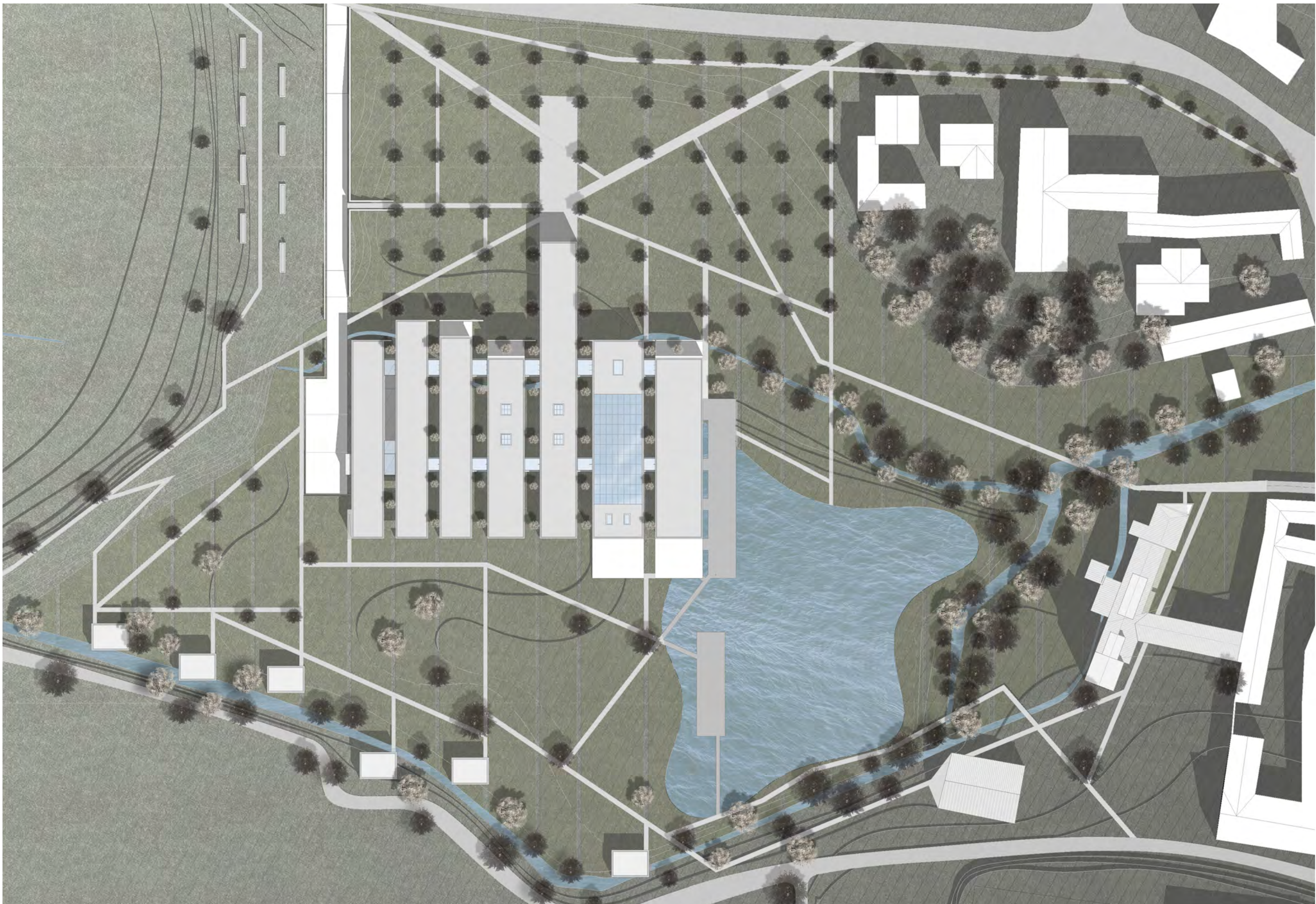
Die Gebäudevolumen entwickelten sich aus der bestehenden, gewachsenen Bebauung des Ortskernes. Sie nehmen ein funktionierendes System auf und entwickeln es weiter. Eine Neuinterpretation der ursprünglichen Intention der Gebäude wird entwickelt.

Das bearbeitete Areal erstreckt sich über insgesamt 25 Grundstücke, davon werden 23 landwirtschaftlich genutzt, mit einer Gesamtgröße von ca. 35.000m². Das Entwurfsareal befindet sich in der Parkanlage einer stillgelegten Mühle, die sich am westlichen Ortsrand der Gemeinde Krensdorf befindet. Das Grundstück wird durch zwei Bäche durchkreuzt welche im Bereich des Mühlengebäudes ineinander münden. Im nördlichen Teil wird das Areal durch die Bundesstraße B53 begrenzt. Im Süden bildet einer der Bäche die Grundstücksgrenzen. Im Osten wurde als Grenze der Bereich des geplanten Rückstaubeckens angenommen. Im östlichen Bereich befinden sich zwei große Teichanlagen, die den Abschluss des Areals in diese Richtung bilden.









Lageplan 1.1000





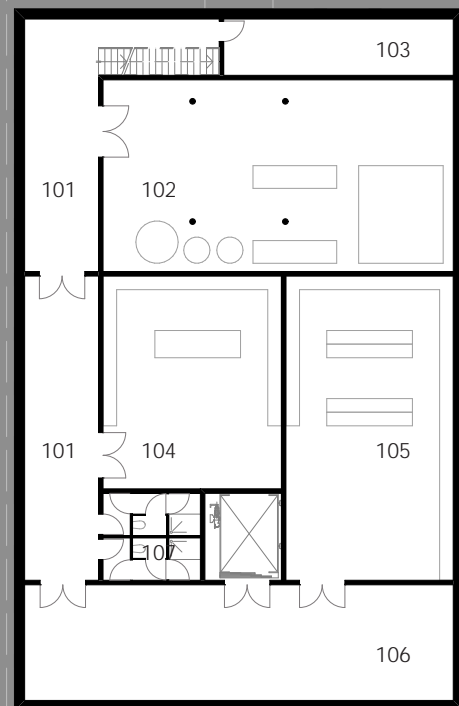


Mühle 1.500



Ein großes Anliegen während der Entwurfsphase war es, den Parkplatz der Autos so gut als möglich zu kaschieren und eine Betonwüste inmitten dieses Naturraumes zu vermeiden. Im Zuge des Entwurfsprozesses wurde entschieden die notwendige Tiefgarage mit 76 PKW Stellplätzen in den Hochwasserschutzdamm zu integrieren. Die direkte Zufahrt von der Bundesstrasse wird vor der Garage zusätzlich in den Auslauf des Damms eingeschnitten und dient gleichzeitig als Anlieferungszufahrt im Werkstättenbereich. Ein schmaler Einschnitt in den Damm Richtung Osten verbindet die Garage mit dem Eingangsbereich der Gebäudes. So wird ein freier Blick auf die Autos vermieden und dem Hochwasserschutzdamm gleichzeitig eine Doppelfunktion zugewiesen.

Tiefgarage 2.023m² (76 PKW)

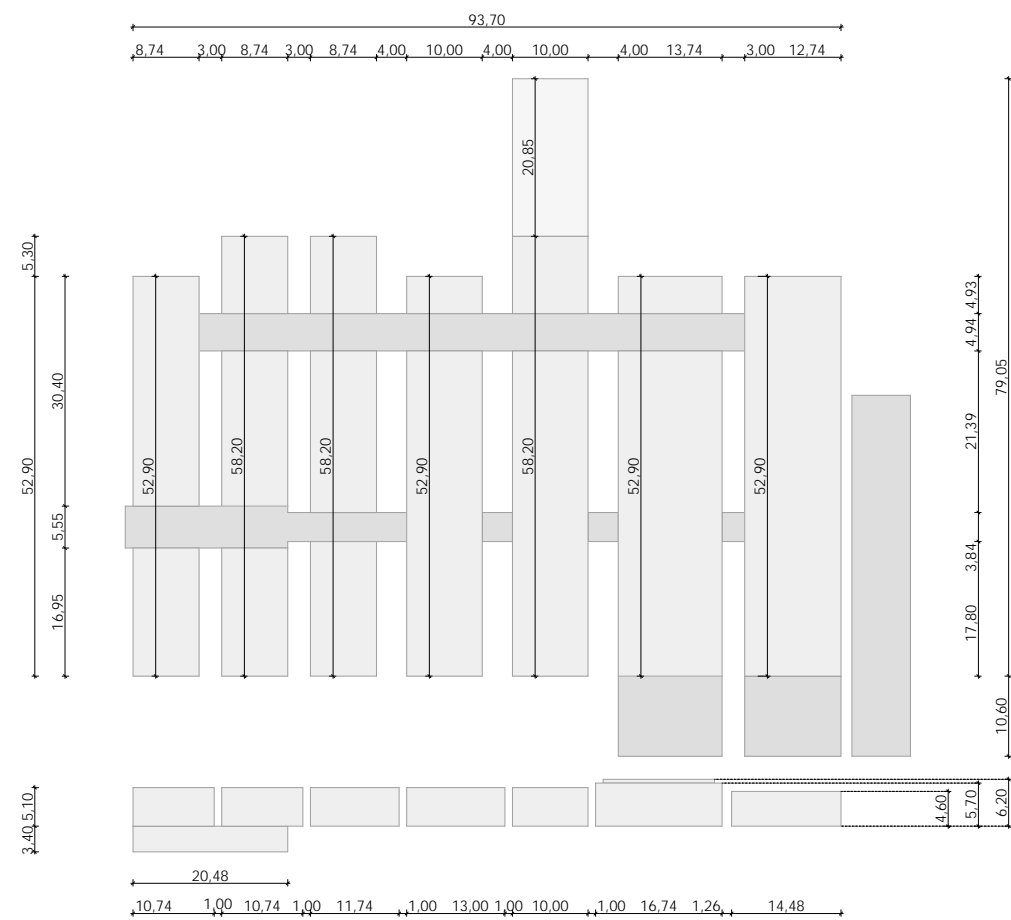


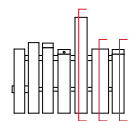
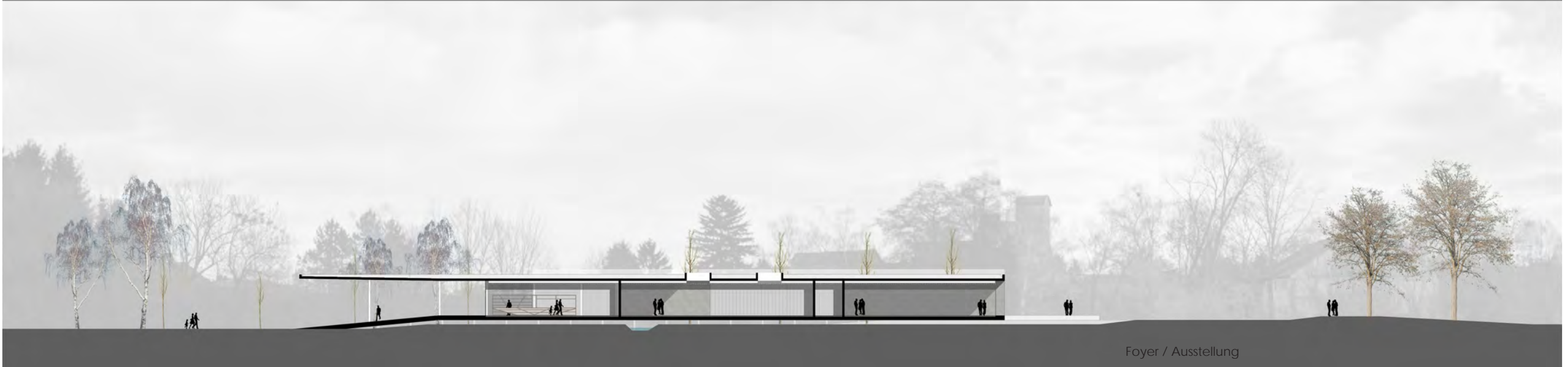
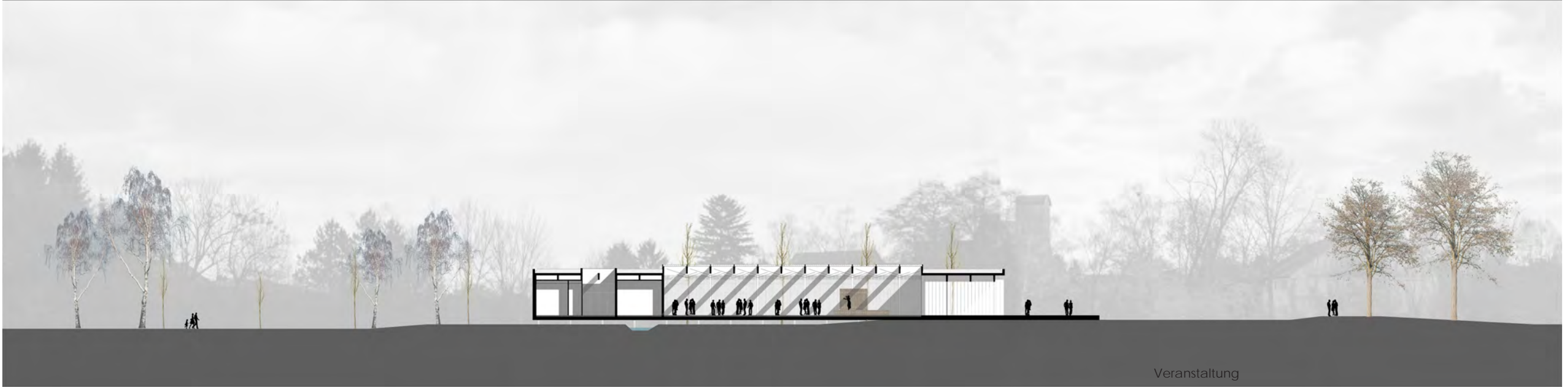
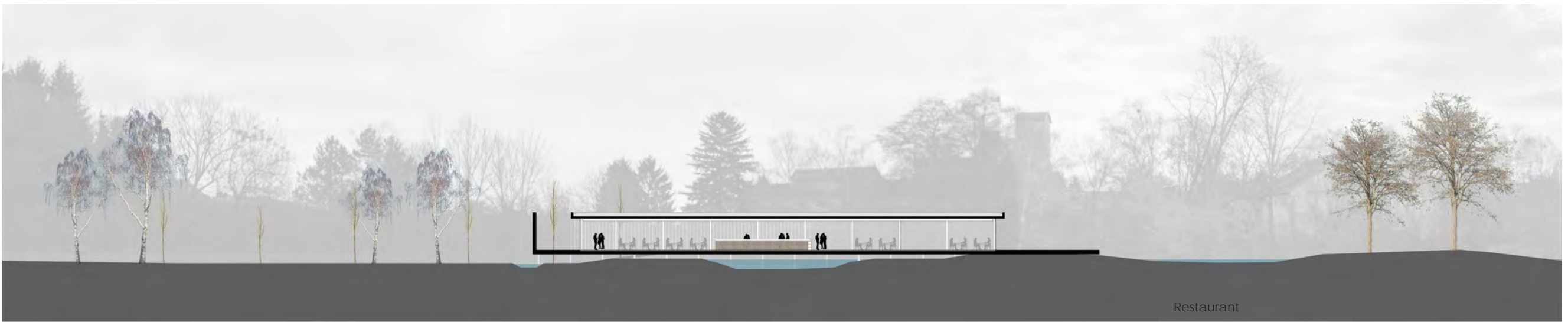
100 Keller	528m ²
101 Erschließung	86m ²
102 Haustechnik	131m ²
103 Lager	25m ²
104 Werkstatt	74m ²
105 Depot	100m ²
106 Manipulation	96m ²
107 Sanitär	16m ²

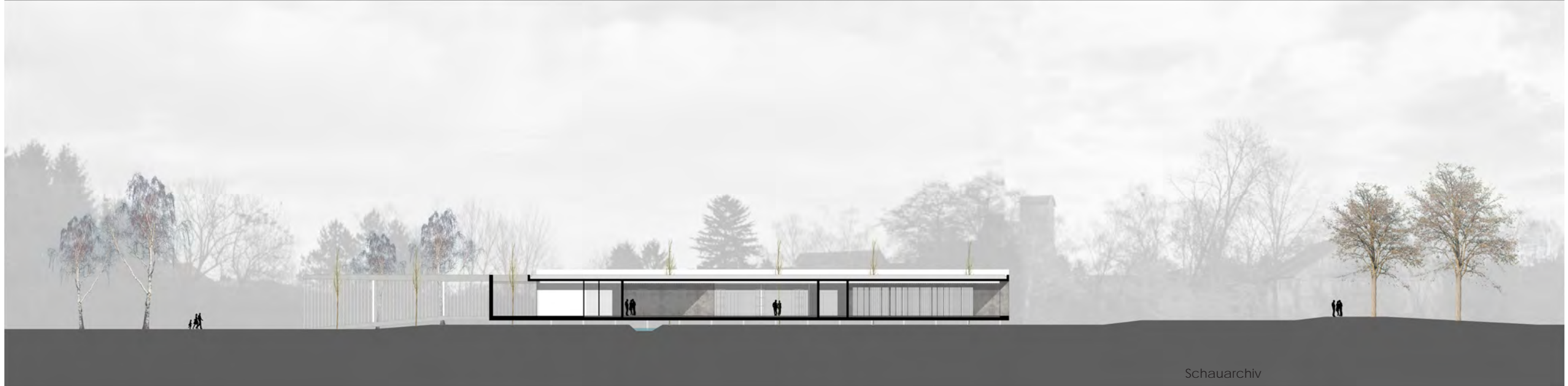


000 Erdgeschoss 3.534m²

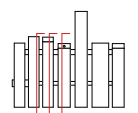
001 Foyer	135m ²
002 Erschließung 1	170m ²
003 Restaurant Küche	100m ²
004 Restaurant Lagerbereich	55m ²
005 Restaurant Gastraum (116 Plätze)	396m ²
006 Veranstaltungssaal	375m ²
007 Manipulation	38m ²
008 Entree	73m ²
009 Sanitär	64m ²
010 Wechselausstellung 1	204m ²
011 Ausstellung 1	186m ²
012 Wechselausstellung 2	204m ²
013 Ausstellung 2	186m ²
014 Depot	135m ²
015 Schauarchiv	178m ²
016 Verwaltung	42m ²
017 Teeküche	34m ²
018 Lager	30m ²
019 Werkstätten 1	164m ²
020 Werkstätten 2	126m ²
021 Gerätewerkstatt	51m ²
022 Außenbereich Werkstatt 1	245m ²
023 Außenbereich Werkstatt 2	135m ²
024 Anlieferung/Manipulation	110m ²
025 Erschließung 2	98m ²

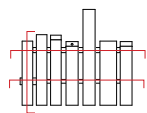
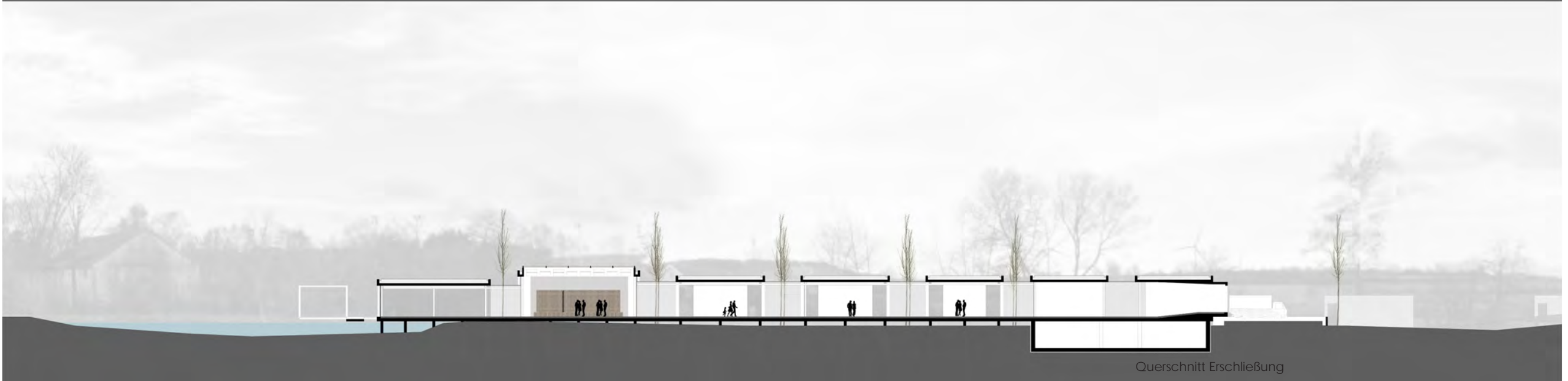
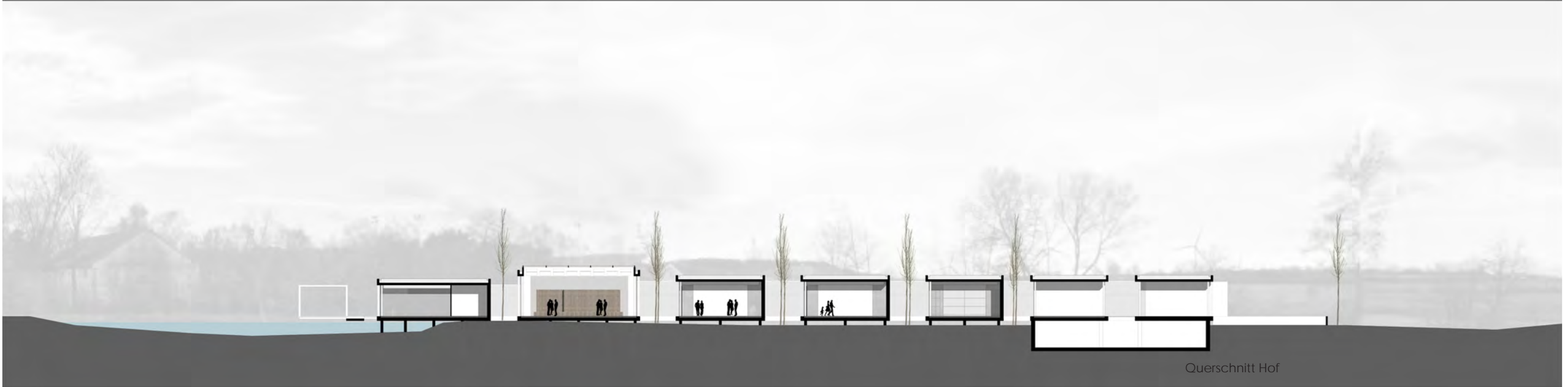
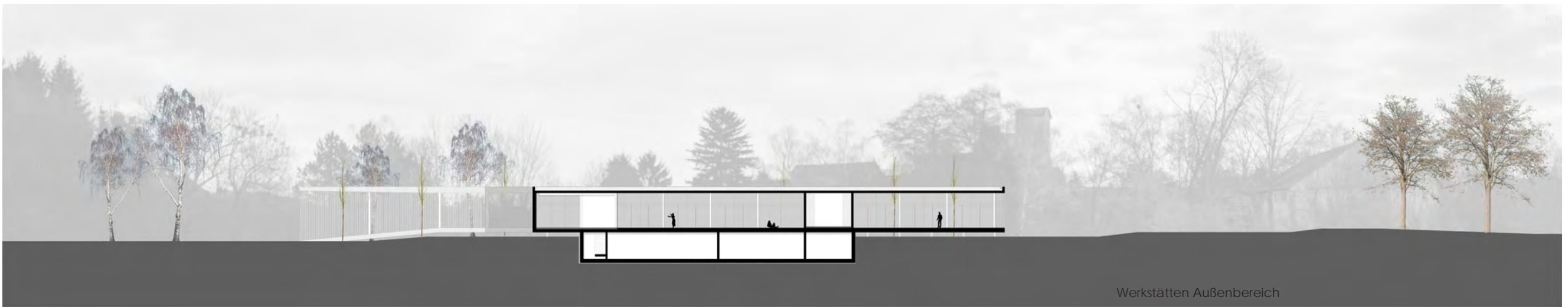


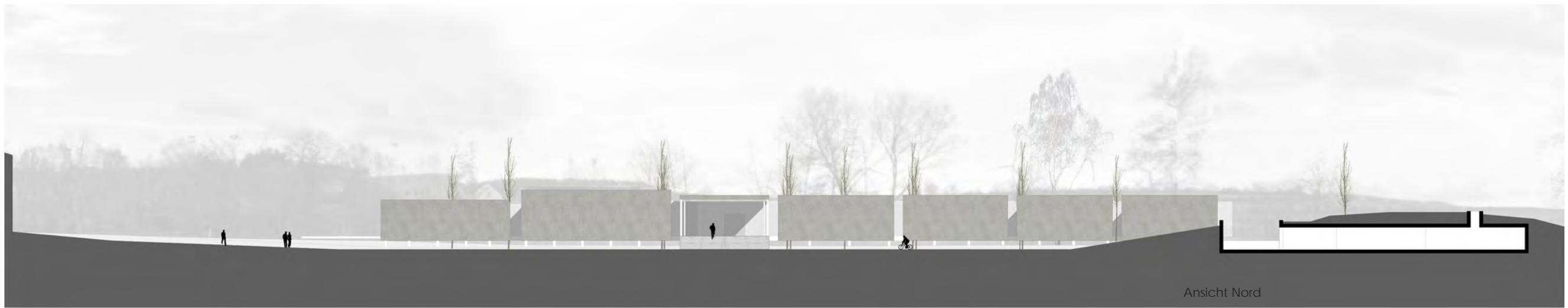




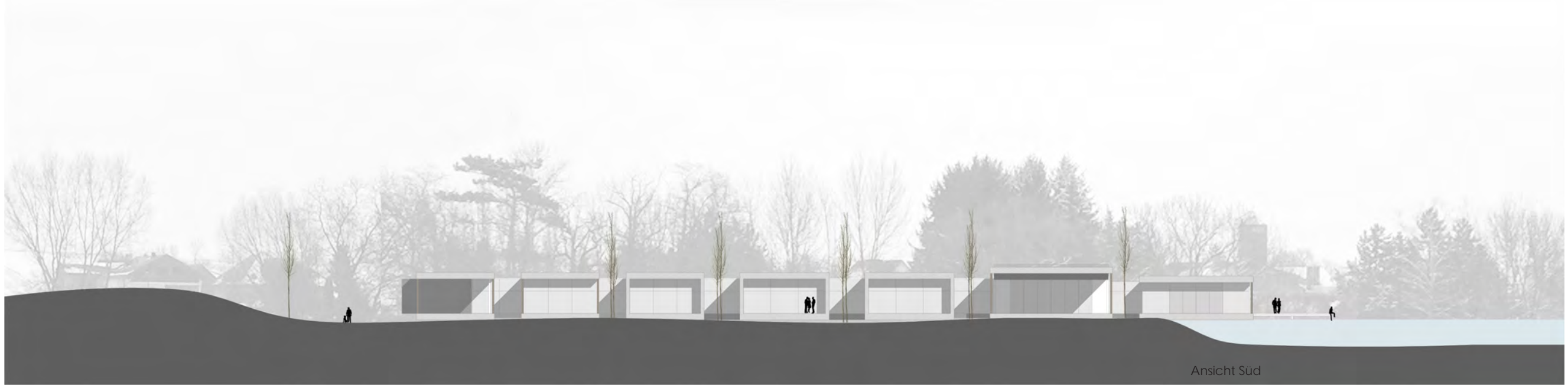
Schnitte 1.500







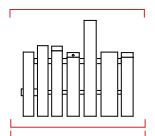
Ansicht Nord

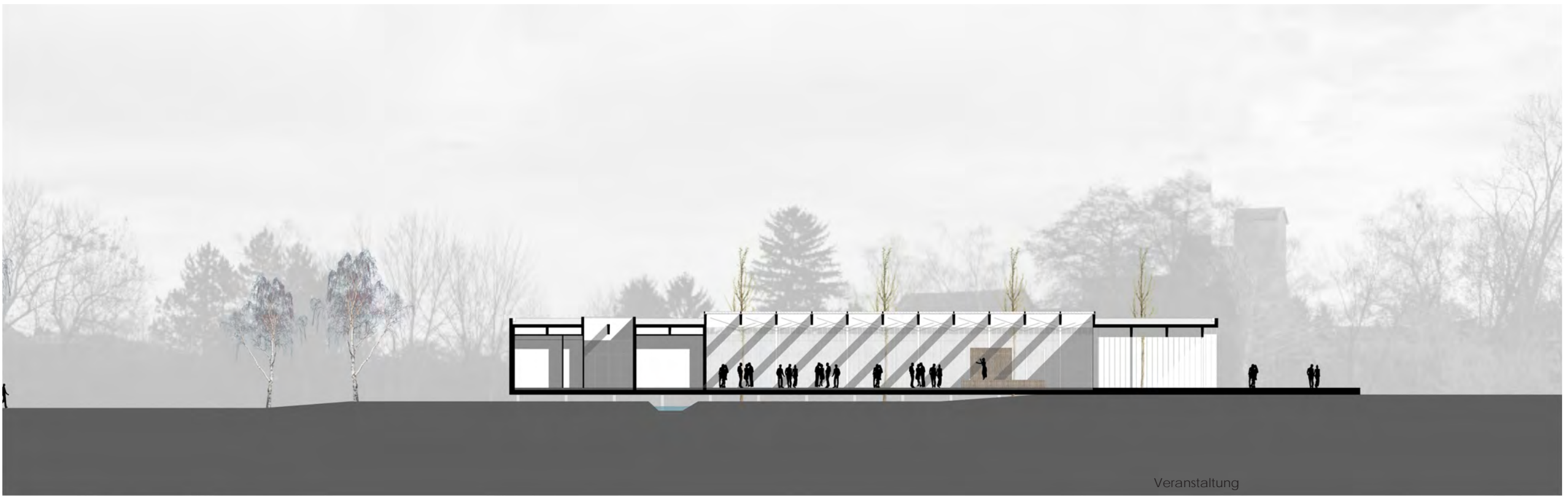


Ansicht Süd

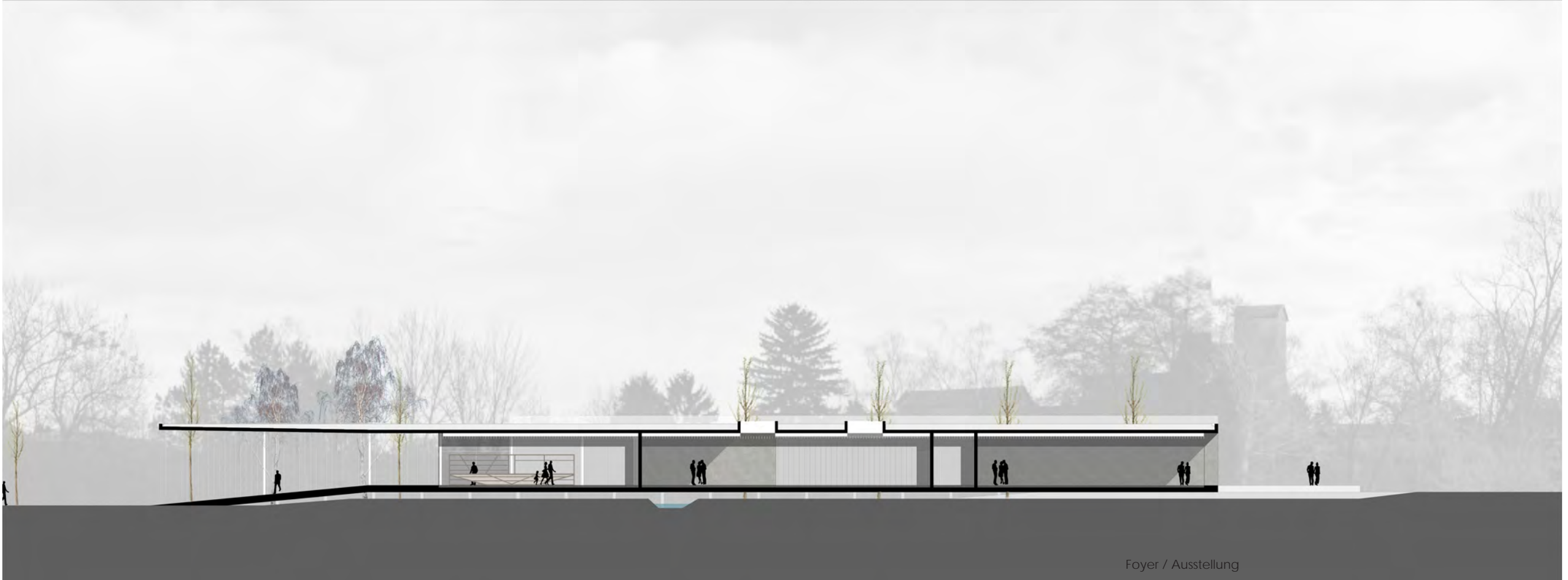


Ansicht Süd Unterkünfte

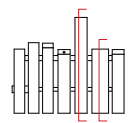


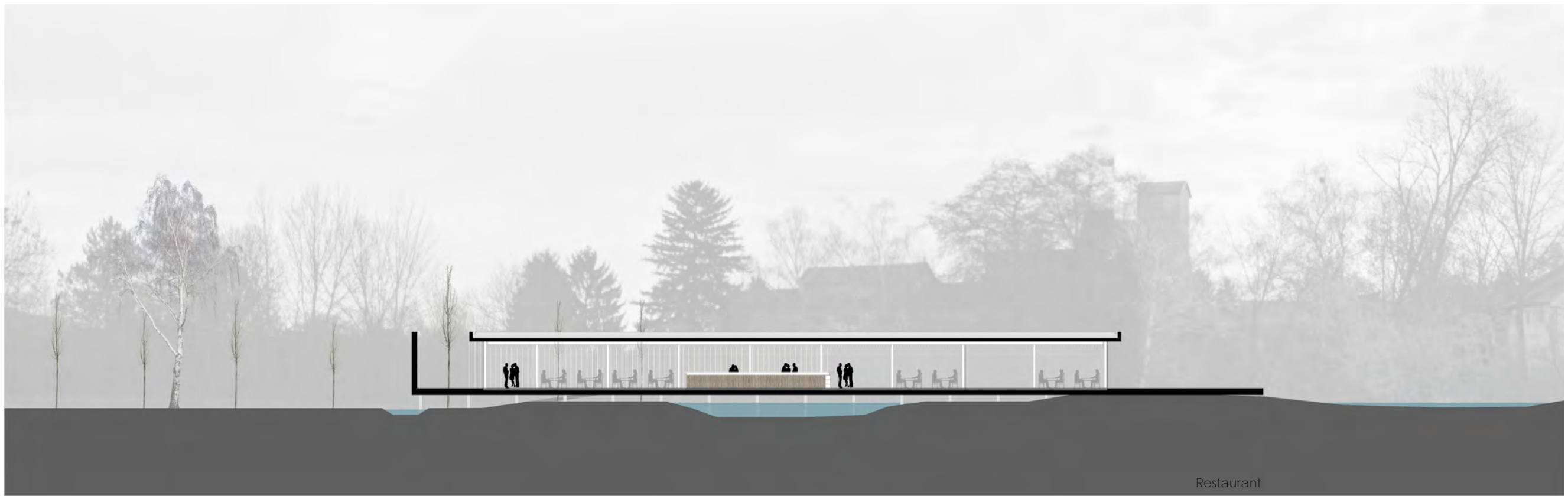


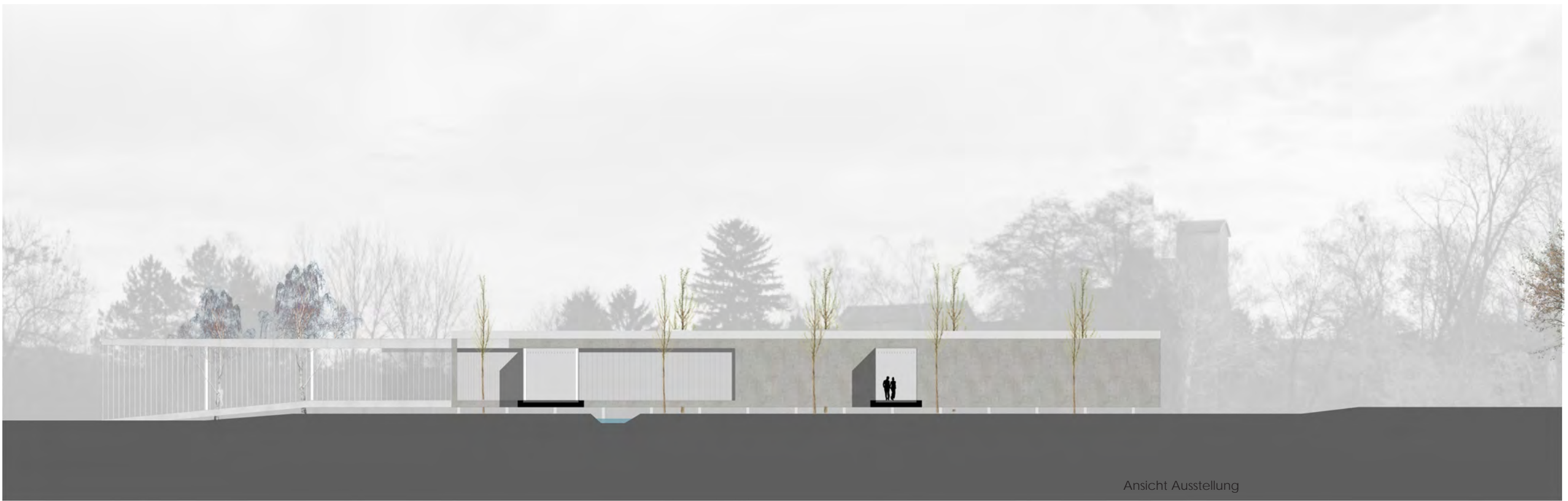
Veranstaltung



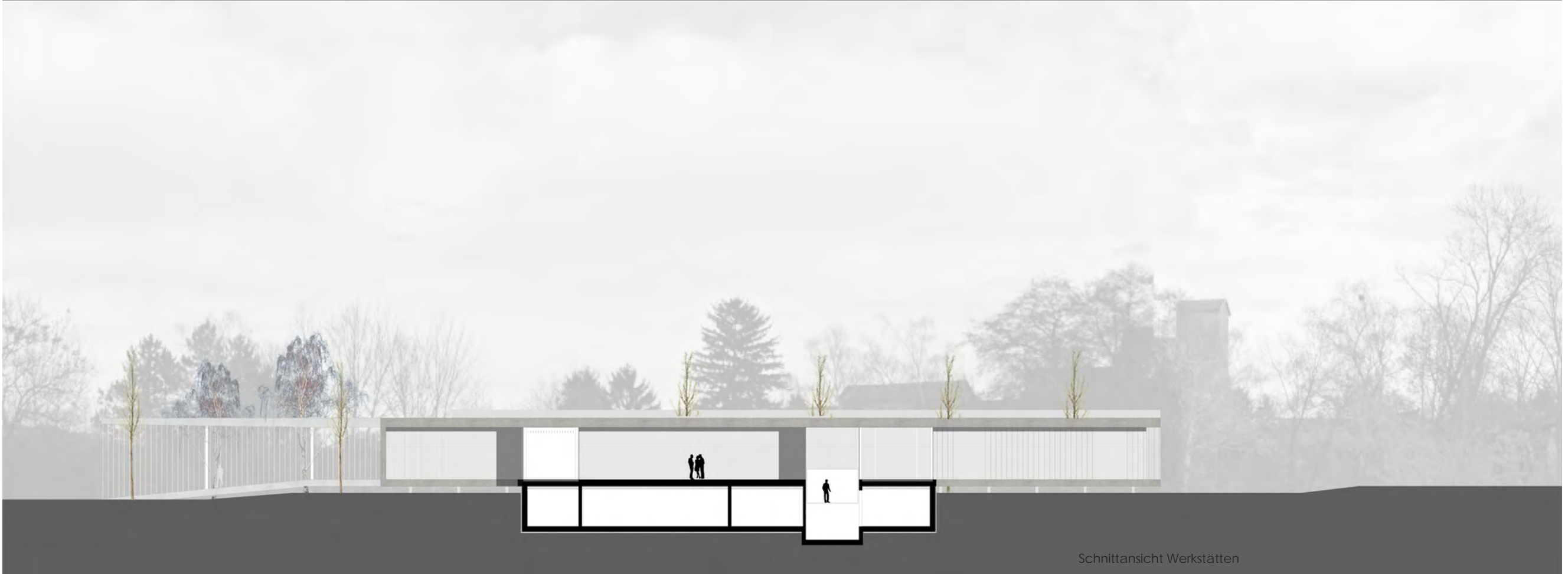
Foyer / Ausstellung



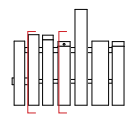


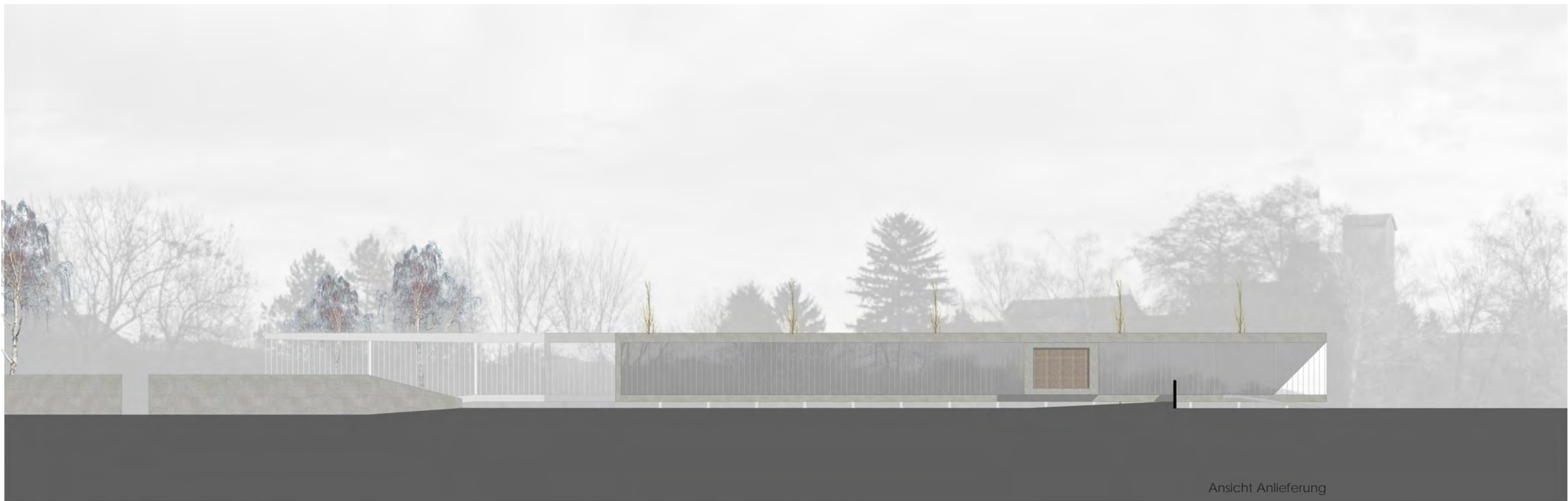


Ansicht Ausstellung



Schnittansicht Werkstätten

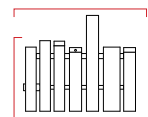




Ansicht Anlieferung



Ansicht Nord

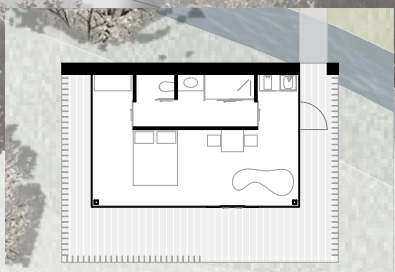
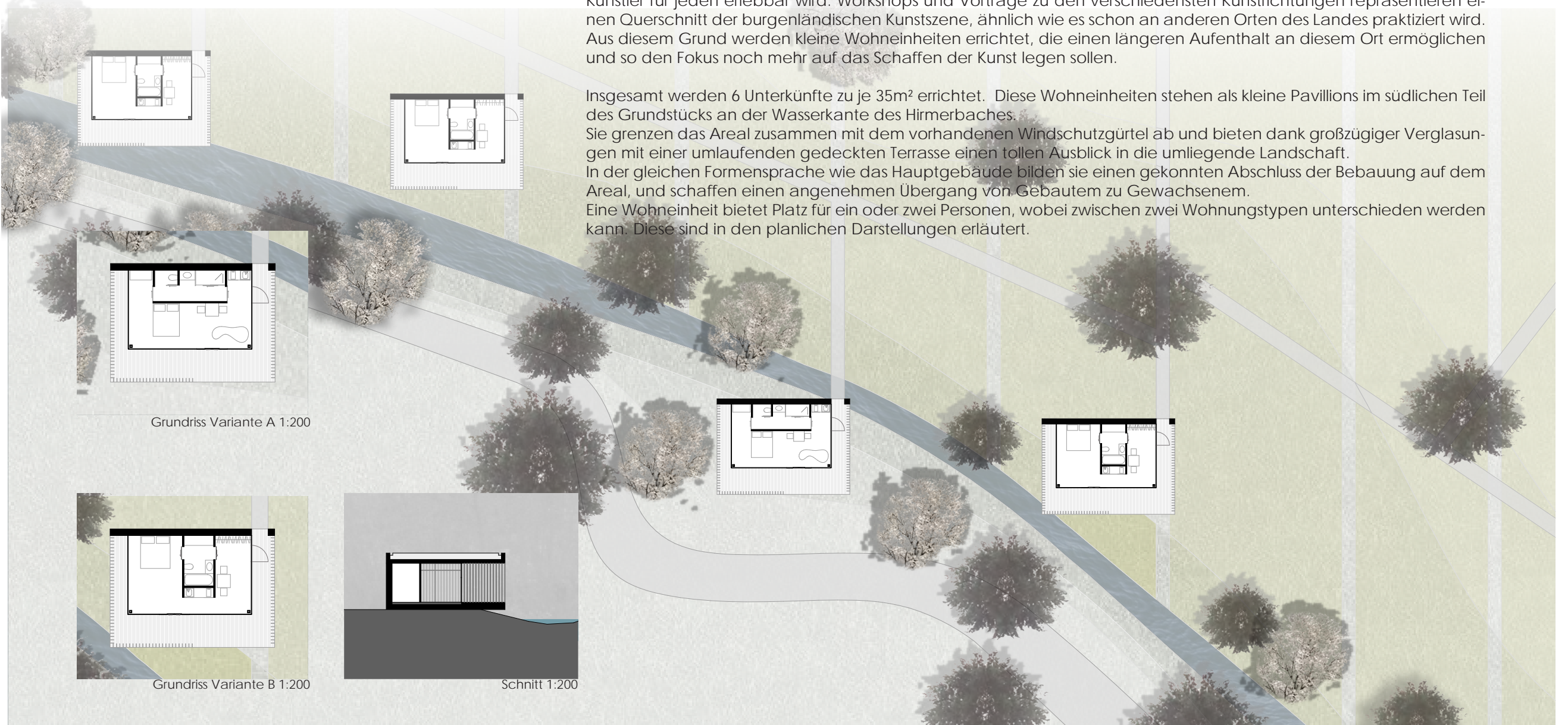


artists in residence

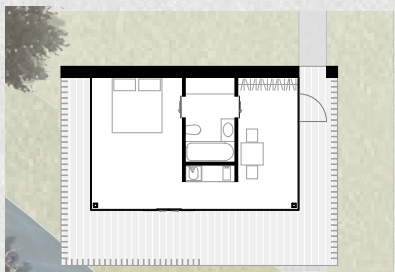


Dieses Gebäude soll sowohl Künstlern, als auch Besuchern einen Ort bieten, an dem die Kunst und das Schaffen der Künstler für jeden erlebbar wird. Workshops und Vorträge zu den verschiedensten Kunstrichtungen repräsentieren einen Querschnitt der burgenländischen Kunstszene, ähnlich wie es schon an anderen Orten des Landes praktiziert wird. Aus diesem Grund werden kleine Wohneinheiten errichtet, die einen längeren Aufenthalt an diesem Ort ermöglichen und so den Fokus noch mehr auf das Schaffen der Kunst legen sollen.

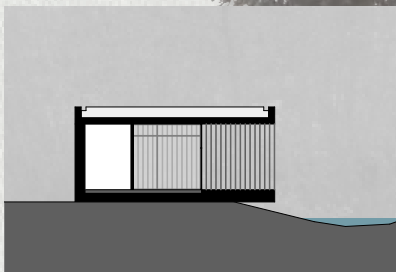
Insgesamt werden 6 Unterkünfte zu je 35m² errichtet. Diese Wohneinheiten stehen als kleine Pavillions im südlichen Teil des Grundstücks an der Wasserkante des Hirmerbaches. Sie grenzen das Areal zusammen mit dem vorhandenen Windschutzgürtel ab und bieten dank großzügiger Verglasungen mit einer umlaufenden gedeckten Terrasse einen tollen Ausblick in die umliegende Landschaft. In der gleichen Formensprache wie das Hauptgebäude bilden sie einen gekonnten Abschluss der Bebauung auf dem Areal, und schaffen einen angenehmen Übergang von Gebautem zu Gewachsenem. Eine Wohneinheit bietet Platz für ein oder zwei Personen, wobei zwischen zwei Wohnungstypen unterschieden werden kann. Diese sind in den planlichen Darstellungen erläutert.



Grundriss Variante A 1:200



Grundriss Variante B 1:200



Schnitt 1:200



Oberfläche und Materialität

Beton:

Außenwände als Stahlbetonwände mit Kerndämmung. Innen und außen Sichtbetonqualität mit Weißzementzuschlag für eine helle Oberfläche

Holz:

Holzlamellen vor den Glasfassaden, außenliegend als Sonnenschutz, sowie Massivholz-Möbel im Foyer. Weiters als Bodenbelag der Restaurantterrassen und im Veranstaltungssaal, so wie als Stege im Wasser

Stahl:

Tragkonstruktion aus Stahlverbundstützen. Stahlmantel + Stahlvollkern und Betonfüllung dazwischen

Glas:

Raumhohe Verglasungen zu den Außenbereichen sowie zu den Höfen gestalten ein offenes Gebäude. Zarte Fensterrahmen in Antrazithfarben setzen das Farbkonzept der restlichen Materialien fort.

Estrich:

Geschliffener Estrich mit Epoxydharzbeschichtung schafft eine homogene Fußbodenoberfläche durch das ganze Gebäude. Nur im Veranstaltungssaal wird diese Homogenität durch einen Holzboden unterbrochen.

Die Oberflächen und Materialien tragen stark zur Identität eines Gebäudes bei. Sie beeinflussen den ersten Eindruck eines Gebäudes auf den Besucher, und vermitteln somit eine bestimmte Stimmung. Auch im Wechselspiel von Wirkung und Funktion haben die gewählten Materialien einen hohen Stellenwert. In diesem Fall war es wichtig, das Gebäude und die äußere als auch die innere Gestaltung nicht in Konkurrenz mit den präsentierten Objekten zu stellen. Das Gebäude soll die Vielfalt der burgenländischen Kunst vermitteln und eine bestmögliche Darstellung gewährleisten. Das ist das primäre Ziel.



Beton, Sichtbeton



Holzschälung unbehandelt



Stahl, gebürstet



Glas



Estrich, geschliffen

Konstruktive Lösung

Bei der Wahl der Baustoffe wurden mehrere Einflussfaktoren berücksichtigt.

- Ökologie
- Ökonomie
- Landschaft
- Oberflächen
- Farben
- Haptik und Optik

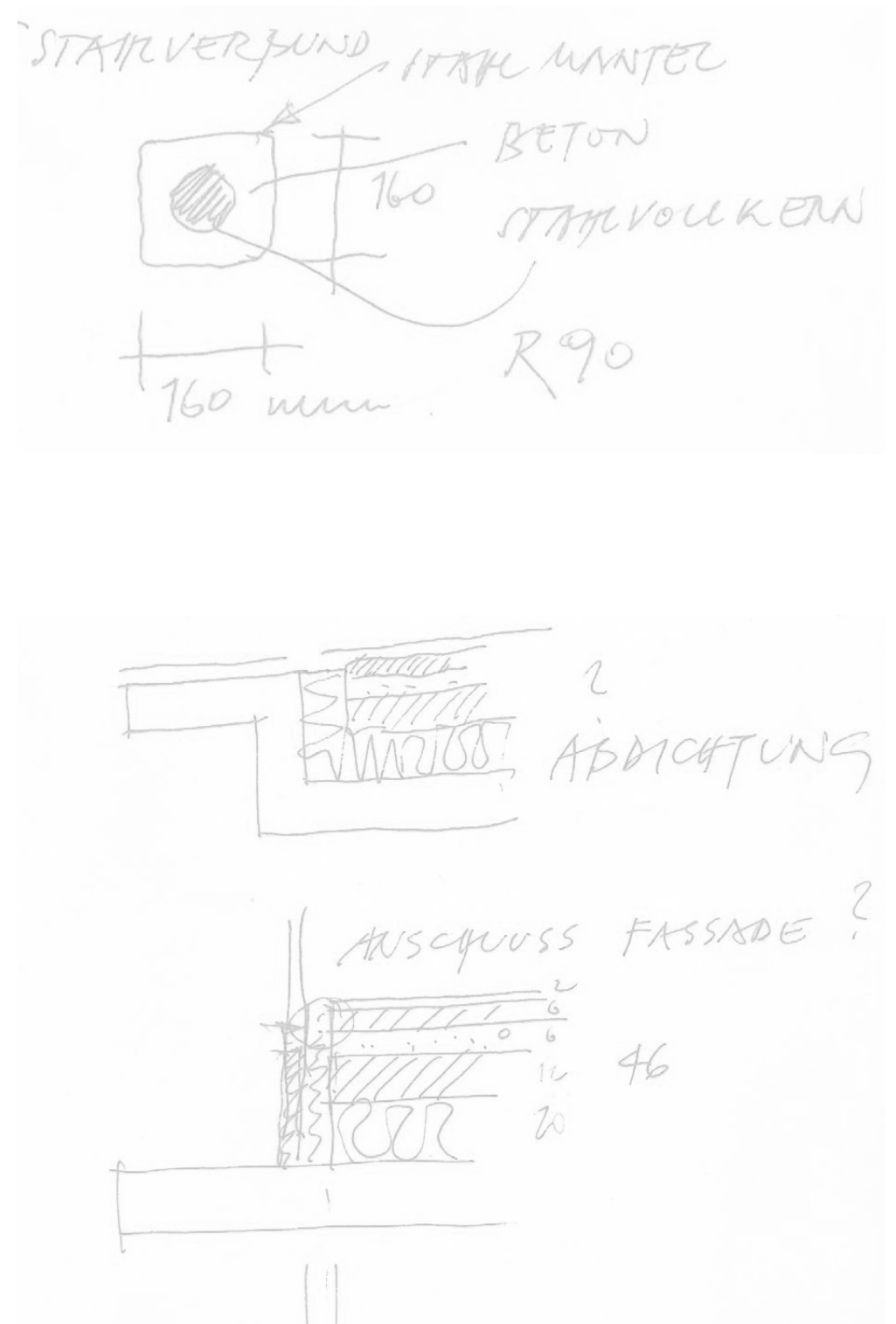
Ökologisches und gleichzeitig ökonomisches Bauen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Um einen bewussten Umgang mit Baustoffen zu erreichen, wird es notwendig ressourcenschonende, nachhaltige Baumaterialien zu verwenden.

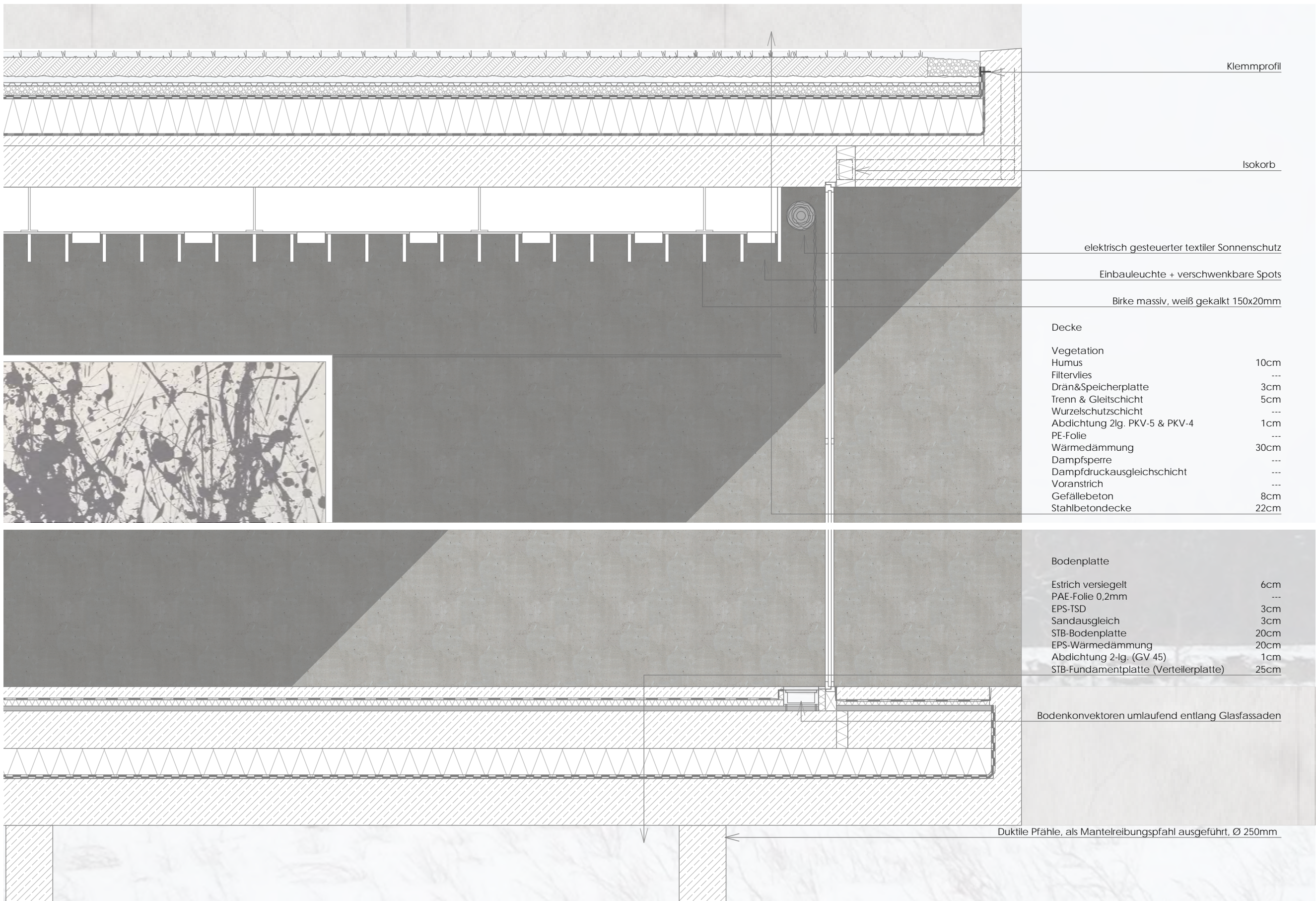
Bei diesem Projekt musste ein Konsens verschiedenster Faktoren gefunden werden.

Nachdem sich abgezeichnet hat, welche Bauvolumen entstehen und wie sie auf die Landschaft und den Ort reagieren, musste eine Bauweise gefunden werden, die dem Entwurf am besten Rechnung trägt. Die Entscheidung fiel daher auf einen Massivbau aus Stahlbeton, Glas und Holz. Mit diesen Materialien kann auf die vorliegenden Parameter am besten eingegangen werden.

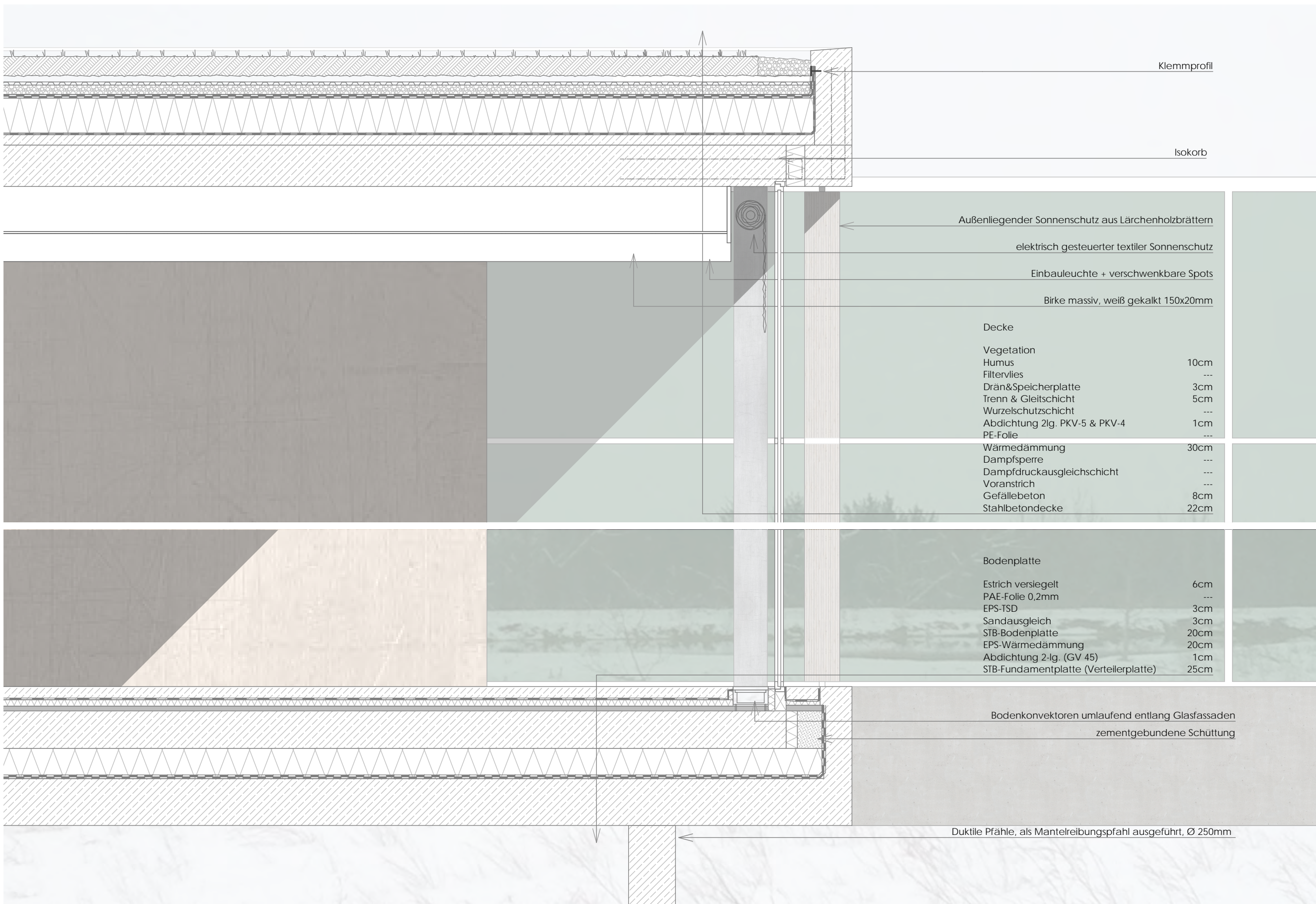
Die Pfahlkonstruktion wurde gewählt, um auf dem nassen Untergrund eine bestmögliche Fundierung zu schaffen, wodurch es gleichzeitig ermöglicht wird, den Baukörper vom Untergrund abzuheben und diesen scheinbar über der Landschaft schweben zu lassen.

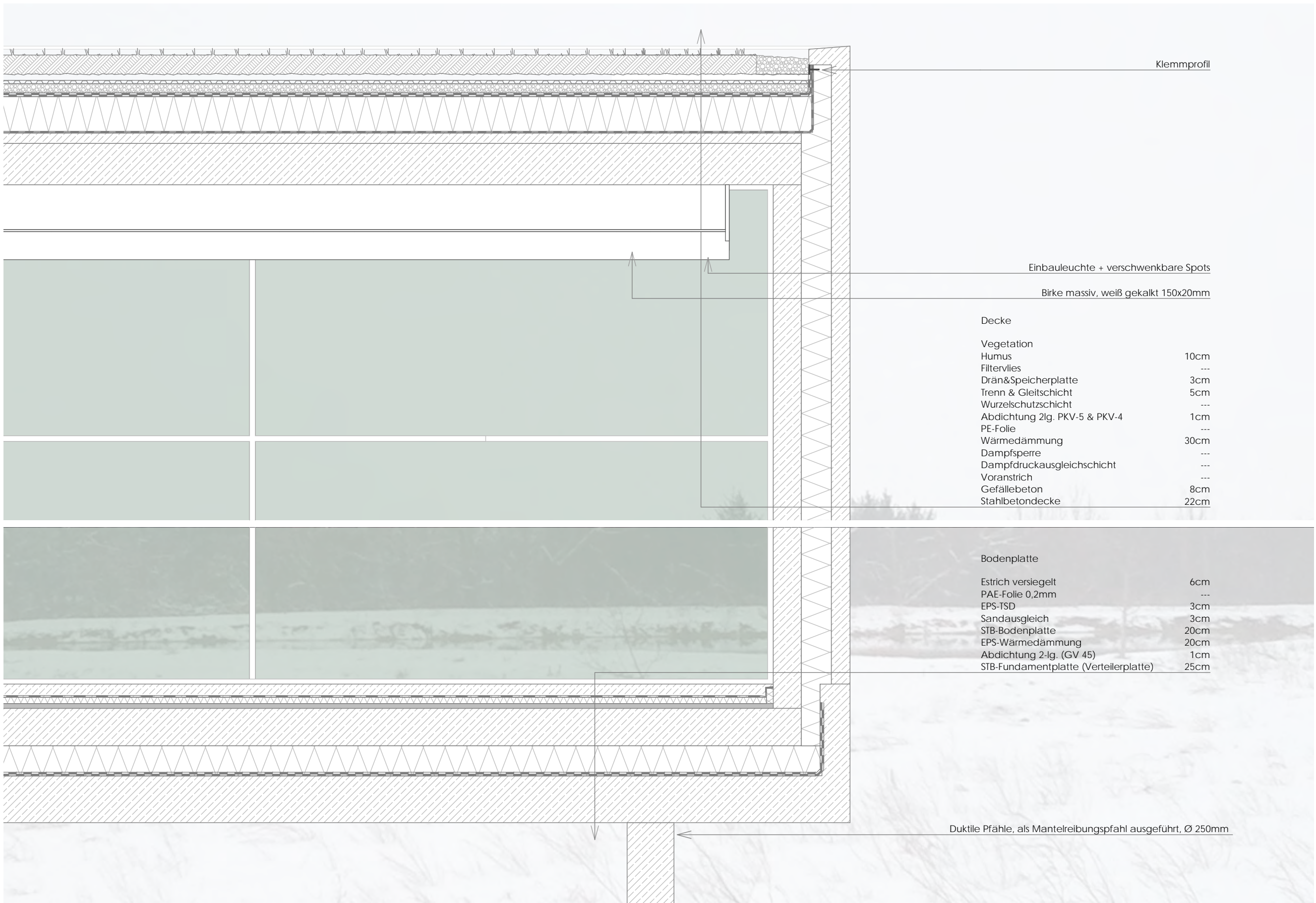
Durch die großzügigen Glasfassaden wird zusätzlich eine offene, durchlässige Gestaltung erreicht – dies mit dem Effekt, die Landschaft ins Innere des Gebäudes zu ziehen. Die Bodenplatte aus Beton sowie die opaken Bauteile aus Beton in Sichtbetonqualität schaffen zum einen Speichermasse, welche dem Energiehaushalt des Gebäudes zu Gute kommt, zum anderen nimmt der Beton Farben aus der Landschaft auf und gliedert somit das Gebäude noch besser ein. Den gleichen Effekt schafft der außenliegende Sonnenschutz aus massiven Lerchenholzbrettern. Somit entsteht an dem Ort eine neue Symbiose aus Gebautem und Gewachsenen und gibt dem Ort eine neue Identität.





Detailschnitt Südfassade 1.20





Klemmprofil

Einbauleuchte + verschwenkbare Spots

Birke massiv, weiß gekalkt 150x20mm

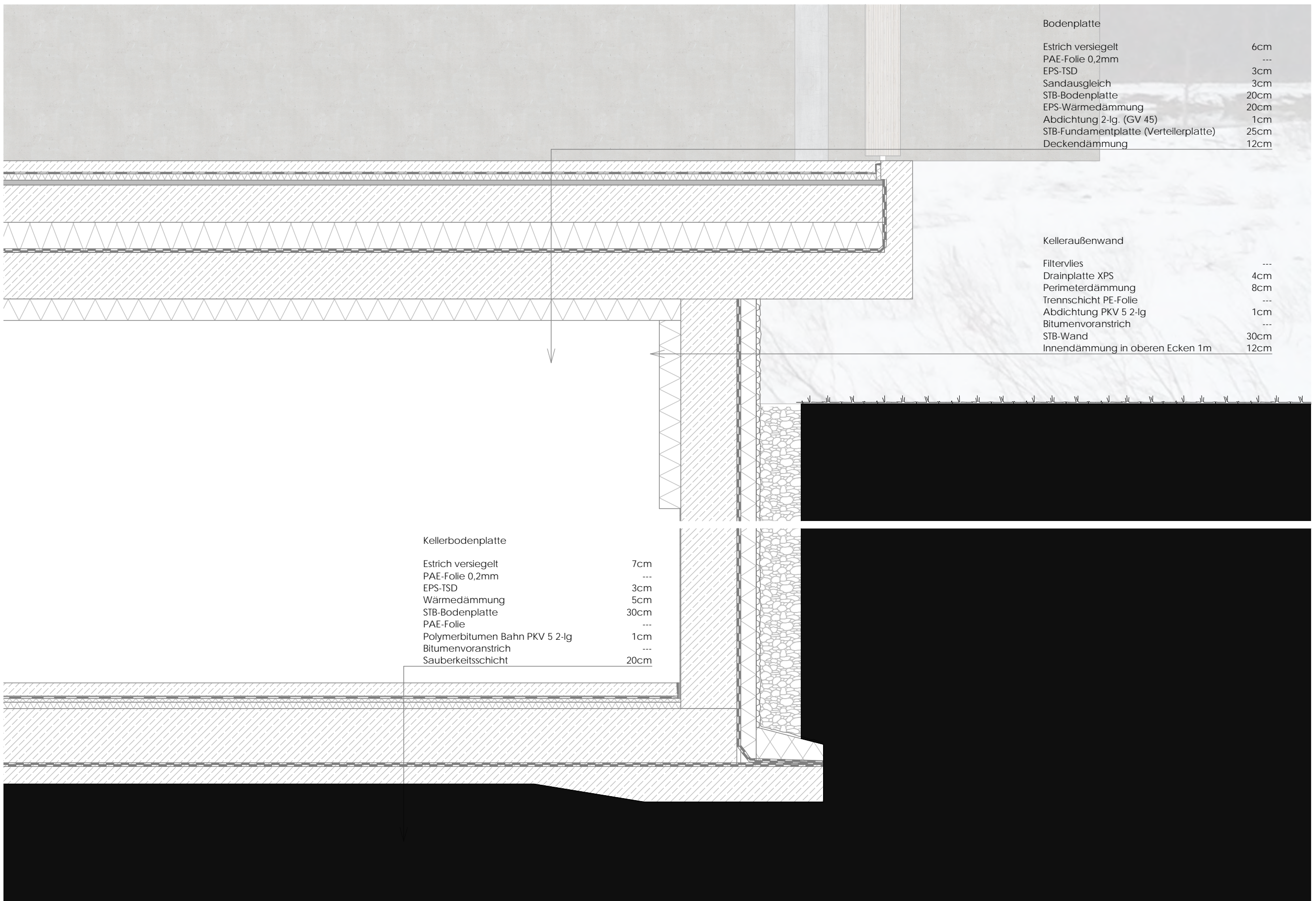
Decke

Vegetation	
Humus	10cm
Filtervlies	---
Drän&Speicherplatte	3cm
Trenn & Gleitschicht	5cm
Wurzelschutzschicht	---
Abdichtung 2lg. PKV-5 & PKV-4	1cm
PE-Folie	---
Wärmedämmung	30cm
Dampfsperre	---
Dampfdruckausgleichschicht	---
Voranstrich	---
Gefällebeton	8cm
Stahlbetondecke	22cm

Bodenplatte

Estrich versiegelt	6cm
PAE-Folie 0,2mm	---
EPS-TSD	3cm
Sandausgleich	3cm
STB-Bodenplatte	20cm
EPS-Wärmedämmung	20cm
Abdichtung 2-lg. (GV 45)	1cm
STB-Fundamentplatte (Verteilerplatte)	25cm

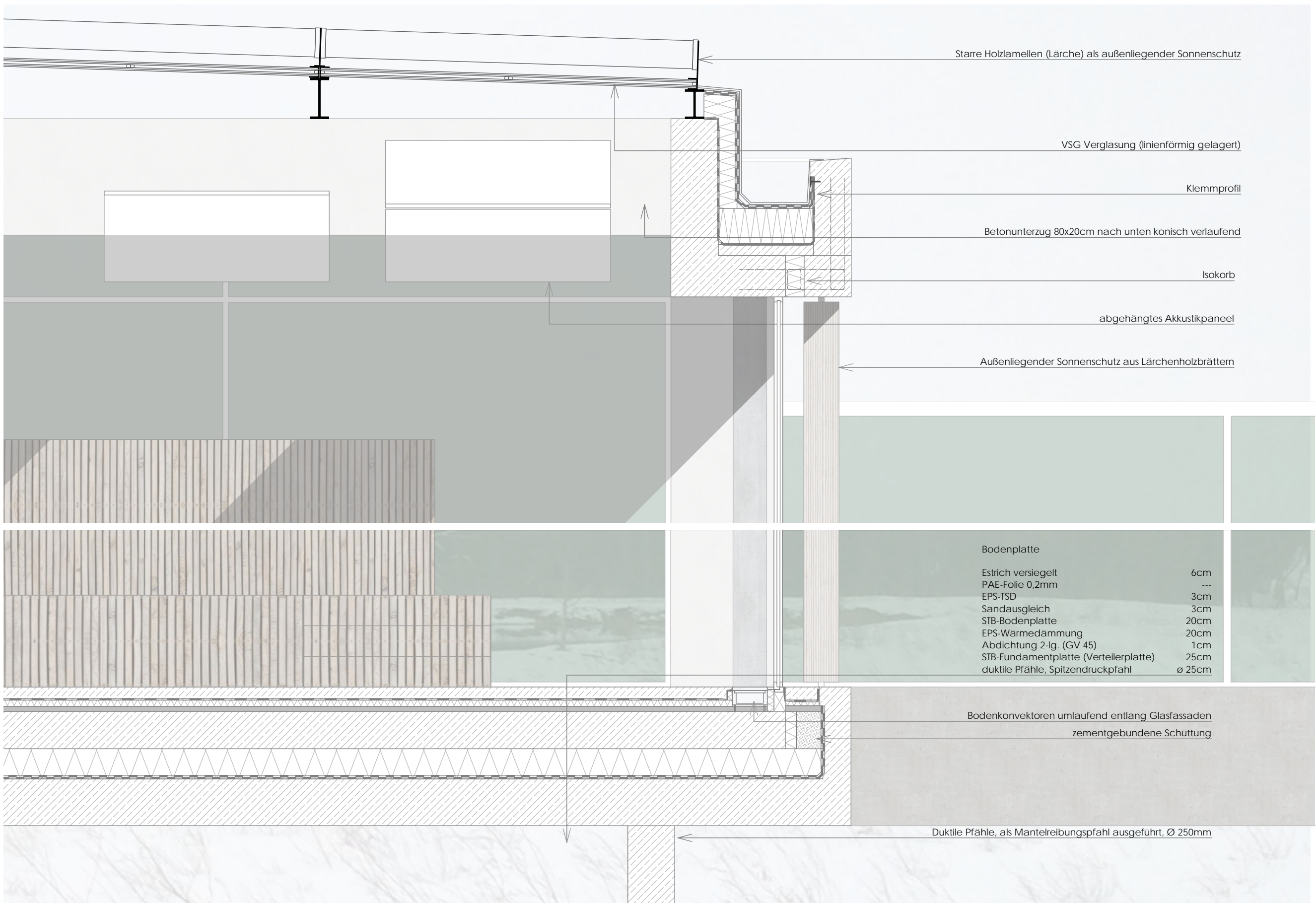
Duktile Pfähle, als Mantelreibungspfahl ausgeführt, Ø 250mm



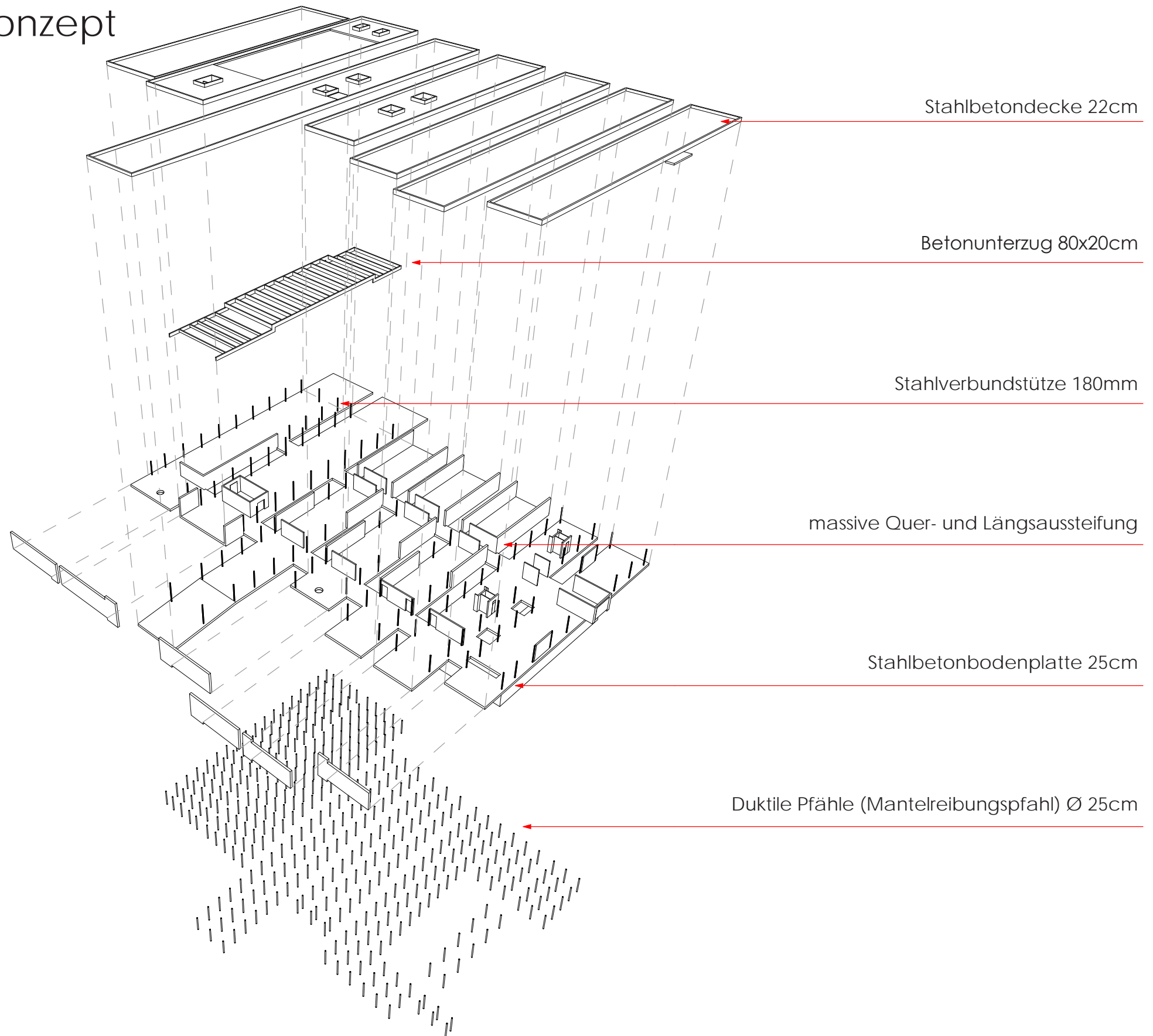
Bodenplatte	
Estrich versiegelt	6cm
PAE-Folie 0,2mm	---
EPS-TSD	3cm
Sandausgleich	3cm
STB-Bodenplatte	20cm
EPS-Wärmedämmung	20cm
Abdichtung 2-Ig. (GV 45)	1cm
STB-Fundamentplatte (Verteilerplatte)	25cm
Deckendämmung	12cm

Kelleraußenwand	
Filtervlies	---
Drainplatte XPS	4cm
Perimeterdämmung	8cm
Trennschicht PE-Folie	---
Abdichtung PKV 5 2-Ig	1cm
Bitumenvoranstrich	---
STB-Wand	30cm
Innendämmung in oberen Ecken 1m	12cm

Kellerbodenplatte	
Estrich versiegelt	7cm
PAE-Folie 0,2mm	---
EPS-TSD	3cm
Wärmedämmung	5cm
STB-Bodenplatte	30cm
PAE-Folie	---
Polymerbitumen Bahn PKV 5 2-Ig	1cm
Bitumenvoranstrich	---
Sauberkeitsschicht	20cm



Statisches Konzept



Pfahlgründung

Aufgrund der vorherrschenden Bodenbeschaffenheit des Grundstücks ist es erforderlich, eine Pfahlgründung herzustellen, um die Last des Gebäudes in tragfähige, tiefe Bodenschichten abzuleiten.

Bei der Pfahlgründung handelt es sich um sogenannte duktile Pfähle, wobei man hier zwischen zwei verschiedenen Arten unterscheiden kann. Verpresste (Aufstandspfahl, mit Beton verfüllt) und unverpresste Pfähle (Mantelreibungspfahl, mit Mörtel ummantelt und verfüllt).

In diesem Fall handelt es sich um unverpresste Pfähle. Ein aufgeweiteter Rammschuh bildet entlang des gesamten Pfahlrohrumfangs einen Hohlraum, der während des Rammens kontinuierlich mittels einer Pumpe mit Mörtel verpresst wird. Die Verfüllung beziehungsweise Verpressung erfolgt in der Regel mit Beton der Festigkeitsklassen C20/25 oder C25/30.

Duktile Pfähle werden auf die Endtiefe, die aufgrund des Eindringwiderstandes festgestellt wird, eingerammt. Der gemessene Eindringwiderstand wird als (Rammabbruch-) Kriterium für die Tragfähigkeit der angefahrenen Bodenschichten herangezogen.

Die Pfähle werden in einem Raster von ca. 3,5 -3,5m eingebracht mit einer Tiefe von ca. 5m. Die Verbindung zur Bodenplatte erfolgt mittels einer Stahlbetonfundamentplatte die mit der Betonplatte verbunden ist. Insgesamt werden ca. 390 Pfähle eingebracht.

Die Pfahlgründung zeigt hier einen weiteren positiven Effekt. Da die Bodenplatte vom Untergrund ca. 70cm angehoben wird um ein leichtes schwebendes Gebäude zu erzeugen unter welchem die Natur durchwächst, ermöglicht die Pfahlgründung einen besseren Durchblick unter dem Gebäude, als das zum Beispiel beim Einsatz von Streifenfundamenten der Fall gewesen wäre¹⁷, die aber aufgrund der örtlichen Bodenbeschaffenheit nicht möglich sind.

Haustechnik-Konzept

Die Heizung des Gebäudes erfolgt mittels Wärmepumpenheizung und Erdwärmekollektoren, die im Bereich des Skulpturengartens verlegt werden.

Die Erdwärmekollektoren werden in ca. 1- 1,5m Tiefe, jedenfalls mindestens 20cm unter der Frostgrenze mäandrierend mit Abständen von 50-80cm verlegt. Da der Boden am Grundstück einen relativ hohen Feuchteanteil aufweist, eignet sich solch eine Anlage am besten, da dadurch eine hohe Effizienz erzielt werden kann.

Im Gebäudeinneren wird die Wärme schlussendlich über Bodenkonvektoren im Bereich der Glasfassaden, sowie über eine Fußbodenheizung abgegeben.

Die dafür erforderlichen Leitungen werden im Bereich der Wärmedämmung zwischen der Bodenplatte und dem Fußbodenaufbau geführt. Auch die Warmwasseraufbereitung erfolgt über die Wärmepumpe.

Die Kühlung des Gebäudes erfolgt ebenfalls mittels Wärmepumpen, wobei hier zwischen zwei Kühlarten unterschieden werden kann. Dem „passiven Kühlen“ und dem „aktiven Kühlen“.

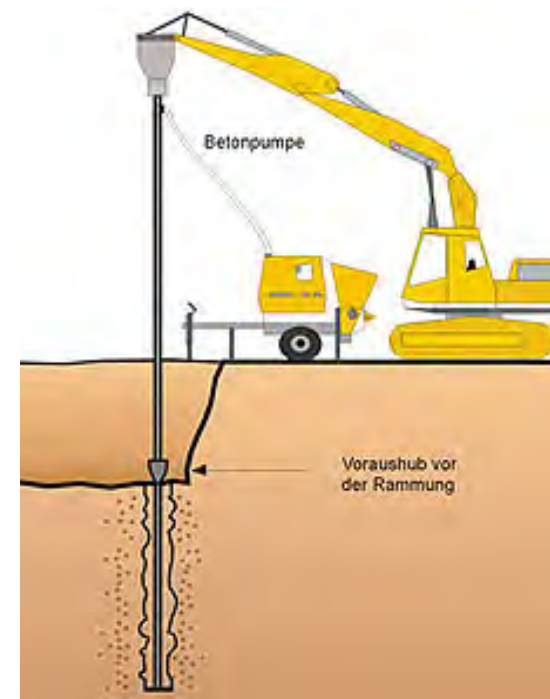


Abb. 05.02 Pfahlgründung Duktspfahl

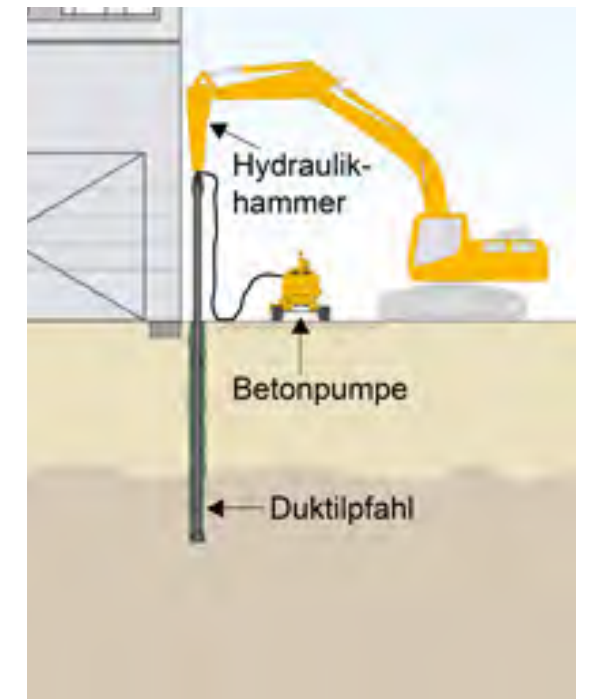


Abb. 05.03 Pfahlgründung Duktspfahl

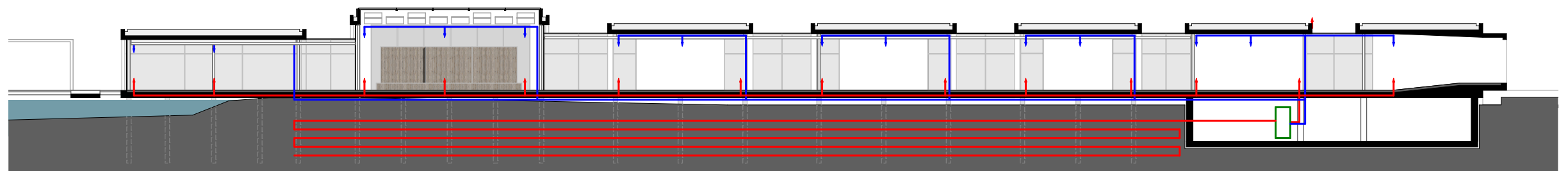
Passives Kühlen:

Die Soleflüssigkeit, bzw. das Grundwasser nimmt die Wärme über einen Wärmetauscher aus dem Heizkreis auf und führt sie nach außen ab. Diese Funktion wird auch „natural cooling“ genannt, da sie die natürliche Umgebungstemperatur zum Abkühlen nutzt.

Aktives Kühlen:

Hier wird die Funktionsweise der Wärmepumpe einfach umgekehrt. Diese Kühlung kann durch den reversiblen Betrieb beschrieben werden. Das heißt, der Kältekreislauf wird intern umgekehrt oder durch die externe Umschaltung der Primär- und Sekundäranschlüsse erreicht. Wie bei einem Kühlschranks wird dann von der Wärmepumpe aktiv Kälte erzeugt.

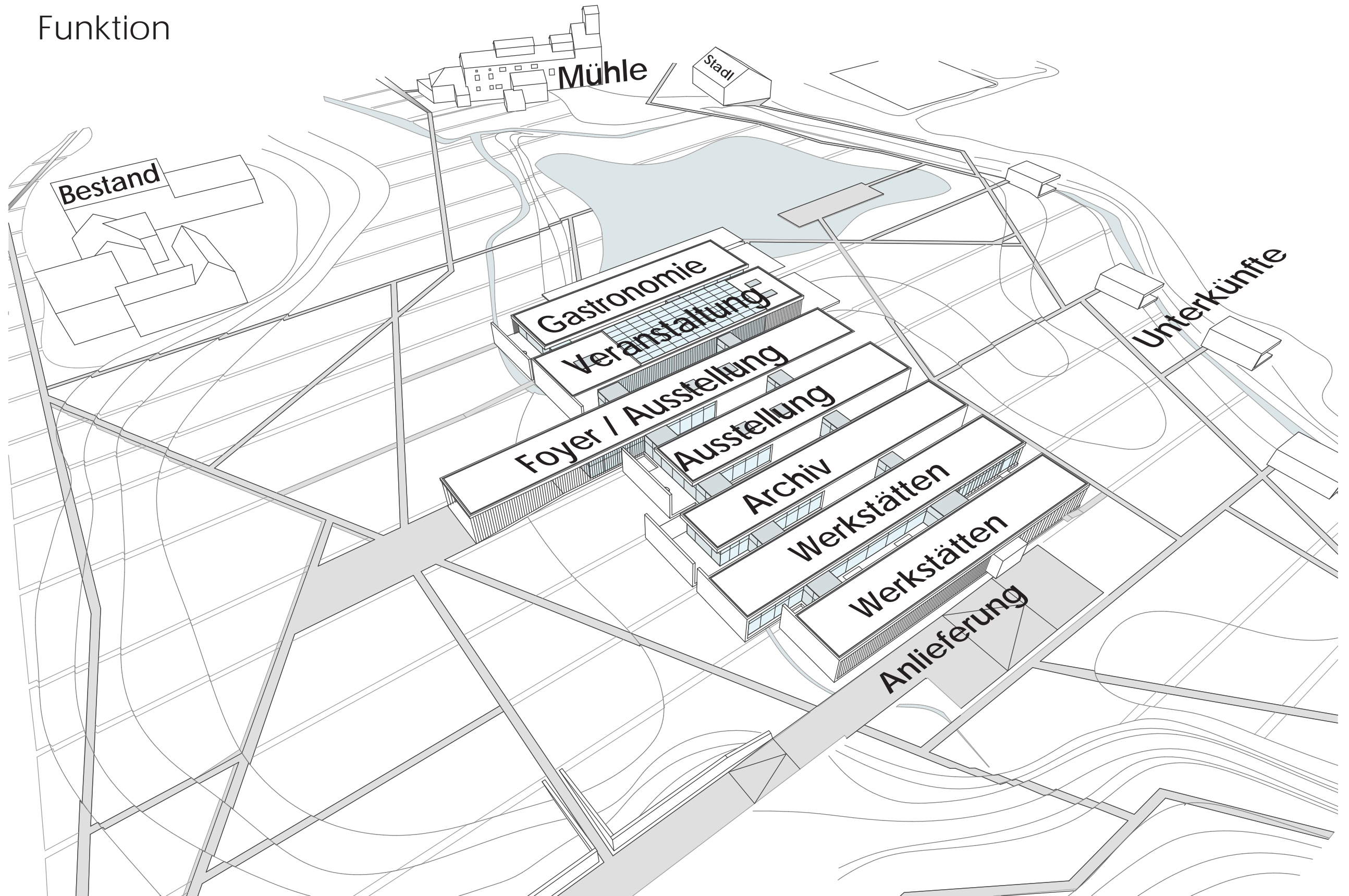
Die Klimatisierung des Gebäudes kann abschnittsweise gesteuert werden, wodurch eine individuelle Klimatisierung der einzelnen Räumlichkeiten im Gebäude möglich ist. Fancoils werden in der abgehängten Decke integriert und durch die durchlaufenden Deckenverkleidungen so kaschiert, dass sie von unten kaum sichtbar sind¹⁸.



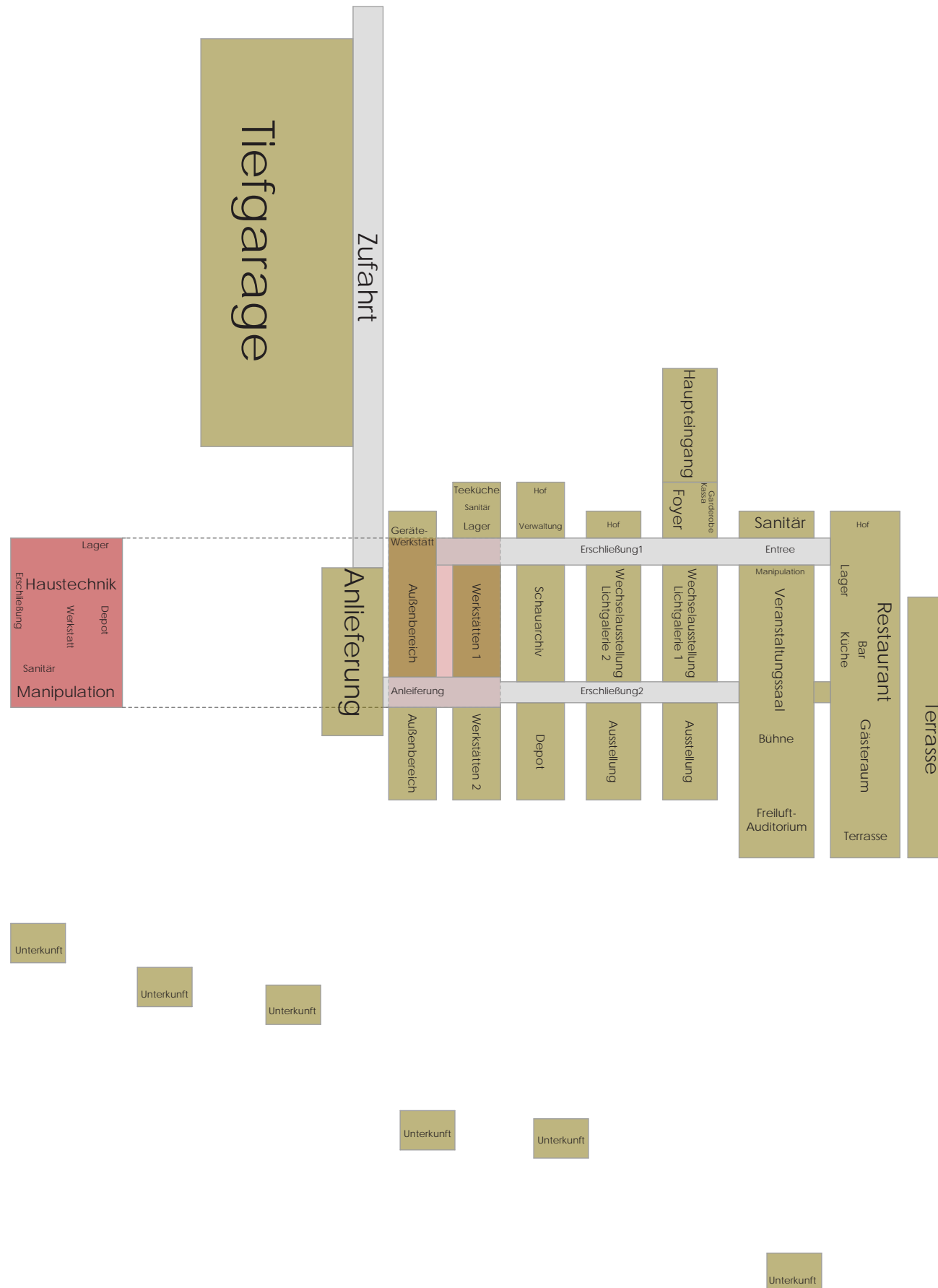
17 http://www.duktus.com/fileadmin/Daten/BGW/PDF_PPT/prospekte/D_BR_Pfahl_DE.pdf

18 http://www.viessmann.at/de/ein-_zweifamilienhaus/produkte/Waermepumpen/Kuehlen_mit_Waermepumpen.html

Funktion

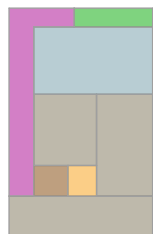
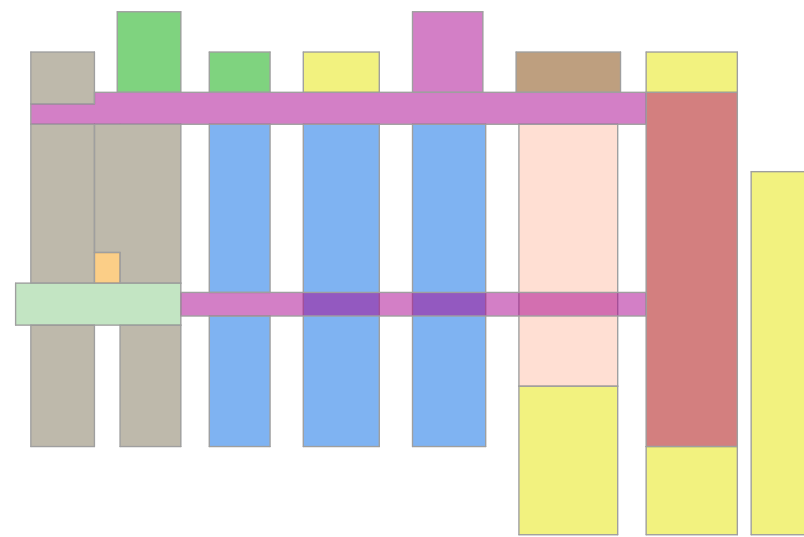


Raumprogramm



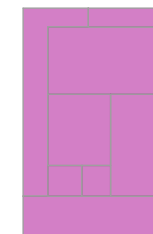
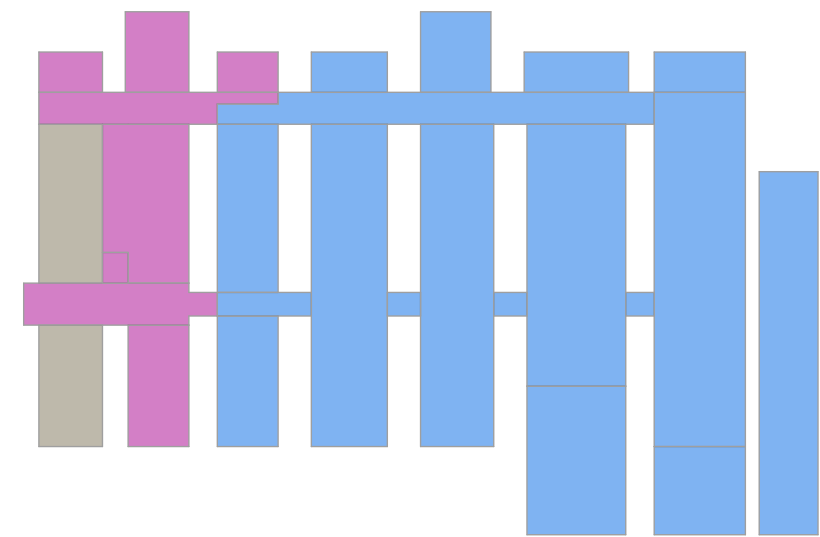
Grundstück	ca. 35.000m ²
Tiefgarage	2.023m ² (76 PKW)
Unterkünfte	35m ² (6x)
Parkpflege (alter Stadl)	200m ²
Objekt	4.062m ²
Erdgeschoss	3.534m ²
Foyer	135m ²
Erschließung 1	170m ²
Restaurant Gast	396m ²
Restaurant Infrastruktur	155m ²
Veranstaltungssaal	375m ²
Manipulation	35m ²
Entree	73m ²
Sanitär	64m ²
Wechselausstellung 1	204m ²
Ausstellung 1	186m ²
Wechselausstellung 2	204m ²
Ausstellung 2	186m ²
Depot	135m ²
Schauarchiv	178m ²
Verwaltung	42m ²
Teeküche	34m ²
Lager	30m ²
Werkstätten 1	164m ²
Werkstätten 2	126m ²
Gerätewerkstatt	51m ²
Außenbereich Werkstatt 1	245m ²
Außenbereich Werkstatt 2	135m ²
Anlieferung/Manipulation	110m ²
Erschließung 2	98m ²
Keller	528m ²
Erschließung	86m ²
Haustechnik	131m ²
Lager	25m ²
Werkstatt	74m ²
Depot	100m ²
Manipulation	96m ²
Sanitär	16m ²

Funktionsverteilung



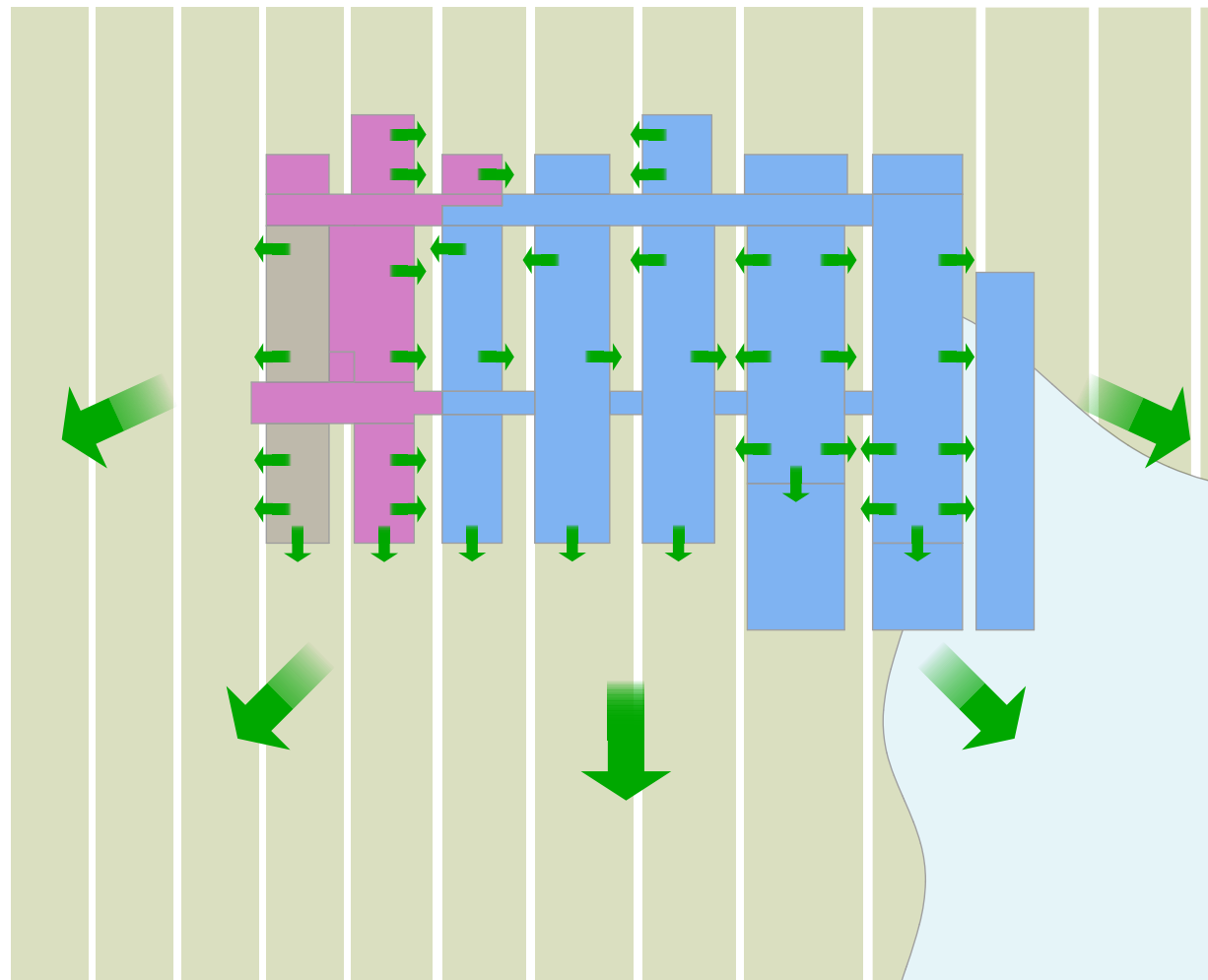
- Erschließung
- Ausstellung / Galerie
- Veranstaltung
- Gastronomie
- Terrassenbereiche
- Verwaltung
- Sanitär
- Lastenlift
- Haustechnik

Zutrittsverteilung

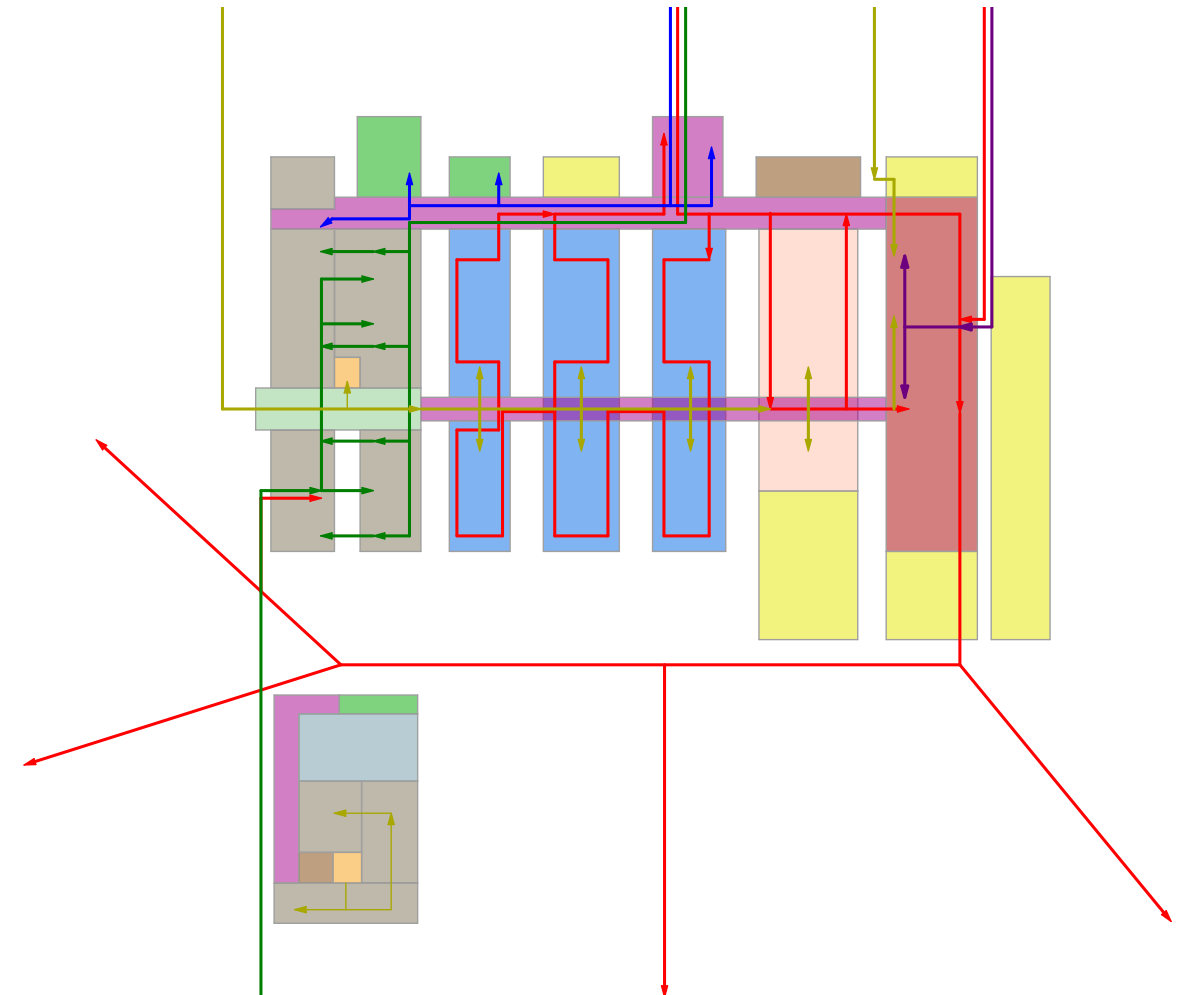


- Öffentlich
- Halböffentlich
- Privat

Raumorientierung

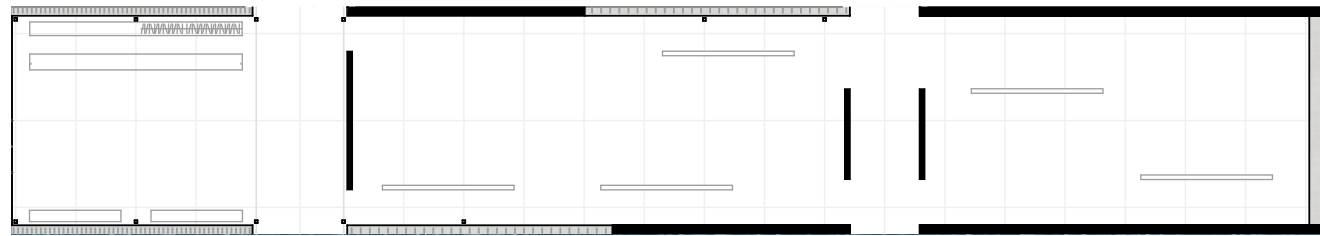


Bewegungsverläufe

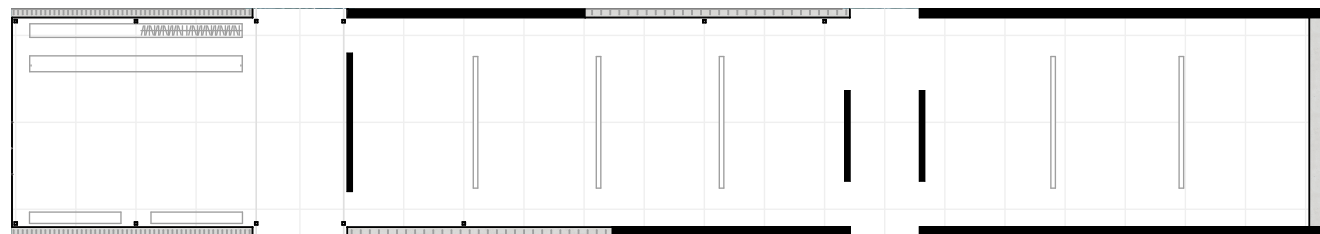


- Bewegung Besucher
- Bewegung Künstler / Artist
- Bewegung Verwaltung
- Bewegung Anlieferung
- Bewegung Personal Restaurant

In den offen gestalteten Innenräume lassen sich durch mobile Trennwände verschiedenste Raumkonfigurationen erstellen. Dadurch kann auf unterschiedlichste Ausstellungsthemen reagiert werden.



Variante 1:
Halboffen gestalteter Raum, der sowohl Platz für Klein- als auch für Großobjekte bietet. Des Weiteren kann individuell auf verschiedene Lichtsituation durch natürliches Licht eingegangen werden

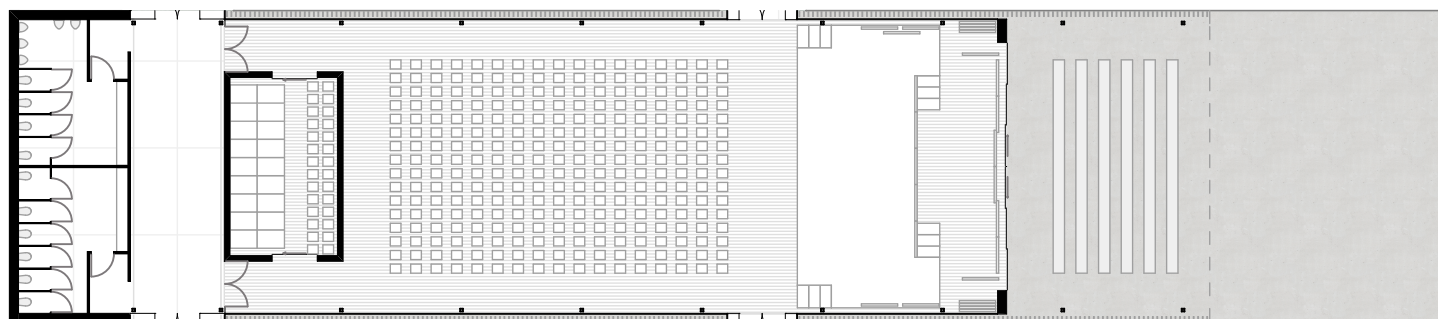


Variante 2:
Kleinteiliger geschlossener Raum, der mehrere kleine Abschnitte bietet und so eine bessere Abfolge der Präsentation ermöglicht, aber dennoch in bestimmten Teile des Raumes Durch- und Ausblicke bietet.



Variante 3:
Großzügige offene Raumgestaltung, die sich vor allem für großvolumige Objekte eignet oder auch raumübergreifende Installationen ermöglicht.

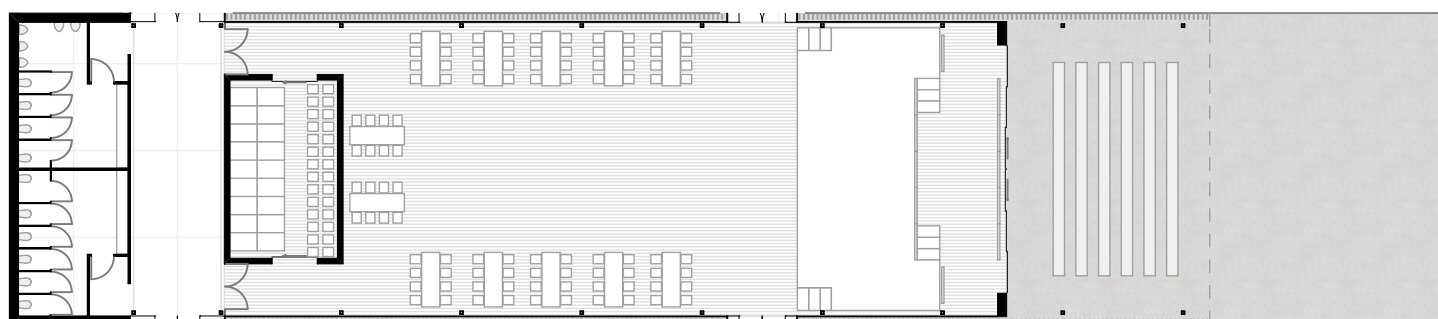
Auch im Veranstaltungsaal ist es möglich, auf verschiedenste Veranstaltungen und Events zu reagieren. Durch die abgehängten Akustikprofile an der Decke sowie durch die außenliegenden Verschattungsanlagen können individuelle Raumstimmungen erzeugt werden.



Variante 1:
Der Saal wird für Konzerte, Vorträge oder Theater genutzt. Die flexiblen Wände der Bühne können verschiedene Bühnenbilder gestalten und bilden im Bereich hinter der Bühne einen „backstage“ Bereich.



Variante 2:
Die Bühne ist zu beiden Seiten bespielbar und die Stirnseite des Saales ist zum gedeckten Auditoriumsbereich im Außenraum zu öffnen. Im Sommer können somit Open -Air Veranstaltungen stattfinden.



Variante 3:
Der Manipulationsraum im Eingangsbereich des Saales bietet Platz für ca. 250 Stühle und 36 Tische. Dadurch wird es möglich, auch den diversen Bällen und Festen, die das ganze Jahr über von verschiedenen Vereinen veranstaltet werden, einen Ort zu bieten.

Verwaltung und Betrieb

Der Betrieb von ZK3 sollte von der KSB – Kultur-Service Burgenland GmbH. geführt werden, die 2010 aus der Schloss Esterházy-Management GmbH. entstanden ist. Seit 2010 ist die KSB für den operativen Betrieb der landeseigenen Museen in Eisenstadt, seit 2014 auch für das Liszt Haus Raiding verantwortlich.

Die Organisation und Durchführung der zwei großen Sonderausstellungen im Haydn-Jahr 2009 und im Liszt-Jahr 2011 setzte sich in den Folgejahren mit diversen Sonderausstellungen bzw. Neu- und Umgestaltung von Ausstellungsbereichen im Landesmuseum Burgenland und im Haydn-Haus Eisenstadt fort. Mit der Eröffnung der neuen Landesgalerie Burgenland im Jahr 2012 kam ein weiterer, wichtiger Standort hinzu.

Als Fortsetzung des Verwaltungsspektrums der KSB kann das Zentrum für regionale Kunst und Kultur in Krensdorf gesehen werden um sich als Kulturstandort im Burgenland neben anderen wichtigen Standorten bestmöglich zu etablieren.

Außzug aus dem Leitbild der Kulturbetriebe des Landes Burgenland.

Kultur Burgenland

„Gebündelte Kraft statt Einzelkämpfertum“

Im ganzen Land gibt es zahlreiche Festivals, die von der Oper bis zur Operette, von Theater bis zum Kabarett, vom Klassikkonzert über Jazz und Rock bis zu Urban Arts sämtliche Sparten des Kunst- und Kulturschaffens abdecken. Schlösser, Burgen, Kirchen und gut erhaltene Ortskerne zeugen von der hohen Kultur der Vergangenheit und den kulturellen Einflüssen der Volksgruppen und der angrenzenden Länder. Die vielen Museen und Galerien zeugen von Historie und Moderne, von Tradition und Vision.

Das gesamte Spektrum des kulturellen Angebotes im Burgenland präsentiert sich gemeinsam unter der Dachmarke „Kultur Burgenland“.

KSB- Kultur-Service Burgenland

„Die KSB-Kultur-Service Burgenland GmbH. ist eine Museums-, Event und Servicemanagement-Organisation im Kulturmanagement des Landes Burgenland.

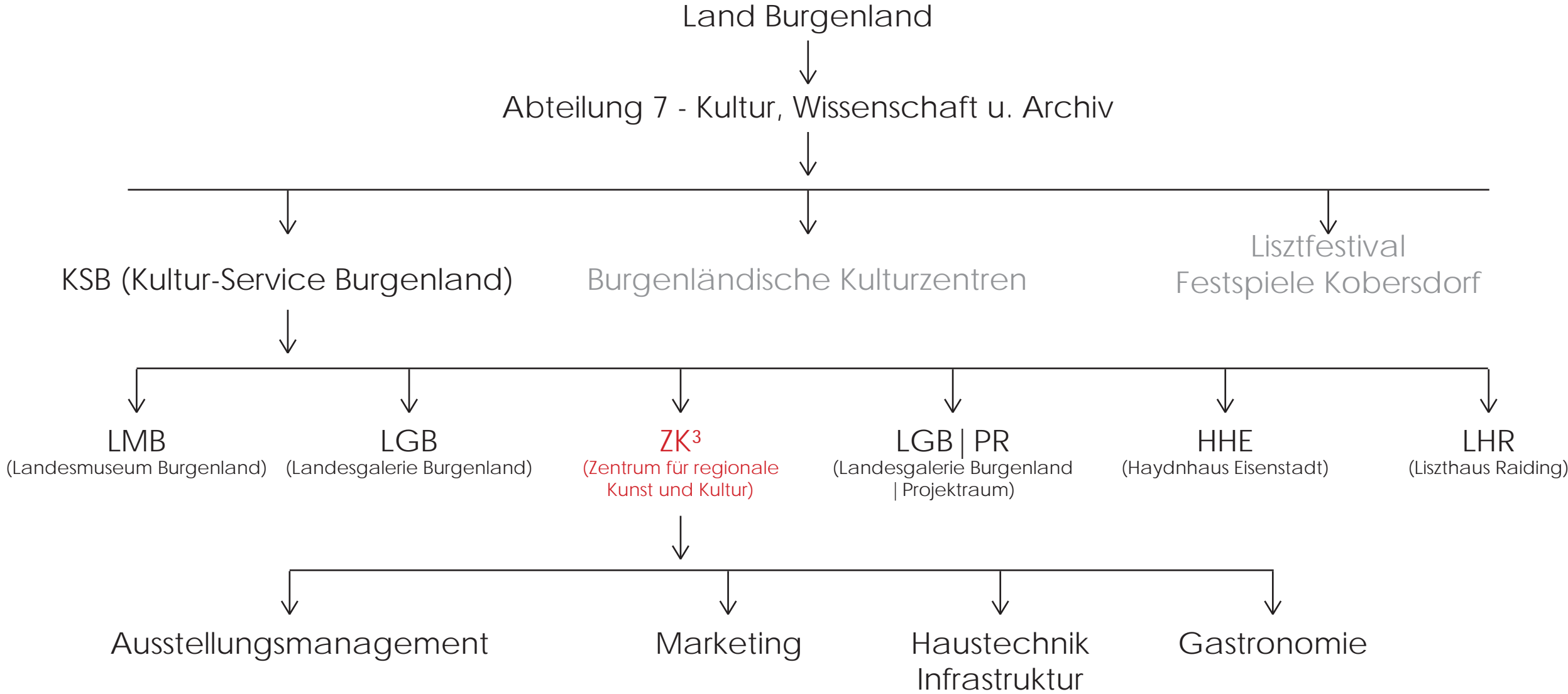
Der Unternehmensgegenstand umfasst die Erhaltung und Verwaltung, den Betrieb und die Vermarktung der Museen und Galerien des Landes Burgenland sowie Marketing, Kommunikation und Kartenvertrieb für die Marke Kultur Burgenland aber auch die Planung, Koordination und Abwicklung von Themenjahren und Projekten mit überregionalen Schwerpunkten. In diesem Sinne ist die KSB in den Bereich Museums- und Eventmanagement sowie Service- und Projektmanagement tätig und versteht sich als Schnittstelle des kulturellen Netzwerkes, das sich damit gleichermaßen an Kulturinstitutionen sowie an BesucherInnen und Gäste wendet.

Damit werden Kräfte, Know-how und Ressourcen der burgenländischen Kulturveranstalter gebündelt, Synergien genutzt und der Kulturcluster Burgenland gestärkt.

Einerseits ist es damit allen kulturinteressierten Menschen möglich, einen leicht erlebbaren Zugang zur burgenländischen Kulturszene zu finden und sämtliche Informationen und Serviceleistungen bei einer Anlaufstelle zu bekommen. Andererseits wird die touristische und wirtschaftliche Bedeutung der Festivals und Veranstaltungszentren sowie Museen, Galerien und Kulturdenkmäler in den Blickpunkt gerückt und die Zusammenarbeit gefördert“.¹⁹

¹⁹ <http://kultur-burgenland.at/de/ueber-uns/leitbild>

Organisationsstruktur



Landschaftsgestaltung

Einen besonders hohen Stellenwert im Entwurfsprozess nimmt die Landschaftsgestaltung ein. Das bereits anfänglich erklärte Ziel, die Natur so gut wie möglich in die neue Bebauungsstruktur zu integrieren, welches daraus resultiert, dass das Grundstück einen einzigartigen Naturraum im Dorf darstellt, führte zu der Entscheidung, das Gebäude vom Boden abzuheben, um einen durchgehenden Vegetationsfluss unter, zwischen und rund um dem Gebäude zu schaffen.

Die Gebäudevolumina entwickelten sich aus einer ganz klaren, historisch gewachsenen Bebauungsstruktur, so war es naheliegend, auch die Landschaft so zu gestalten, wie sie ohnehin bereits jetzt in Erscheinung tritt.

Die umliegende Landschaft ist geprägt von landwirtschaftlich kultivierten Flächen. Die Grundstücke sind schmal, aber sehr langgezogen, was auf die traditionelle Streckhofbebauung zurückzuführen ist. Früher grenzten die Felder der einzelnen Gutshöfe unmittelbar hinter der „Stadlgasse“ an die Grundstücke an. Da die Grundstücke der Streckhöfe sehr schmal und langgestreckt waren, übertrug sich diese Geometrie auch auf die landwirtschaftlich genutzten Flächen. Bis heute wurde diese Einteilung fortgeführt.

Im Entwurf wird dies folgendermaßen umgesetzt:

In den Fluchten die sich aus den Innenhöfen des Gebäudes entwickeln, werden Baumalleen gepflanzt, die diese Ordnung der neuen Bebauung aufnehmen. Gleichzeitig aber spiegelt diese Einteilung die umliegende Landschaft wider, bringt sie jedoch in eine strengere Ordnung.

Somit gelingt es zum einen Bedacht zu nehmen auf den bestehenden Naturraum, zum anderen die neue Bebauung besser in die Landschaft zu integrieren und das Gebäude,

trotzdem es ca. 80cm über dem Boden schwebt, oder gerade deshalb, einzubetten.

Die nun entstandene Landschaft beherbergt einige Funktionen auf, welche durch verschiedenste Pflanzenarten reagiert werden kann.

Zum einen wird rund um das Gebäude ein großzügiger Skulpturengarten angelegt, welcher die Besucher einlädt zu schlendern und die Natur zu genießen. Zum anderen führen Erschließungswege sowohl die Besucher, als auch die Künstler durch die Landschaft.

Im Bereich des Skulpturengartens werden niedrige Gräser und Pflanzen ausgesät, damit der freie Blick auf die Skulpturen gewährleistet ist. Diese Gräser und Pflanzen wurden so ausgewählt, dass sie einerseits optisch zum Erscheinungsbild des Skulpturengartens passen und andererseits zudem pflegeleicht sind, damit ein ständig gepflegtes und einladendes Erscheinungsbild des Gartens gewährleistet wird.

In den Randbereichen des Areals ist eine Blumenwiese vorgesehen, die eine maximale Wuchshöhe von ca. 60-70 cm nicht überschreitet, was zu einer intimeren Stimmung am Areal des Museums beitragen soll.

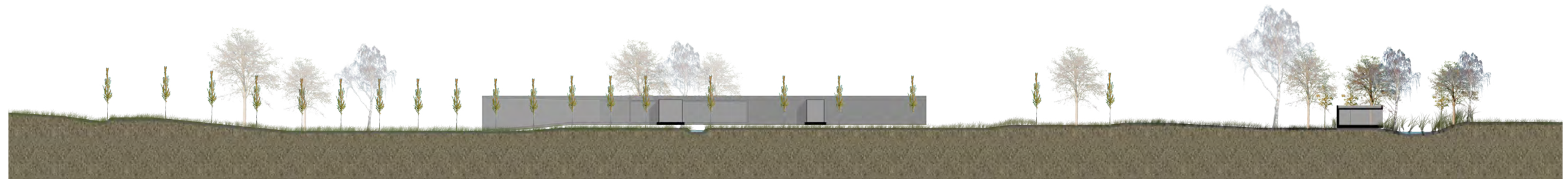
Bei den neu zu pflanzenden Bäumen sollen heimische Hölzer, wie die Pappel, Akazie oder die Linde gewählt werden, da dadurch auch eine Eingliederung in die bisherige Vegetation des Naturraumes erreicht wird. Diese Bäume werden in den „Allee“- Bereichen vorgesehen. Um das momentan bestehende Bepflanzungsbild des Areals aufrecht zu erhalten, können zwischendurch in unregelmäßigeren Mustern größere Arten wie etwa die Birke oder die Weide angepflanzt werden.



Abb. 05.04 Orthophoto Krensdorf und umliegende Gemeinden



Entwurfsskizzen Landschaftsfluss



Geländeschnitt 1.500



Ausschnitt Geländeschnitt 1.333

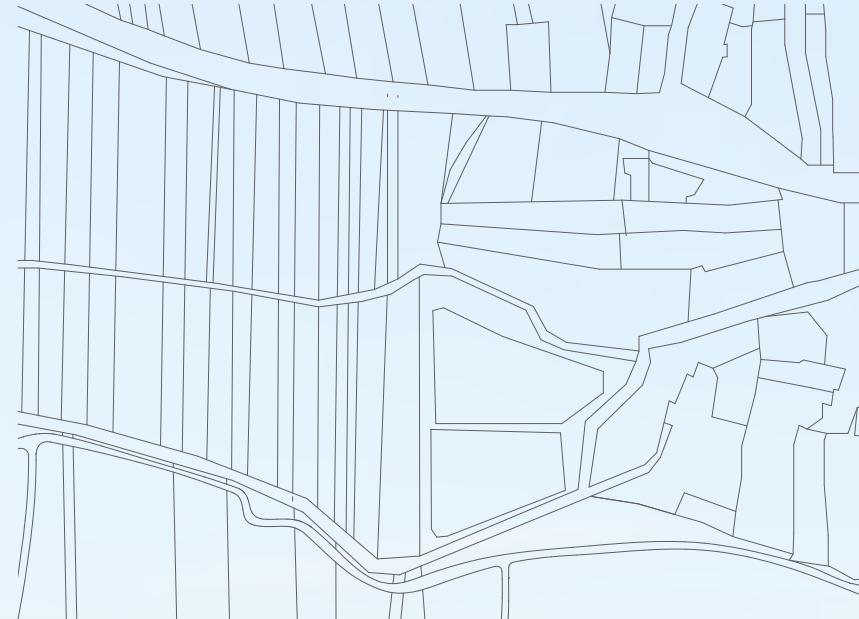


Langgestreckte schmale Grundstücke, landwirtschaftlich genutzt



Abb. 05.05 Orthophoto und Grundstückeraster Krensdorf

Dieses Muster wird fortgesetzt und abstrahiert

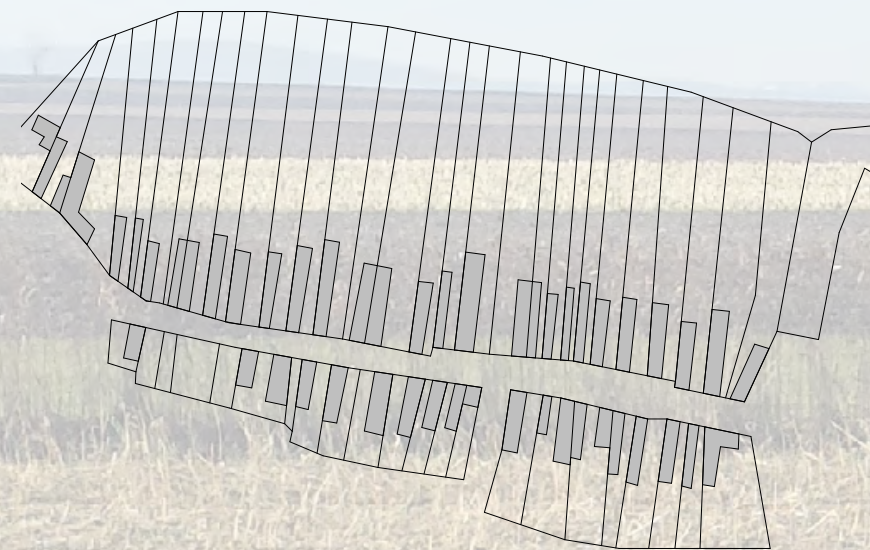


Langgestreckte schmale Grundstücke, traditionelle Streckhofstruktur

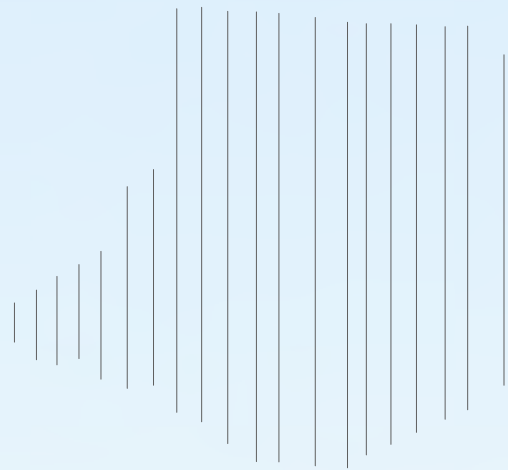


Abb. 05.06 Historischer Grundstückeraster Krensdorf aus 1857

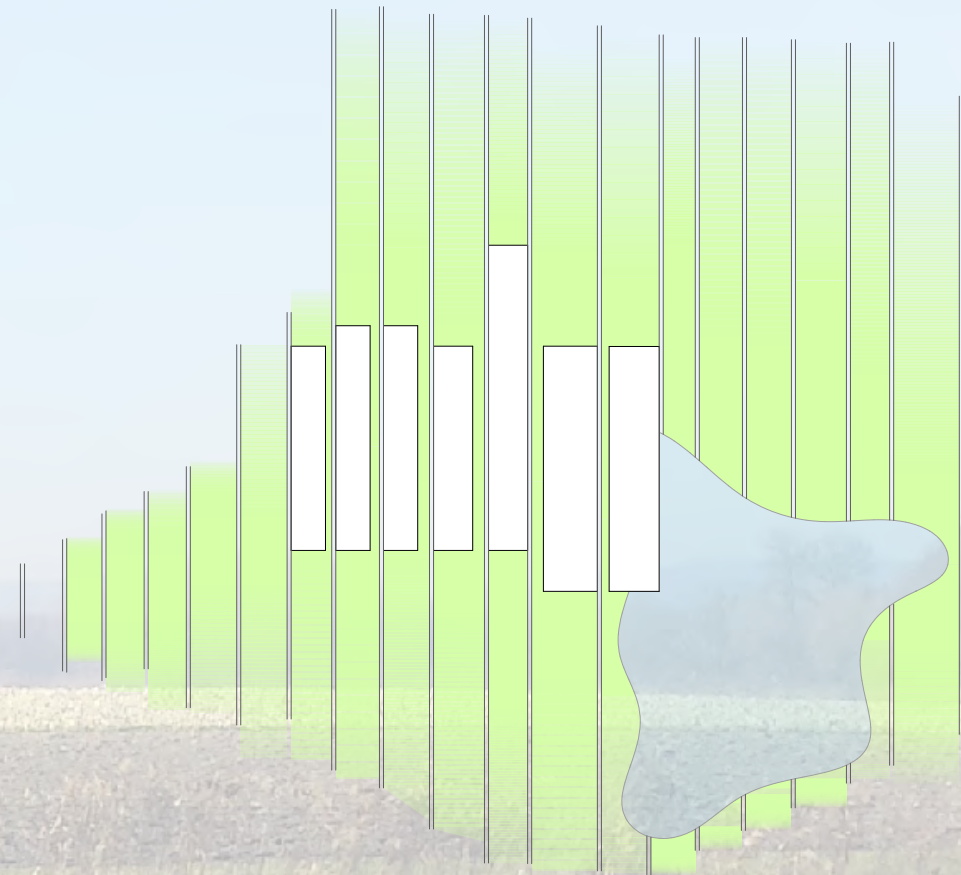
Dieses Muster bildet die Grundlage für den Entwurf. Darüber hinaus entwickelte sich daraus auch das bestehende Landschaftsmuster



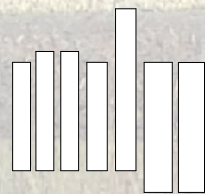
Das abstrahierte Muster wird in die Landschaftsgestaltung eingebunden



Beide Muster werden überlagert und aufeinander abgestimmt. Gemeinsam bilden sie eine Symbiose aus der Identität des Ortes



Langgestreckte schmale Baukörper, Orientierung zu den Höfen, schweben über der Natur



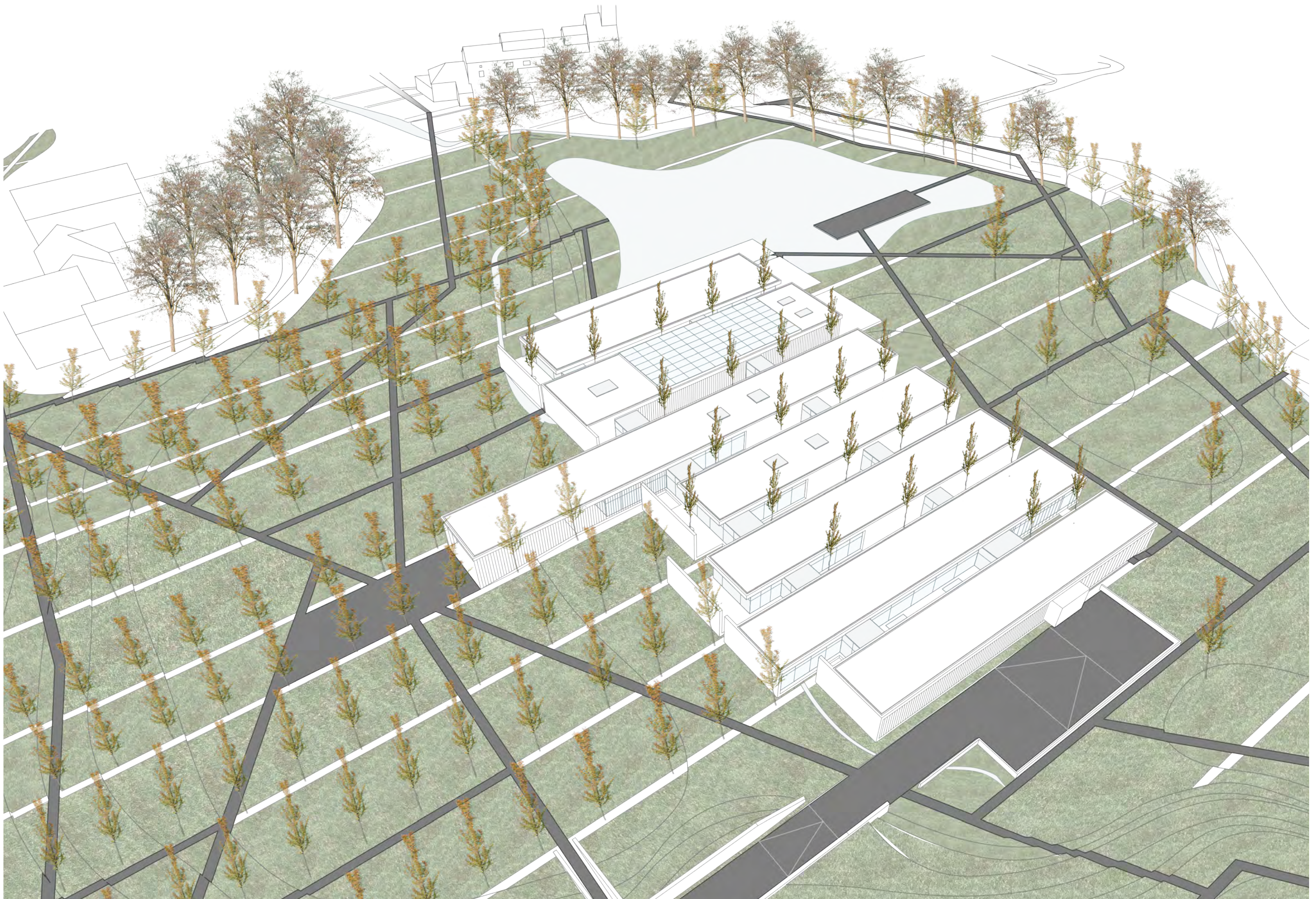


Abb.:05.07



Akazie im Zugangsbereich / Allee

Abb.:05.08



Birke im Zugangsbereich / Bachbett

Abb.:05.09



Weide im Skulpturengarten / Bachbett

Abb.:05.10



Linde im Zugangsbereich / Allee

Blumenwiese in den Randbereichen des Areals, wie etwa entlang des Dammes



Abb.:05.11

Holunder ebenfalls in den Randbereichen des Areals



Abb.:05.12

Bienenweiden können in mitten des Skulpturengartens einzelne Akzente setzen



Abb.:05.13

Wege als wassergebundene Decken geben der Anlage einen angenehmen Charakter



Abb.:05.14

















Visualisierung Foyer





6 | Quellen

6.1 Abbildungsverzeichnis:

01. Ort

Abb.:01.01: Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.02: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.03: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.04: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.05: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.06: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.07: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.08: Ortschronik Krensdorf, S.175
Abb.:01.09: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:01.10: <http://www.krensdorf.at/Der-traditionelle-Kirtag.121.0.html>
Abb.:01.11: <http://www.krensdorf.at/Der-traditionelle-Kirtag.121.0.html>
Abb.:01.12: <http://www.krensdorf.at/Der-traditionelle-Kirtag.121.0.html>
Abb.:01.13: <http://www.krensdorf.at/Der-traditionelle-Kirtag.121.0.html>
Abb.:01.14: Privataufnahme

02.Kunst & Kultur

Abb.:02.01: <http://www.cselley-muehle.at/fotogalerie/haus/photobook/Objekt/8.html>
Abb.:02.02: <http://www.cselley-muehle.at/fotogalerie/haus/photobook/Objekt/3.html>
Abb.:02.03: <http://www.cselley-muehle.at/fotogalerie/haus/photobook/Objekt/6.html>
Abb.:02.04: <http://www.cselley-muehle.at/fotogalerie/haus/photobook/Objekt/1.html>
Abb.:02.05: <http://www.neumarkt-raab.at/wcms/binary/Server.dll?GalleryImage?Session=1-sbYGSP6X-0-IP&RAT=444&Index=3>
Abb.:02.06: <http://www.neumarkt-raab.at/wcms/binary/Server.dll?GalleryImage?Session=1-sbYGSP6X-0-IP&RAT=444&Index=2>
Abb.:02.07: <http://www.thermenhotels-jennersdorf.at/de/thermenurlaub/kunstlerdorf-neumarkt/>
Abb.:02.08: <http://burgenland.orf.at/tv/stories/2581113/> © ORF
Abb.:02.09: <http://www.nn-fabrik.at/skulpturengarten/>
Abb.:02.10: <http://www.nn-fabrik.at/skulpturengarten/>
Abb.:02.11: <http://www.sammlungfriedrichshof.at/de/friedrichshof/> © Rupert Steiner
Abb.:02.12: <http://www.friedrichshof.at/de/kultur/>
Abb.:02.13: <http://www.sammlungfriedrichshof.at/de/sammlung-friedrichshof/> © Sammlung Friedrichshof Foto: Lukas Roth
Abb.:02.14: <http://www.friedrichshof.at/de/architektur/>
Abb.:02.15: <http://www.friedrichshof.at/de/kultur/>
Abb.:02.16: <http://www.eiermuseum.com/>
Abb.:02.17: http://leng.or.at/Foto/LIGHTROOM/Kirsch_2013/slidenav.php?folder=folder/&file=slides/DSCN2037.jpg
Abb.:02.18: http://leng.or.at/Foto/LIGHTROOM/Kirsch_2013/index.html?folder=folder/&file=DSCN2037.jpg
Abb.:02.19: http://leng.or.at/Foto/LIGHTROOM/Kirsch_2013/index.html?folder=folder/&file=DSCN2037.jpg
Abb.:02.20: <http://www.carstenroth.com/projekte/kunstspeicher-prantl/>
Abb.:02.21: <http://www.simply4friends.at/blog/index.php/photoblog/category/entdeckt/P10>
Abb.:02.22: <http://www.katharinaprantl.at/karlprantl/feld2.html>
Abb.:02.23: <http://www.katharinaprantl.at/karlprantl/feld2.html>

03.Entwurfsareal

Abb.:03.01: Datenauszug <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>
Abb.:03.02: Datenauszug <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>
Abb.:03.03: https://maps.google.at/maps?q=Krensdorf&ie=UTF-8&ei=6FP_UqeQNaKV7AbgjYGoCQ&ved=0CAcQ_AUoAQ
Abb.:03.04: Datenauszug <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>

Abb.:03.05: Gemeinde Krensdorf
Abb.:03.06: Planarchiv Gemeinde Krensdorf

04. Typologie

Abb.:04.01: Anonymes Bauen Nordburgenland, S.
Abb.:04.02: https://maps.google.at/maps?q=P%C3%B6ttsching&ie=UTF-8&ei=A1b_Up-Sl-qq7Qb37YDACQ&ved=0CAcQ_AUoAQ
Abb.:04.03: Anonymes Bauen Nordburgenland, S.91
Abb.:04.04: Kalender 2013, Gemeinde Krensdorf
Abb.:04.05: Anonymes Bauen Nordburgenland, S.85
Abb.:04.06: Anonymes Bauen Nordburgenland, S.55
Abb.:04.07: Anonymes Bauen Nordburgenland, S.89
Abb.:04.08: Ortschronik Krensdorf, S.175

05. Entwurf

Abb.:05.01: http://www.domes.firma.cc/en/archive/issue_archive_project.php?objectid=260
<http://www.elcroquis.es/Shop/Issue/Details/3?ptID=2&shPg=4&artID=84>
<http://arquiteturaportuguesa.blogspot.co.at/2012/11/museu-da-luz-aldeia-da-luz.html>
<http://www.museumliaunig.at/de/architecture/auskragung-bundesstrasse>
<http://www.bsi-swissarchitecturalaward.ch/en/Editions/Prima-edizione-2008/Candidates/10-Sean-Godsell.html>
<http://dearasis.blogspot.co.at/2008/04/glenburn-house-peninsula-house.html>
<http://www.seangodsell.com/st-andrews-beach-house>
<http://www.seangodsell.com/woodleigh-school-science-building>
http://leng.or.at/Foto/LIGHTROOM/Kirsch_2013/slidenav.php?folder=folder/&file=slides/DSCN2037.jpg
<http://wohnothek.at/fotogalerie/>
Abb.:05.02: <http://www.ist-bau.com/duktile-pfaehle.php>
Abb.:05.03: <http://www.ist-bau.com/duktile-pfaehle.php>
Abb.:05.04: https://maps.google.at/maps?q=Krensdorf&ie=UTF-8&ei=6FP_UqeQNaKV7AbgjYGoCQ&ved=0CAcQ_AUoAQ
Abb.:05.05: Datenauszug <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>
Abb.:05.06: Ortschronik Krensdorf, S.175
Abb.:05.07: <http://www.pflanzenkatalog.eu/files/assets/basic-html/page396.html>
Abb.:05.08: http://www.k-b-holzbau.at/DE/warum_holz_3_DE.html
Abb.:05.09: <http://www.paranormal.de/astro/baumhoroskop/weidenbaum.htm>
Abb.:05.10:
Abb.:05.11: <http://mein.salzburg.com/fotoblog/garten/2011/07/blumenwiese-wie-aus-dem-bilder.html>
Abb.:05.12: http://www.kraeutergustel.de/pflanze_anzeigen.php?id=94
Abb.:05.13: http://www.die-honigmacher.de/kurs2/showbwzoom_299.html
Abb.:05.14: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/gruenanlagen/de/gruenanlagen_plaetze/mitte/monbijoupark/index.shtml

Wenn nicht näher beschrieben, stammt die Abbildung vom Verfasser dieser Arbeit.

6.2 Quellenverzeichnis:

Literatur:

Roland Rainer, Anonymes Bauen Nordburgenland, Verlag Galerie Welz, Salzburg 1961

Franz Breser, Krensdorf - eine Gemeindegeschichte, Verleger Gemeinde Sigleß, Sigleß 1982

Petra Schmögner und Peter Vukics, Das Künstlerdorf Neumarkt an der Raab, Residenz Verlag, St.Pölten-Salzburg 2011

Eva Maltrovsky; Gerald Schlag; Josef Tiefenbach; Günter Unger, Schnittpunkt Burgenland – Wege der Kunst ins 21. Jahrhundert, Eisenstadt 2012

Chris van Uffelen, Museumsarchitektur, h.f.ullmann Tandem Verlag GmbH, 2010

Philip Jodidio, Architecture Now! Museums, Taschen Verlag, Köln 2011

Fernando Marquez und Richard Levene, el croquis - in progress, Madrid 2002

Internetquellen:

www.burgenland.at

www.krensdorf.at

www.zukunftburgenland.at

www.planungsatlas-hochbau.de

www.geodaten.bgld.gv.at

www.nn-fabrik.at

www.neumarkt-raab.at

www.wanderbertoni.com

www.carstenroth.com / Isabella Marboe und Springer Verlag, Wien – New York "Die hohe Kunst der Fuge", erschienen in "architektur.aktuell" Nr. 04/2009

www.karlprantl.at

www.cselley-muehle.at

www.eu-art-network.at

www.viesmann.at

www.duktus.com

www.friedrichshof.at

www.sammlungfriedrichshof.at

www.wikipedia.org

www.wohnothek.at

www.seangodsell.com

www.mein.salzburg.com

www.domes.firma.cc

www.elcroquis.es

www.arquiteturaportuguesa.blogspot.co.at

www.museumliaunig.at

www.eiermuseum.com

www.leng.or.at

www.bsi-swissarchitecturalaward.ch

www.dearasis.blogspot.co.at

Danke!

Während meines Studiums und vor allem während meiner Arbeit an der Diplomarbeit haben mich viele Personen begleitet und unterstützt, ohne deren Hilfe ich nicht so weit gekommen wäre.

Allen voran danke ich meiner Familie, die mich in den letzten Jahren in jeder Hinsicht immer tatkräftig unterstützt hat. Vor allem auch im Zuge meiner Diplomarbeit hätte ich ohne all dem Wissen meiner Familie diese Arbeit nicht in dieser Form umsetzen können. Des Weiteren danke ich meiner Freundin, die immer sehr viel Geduld neben meinem zeitraubenden Studium aufgebracht hat und mich immer unterstützt hat.

Ich danke auch meinem jahrelangen Arbeitgeber Arch DI Dr.tech. Klaus Jürgen Bauer für all die Erfahrung die ich neben dem Studium in seinem Büro sammeln konnte.

Besonders großer Dank gilt meinem Betreuer Mag.arch. Dr.tech. Walter Cernek für die intensive Betreuung meiner Diplomarbeit und die vielen Inputs die er dieser Arbeit gegeben hat.